



Der Deutsche Herold

Zeitschrift
für Wappen-Siegel- und
Familienkunde,
herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Mr. 7. Berlin, Juli 1912. XLIII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold“ — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde“ 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold“ werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstraße 45. 44, entgegengenommen.

Inhaltsverzeichnis: Bericht über die 860. Sitzung vom 21. Mai 1912. — Bericht über die 861. Sitzung vom 4. Juni 1912. — Die Heraldik als Helferin der Kunstgeschichte. — Wappen britischer Besitzungen. — Betreffend Namen und Wappen der Familie „Schach (Schack) v. Wittenau“. — Die Marchesa von Susa. (Fortsetzung.) — Offene Bitte an alle Leser dieses Blattes. — Compositio facta inter Dominum Theodoricum, Marchionem Misniae et Engelbertum Episcopum Nuenburgensem super quibusdam bonis sitis iuxta Albiam. — Zur Kunstbeilage. — Bücherschau. — Vermischtes. — Anfragen. — Antworten. — Tauschverkehr. — Neue Erwerbungen der Vereinsbibliothek.

Die Vereinsbibliothek ist während der Ferien geschlossen.

Da der Herr Schatzmeister des Vereins Dr. Stephan Bekule von Giradontz zu Groß Lichtersfelde, Marienstraße 16, auch die Führung der Vereinsmatrikel übernommen hat, werden die geehrten Mitglieder des Herold hierdurch ergebenst ersucht, alle Veränderungen betreffend Wohnung, Titel usw. gefälligst dem Schatzmeister anzeigen zu wollen.

Bericht

über die 860. Sitzung vom 21. Mai 1912.

Vorsitzender: Se. Erz. Herr Generalleutnant v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Gerstmann, Hugo, Fabrikbesitzer und Kaufmann, Dresden-N. 16, Krenkestr. 25.
2. Haselbach, M., Rentner, Berlin-Grünwald, Siemensstr. 31.
3. Reich-Rißmann, Rud., Pfarrer, Dorf, Ktn. Zürich, als außerordentliches Mitglied.
4. Venator, Kommerzienrat und Hauptmann der Landwehr-Inf., Dessau, Askaniische Str. 85/86.

Als Geschenke lagen vor:

1. Von Herrn Hans v. Skopnik „die Geschichte der Familie v. Skopnik“, eine auf sicherem Quellenmaterial fußende Arbeit, die einen guten Einblick in die polnischen Adelsverhältnisse bietet. Die Skopnik gehören der Sippe des Stammwappens Traby an, das im Schilde drei schwarze Jagdhörner in silbernem Felde zeigt, die am Mund und am Schalloch golden beschlagen sind und um die Mitte zwei goldene Bänder haben, an denen eine goldene Schnur mit einer Schlinge

Vereinsnachrichten.

Die nächste Sitzung des Vereins Herold findet statt:

Dienstag, den 17. September 1912, abends 7½ Uhr, im „Nidorrhaus“, Auguste-Viktoria-Platz.

Zur Teilnahme an der Hauptversammlung des Gesamt-Vereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine,

welche vom 9. bis 12. September d. J. zu Würzburg stattfindet, werden die Mitglieder des Vereins Herold hierdurch eingeladen. — Vorträge halten u. a. die Herren Dr. H. H. Schäfer aus Rom (M. d. H.) über seine die deutschen Edelleute betreffenden archivalischen und heraldischen Funde in Italien, mit Lichtbildern; — Herr H. Fr. Macco (Ehrenmitgl. d. Herold) über den Wert des Königl. Staatsarchivs in Weklar für die deutsche Genealogie.

Die ausführliche Tagesordnung der Versammlung ist durch Herrn Archivdirektor, Geh. Archivrat Dr. Paillen zu Charlottenburg, Giesebrechtstraße, kostenfrei erhältlich.

befestigt ist. Die Hörner sind zu zwei und eins gestellt und treffen in der Mitte des Feldes mit den Mundstücken zusammen. Die familie Skopnik leitet ihren Ursprung von Grzegorz ab, der zu den 47 litauischen Edelleuten zählte, die auf Vorschlag des Großfürsten Witholt 1413 zum polnischen Adel aufgenommen wurden. Grzegorz Oscił hatte fünf Söhne. Vom Ältesten Radziwil stammt die familie Radziwil ab, welche 1515 den Reichsfürstentitel erhielt. Die familie Skopnik stammt von dem dritten Sohne Racl ab. Die drei Brüder Ferdinand, Friedrich und Leopold v. Skopnik erhielten am 27. September 1825 in Rußland eine Adelsanerkennung, der für Ferdinand v. Skopnik 1827 und für Leopold v. Skopnik 1828 die preußische Adelsanerkennung folgte. Die familie ist in Ostpreußen begütert. Dem Werke sind Stammtafeln und ein Stammbaum beigelegt, der bis 1150 zurückgeht und die Abstammung von den litauischen Großfürsten darlegt.

2. Von Herrn Otto Forst seine Schrift: „Ahnenverluft und nationale Gruppen auf der Ahnentafel des Erzherzogs Franz Ferdinand“ (Wien 1912), woraus hier erwähnt sei, daß sich unter den Ahnen des österreichischen Thronfolgers neben Heiligen auch geistliche Herren befinden, die sich teils vor der Priesterweihe, teils nach Rücktritt in den Laienstand vermählt hatten. Es befinden sich ferner unter den Ahnen Vertreter von Handel und Industrie, wie die Breslauer Handelsherren König und Venediger im 16. Jahrhundert, Steyrische und Gasteiner Gewerke und die französischen Finanzparvenus Babous.

3. „Geschichte und Stammtafel der familie Credé“ (Dresden 1899) mit Nachtrag (Dresden 1909), sowie der Satzung des Credéschen Familienvereins und der Bestimmungen über die Verwaltung und Verwendung des Vermögens des Credéschen Familienvereins. Die familie Credé ist nach Aufhebung des Edikts von Nantes im Jahre 1685 aus Frankreich nach Deutschland gekommen, indem der damals lebende Johann Andreas Credé mit Frau und sechs Kindern sich in Treysa bei Kassel niederließ, wo ihm 1689 noch ein siebentes Kind geboren wurde. Fünf Söhne des Johann Andreas Credé hatten Nachkommen, die noch jetzt in vier Linien blühen; diese sind in zahlreichen, sehr übersichtlichen und handlichen Stammtafeln zusammengestellt.

4. „Mitteilungen aus dem Mißschleschen Familienverbande“ (Mai 1906).

5. „Die Hausnamen und Hauszeichen, ihre Geschichte und Verbreitung und Einwirkung auf die Bildung der Familien- und Gassenamen“ von Ernst Grone (Göttingen 1912), eine von der philosophischen Fakultät der Georg-August-Universität zu Göttingen gekrönte Preisschrift. In dem Werke wird das im Titel Bezeichnete in der ausführlichsten Weise in seiner Entwicklung in den verschiedensten Gegenden der Länder deutscher Zunge geschildert. Besonders erwähnenswert ist, daß im 6. Kapitel der Einfluß der Heraldik auf die Hausnamen und Hauszeichen dargelegt wird, woraus hervorgeht, daß das Wappenwesen einen sehr be-

deutenden Einfluß hierauf gehabt hat, indem es frühzeitig Sitte wurde, die Häuser mit dem Wappen der Eigentümer zu schmücken.

Der Vorsitzende sprach den Schenkern den Dank des Vereins aus.

für die Vereinsbibliothek wurden angekauft:

1. fünf gedruckte und geschriebene Codesanzeigen der familie v. Dincklage aus den 1750er Jahren.

2. „Ein Beitrag zur Gelehrtentheorie“ von Friedrich Roth-Scholzen (Nürnberg und Altdorf 1725).

3. Die „Geschichte von Bockenem“ von Friedrich Buchholz (Hildesheim 1893) mit einer Stammtafel der Grafen v. Woldenberg und deren Siegeln; darin werden auch viele Geschlechter aus Hildesheim und Umgegend genannt: v. Bockenem, v. Linde, v. Trobe, v. Bortfeld, v. Saldern, v. Gramm, v. Wisberg u. a.

4. „Geschichte der familie Lingke“, eines alten freiberger Patriziergeschlechts von Joh. Aug. Friedr. Lingke, erschienen in den Mitteilungen des freiberger Altertumsvereins Heft 27, 1891. Im Jahre 1351 wird bereits Eohe Linke im Räte der Stadt Freiberg und 1455 Altmann Linke als Gerichtschöppe erwähnt. 1562 befand sich der Bergbeamte Joachim Lingke, nachdem er 1551 das Mundschentenamt erhalten hatte, im Gefolge des Kurfürsten Moritz von Sachsen zur Wahl Kaiser Maximilians II. nach Frankfurt, und 1569 wurde er von Maximilian II. mit einem Wappenbrief geehrt, dessen Wappen im blau-gold geteilten Schilde einen auf grünem Wasel stehenden Bergmann mit abgestuhtem grauen Barte enthält, das Haupt bedeckt mit einer weißen Gugel, in engem Leibrock, um den Leib einen schwarzen Gürtel, einem Bergtäschel und mit einem Hinterfell gegürtet, die Linke auf die Hüfte spreizend und mit der Rechten auf der Schulter eine Mulde mit Bergerz tragend; auf dem Stechhelm blau-goldene Helmdecken und Helmwulst, aus dem die Bergmannsgestalt herauswächst, in seinen beiden Armen einen Berghammer und einen Eisenkeil haltend.

5. „Geschichte der Grafen von Wernigerode und ihrer Grafschaft“ von G. Bode (Sonderdruck).

6. „Zur Geschichte der Grafen von Roden im 12. und 13. Jahrhundert“ von Dr. Adolf Ulrich (Sonderdruck).

7. Ein älteres handschriftliches „Verzeichnis der Turnierteilnehmer mit Orten und Jahren“ (offenbar nach Rünners Turnierbuch zusammengestellt). Die Aufzeichnungen beginnen mit 940, was schon genügt, um den Notizen nur eine sehr bedingte Glaubwürdigkeit zu verleihen. Es ist meist süd- und westdeutscher Adel, der darin genannt ist.

Amtsgerichtsrat Dr. Béringuier teilte mit, daß dem Landesdirektor der Provinz Brandenburg Herrn v. Winterfeldt Berichtigungen und Ergänzungen in bezug auf das große Werk: „Die Kunstdenkmäler der Mark Brandenburg“ wegen Aufnahme und Berücksichtigung geeigneter Kunstwerke und besonderer Gebiete, insbesondere der Heraldik und Genealogie stets sehr willkommen sind, und berichtete über den Empfang,

der ihm kürzlich bei Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht dem fürsten von Schaumburg-Lippe zuteil geworden ist, der als Mitglied des Vereins dessen Arbeiten und Bestrebungen großes Interesse entgegenbringt. Se. Durchlaucht hatten die Gnade, Herrn Dr. Béringuier den Besuch einer Vereinsitzung bei einer sich bietenden Gelegenheit in Aussicht zu stellen. Dr. Béringuier berichtete sodann über die Veränderungen, die der fürst auf den Rat des Prinzen Friedrich Karl von Hessen und des Freiherrn v. Gaisberg an seiner Fahne vorgenommen hat. Das Wappen ist bekanntlich ein Nesselblatt mit Rose, das bisher stets in dreieckiger Form dargestellt wurde. Frhr. v. Mirbach und Frhr. v. Gaisberg behaupten nun, das Nesselblatt sei Schildbeschlag und die dreieckige Form nicht erforderlich. Nach den Regeln der Heraldik muß der Schildbeschlag das Feld ausfüllen; dementsprechend hat der fürst von Schaumburg-Lippe statt wie bisher das dreieckige Wappenbild auf die Fahne zu setzen, das zackige Nesselblatt bis an den Rand der viereckigen Fahne gelegt und in die Mitte die Rose gesetzt, wodurch die heraldischen Regeln, daß das Wappenbild das Feld ausfüllen soll, in geschickter Weise auch auf die Fahne übertragen wird.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Die „Pommerschen Jahrbücher“ mit dem Aufsatz: „Landeseinteilung von Pommern im Mittelalter und die Verwaltungseinteilung der Neuzeit“ von Fritz Curschmann, worin sich u. a. Nachrichten über die Familie v. Borke, v. Dewitz, v. Wedel, v. Flemming usw. befinden.

2. Aus der „Zeitschrift der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen“ ist erwähnenswert der Aufsatz: „Aus einer Posener Klosterchronik“ von Oswald Collmann, mit Nachrichten über ein Benediktinerinnenkloster in Posen, sowie der Aufsatz: „Posen als militärischer Standort in südpreußischer Zeit“ von Hugo Sommer.

3. „Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte“ (Dessau 1911 und 1912) enthalten einen Aufsatz über „Vehmgerichte und die Beziehungen der Stadt Zerbst zu westfälischen Freistühlen“ von Friedrich Heine-Zerbst mit Nachrichten über die Familie Davier. In dem weiteren Aufsatz über: „Die Kämpfe des Klosters Nienburg um seine Unabhängigkeit und der Abt Gernot (1212—1227)“ von Regierungsrat Kurt Müller in Dessau wird ein Zisterzienser Konrad v. Krosigk erwähnt, der früher Bischof von Halberstadt war, seine bischöfliche Würde im Jahre 1208 niederlegte und die Mönchskutte nahm.

4. In der „Osnabrücker Zeitung“ vom 27., 28. und 30. März 1912 befindet sich ein Aufsatz über: „Die adeligen Höfe der Stadt Osnabrück“, nach einem Vortrag des cand. med. Rud. v. Bruch, gehalten im Verein für Geschichte und Landeskunde in Osnabrück; darin werden u. a. genannt v. Bar, v. d. Horst, v. Ankum, v. Holte, v. Schwietering, v. Glaen, v. Ledebur, v. Langen zu Stockum, v. Füllen, Graf v. Platen, v. Wenge, Graf v. Münster, v. Dinklage-Schulenburg, v. Hammerstein-

Gesold, v. Hammerstein-Equord, v. Schele-Kuhof, v. Mallinrodt, v. Korff, v. Eeden, v. Holle, v. Göllich, v. Diepenbrock, v. dem Busche, v. Neheim, v. Bothmer, v. Schorlemer, v. Moltke, v. Böseler u. a.

5. In der „Antiquitätenzeitung“ vom 8. Mai 1912 befindet sich die Abbildung eines Holzschnitts von Lucas Cranach, der einen Turnierkrieger nach rechts reitend darstellt, der, wie Geschichtsmaler Cloß bemerkte, einen ganz eigenartigen Harnisch trägt, wie man ihn sonst kaum wiedertrifft. Unter dem Pferde befindet sich als Zeichen des Künstlers eine geflügelte und gekrönte Schlange.

6. Aus den „Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereins, Heft 47“ ist zu erwähnen ein Aufsatz über den „Besuch des Kurfürsten Joh. Georg III. in Freiberg i. Sachsen“ von Prof. Dr. Wölffel.

7. Das „Schweizer Archiv für Heraldik“ bringt in Heft I für 1912 einen Aufsatz über „das Wappen v. Lenzburg“ von unserem Mitgliede Prof. Dr. Hauptmann; „Nachrichten über den Ursprung der Familie des Arts in Genf“ von Paul E. Martin; über „die Wappen in der Sakristei der Stadtkirche in Winterthur“ von Caspar Hauser; ein Exlibris des Baron de Montolieu und einen Aufsatz über „die Herren v. Westerspül“. Nach einer Mitteilung des Schweizer Archivs hält Prof. Dr. Hauptmann an der Universität Freiburg i. A., Sommersemester 1912, eine Vorlesung über Heraldik, welche geeignet ist, das Interesse für Heraldik zu verbreiten.

Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz überreichte im Auftrage des Prof. Vogeler die Zeitschrift des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde 1911, und legte ferner Stammtafeln der rumänischen Bojarengeschlechter vor, die kürzlich in rumänischer Sprache erschienen sind.

In der Zeitschrift „Hessenland“ 1912 befindet sich u. a. ein Aufsatz über: „Generalleutnant Eitel Philipp v. Gilsa und seine Familie“ von G. Eisentraut.

Rittmeister v. Baehr legte die Hefte 3 und 4 1912 der Zeitschrift „Ost und West“, illustrierte Monatschrift für das gesamte Judentum, vor und berichtete insbesondere über den darin enthaltenen Aufsatz: „Der jüdische Adel in England“, mit zahlreichen Abbildungen der Wappen der in Betracht kommenden Familien, unter denen genannt seien: Sir Francis-Abraham Montefiore, Sir J. E. Sassoon, Baron Nathan Meyer Rothschild, Sir George Henry Lewis, Baron Wandsworth, Sir Marcus Samuel, Sir George Faudel-Philips, Sir Herbert Benjamin, Sir Goldsmith Stern-Salomons, Sir Adolph Tuck, Baron Michelham, Sir E. L. Samuel und Baron de Worms, dessen ausländischer Adel in England anerkannt worden ist.

Herr v. Lengerke wies darauf hin, daß der bekannte Orientforscher Prof. Deligisch kürzlich das Wappen der Stadt Lagasch am unteren Ganges aus der Zeit von 2400 vor Christi besprochen hat, das er im Lichtbilde zeigte. Das Wappen stellt einen Greifen dar, der in jeder Krallen einen Löwen hält, und ist der Zeit

entsprechend stilisiert. Herr v. Lengerke ist der Ansicht, daß die Darstellung einen gewissen heraldischen Anspruch erheben kann.

Das 1910 in St. Petersburg zum 200jährigen Bestehen der kaiserlichen Residenz Zarstojze Sselo in russischer Sprache erschienene Prachtwerk über dieses Schloß von S. v. Wilschowski erscheint jetzt in deutscher Sprache in einer bescheidenen Anzahl von Abdrücken bei Meisenbach, Riffarth & Co. in Berlin-Schöneberg (Preis 10 bzw. 12 Mk.) mit 6 Heliotintafeln und 88 Kunstdrucken. Das Werk gibt einen schönen Einblick in die großartigen Schloßanlagen mit ihren zahlreichen Pavillons usw. Eine ganz unerwartete Bestimmung fand im Sommer 1780 das obere Badehaus im Park, indem der Chef des Schlosses, Generalmajor Kaschkin, von dem berühmten Faktotum der Kaiserin, Besborodko, folgenden Brief erhielt: „Graf Falkenstein (d. i. Kaiser Joseph II.) wird nicht vor dem 20. Juni bei Ihnen eintreffen. Er hat die Eigenart, nirgends anders als in Gasthäusern zu wohnen, und kann von dieser Art nicht lassen. Es ist Ihrer Majestät genehm, daß Sie in der neuen Badestube das Zimmer verschließen, in dem sich die Wanne befindet, alle notwendigen Möbel beschaffen und das Haus ein privates Gasthaus nennen, daß Sie an diesem Hause ein Aushängeschild anbringen und es auf demselben also nennen, aber anstatt des Wahrzeichens das Wappen des Grafen v. Falkenstein malen lassen, das auf dem beiliegenden Paket abgebildet ist. Was für eine Rose aber darin ist, darüber müßten Sie sich in der Heraldik orientieren, und das Paket wollen Sie unbeschädigt aufbewahren. Herr Busch soll den Wirt des Hauses vorstellen. Ich bitte mich von der Ausführung Dieses zu benachrichtigen.“ — All dieses wurde durch Kaschkin gemäß dem Willen Ihrer Majestät ausgeführt, und Graf Falkenstein, d. h. Kaiser Joseph II., ließ sich täuschen.

Hauptmann v. Derschau besprach einen Artikel über die Frage: „Ist Kurfürst Joachim II. von Brandenburg in Berlin oder Spandau zur evangelischen Lehre übergetreten?“ (Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins, Nr. 5, 1912) und brachte eine Reihe von Gründen vor, die dafür sprechen sollen, daß der Kurfürst am 1. November 1539 das Abendmahl nach der evangelischen Lehre in Spandau und am 2. November in Berlin genommen haben. Regierungsrat Koerner sprach seine Ansicht dahin aus, daß der Kurfürst am 1. November zu Spandau und am 2. November zu Berlin sich zur neuen Lehre bekannt habe. Ersteres Datum sei als maßgebend für seinen Übertritt zur evangelischen Lehre anzusehen. Geschichtsmaler Cloß teilte mit, einige süddeutsche Fürsten hätten sich öffentlich zur Reformation in der Weise bekannt, daß sie ihr Land durchreisten und in allen Orten Abendmahlsfeiern veranstalteten, an denen sie selbst jedesmal teilnahmen.

Der Verein „Herold“ betrachtet hiermit diese Frage für erledigt und überläßt es berufeneren Kreisen, sich weiter damit zu befassen. Eigniß.

Bericht

über die 861. Sitzung vom 4. Juni 1912.

Vorsitzender: Se. Erz. Herr Generalleutnant v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Daerr, Kurd, Generalsekretär, Breslau, Kreuzstraße 47.
2. Keller, Max, Firmeninhaber, Frankfurt a. M., Kaiserstr. 40.
3. Kröckert, F., Wappenmaler a. d. Kgl. Porzellanmanufaktur, Berlin N.W. 23, Wegelystr. 10.
4. Stülpnagel, Friedrich von, Rittergutsbesitzer, Mitglied des Herrenhauses, Lindhorst bei Güterberg, Uckermark.
5. Wolfframsdorff, v., Leutnant i. Oldenburg. Inf.-Rgt. Nr. 91, Oldenburg i. Gr.; ab 1. Okt. kom. zum Pionier-Btl. Minden, Pionierstr. 3.

Der Verein hat durch den Tod die Mitglieder Dr. phil. v. Gehren in Marburg und Kommerzienrat A. Schmöle in Iserlohn verloren. Die Anwesenden ehrten das Andenken an die Verstorbenen durch Erheben von ihren Plätzen.

Die Versammlung beschloß, Herrn Stadtpfarrer Jakob Rieber in Ulm auf Vorschlag des Vorstandes zu seinem korrespondierenden Mitgliede zu ernennen.

Als Geschenke lagen vor:

1. „Genealogische Forschungen über die Familie Neubaur“ von Dr. H. Neubaur (Halle a. S. 1911). Die Schrift stellt eine Zusammenstellung von Stammtafeln dar, die mit Hans Neubaur, † 1514, beginnen, der vom Bistum Halberstadt mit einer halben Hufe Landes in Deesdorf beliehen war. Von da ab sind die Stammtafeln bis zur Gegenwart fortgeführt; ein Stammbaum gibt eine Übersicht über die einzelnen Linien in 15 Generationen. Diese Stammtafeln sind nach eingehenden Forschungen der Lehensakten und Kirchenbücher zusammengestellt und sollen als Grundlage für eine spätere Familiengeschichte dienen.

2. „Mitgliederverzeichnis des Vereins Deutscher Ingenieure“ für 1911.

3. Von Freifrau v. Bock in Wesel einige selbstgefertigte Skizzen alter interessanter Grabplatten aus den Orten Tossens, Eckwaderhörne und Burhaven an der Nordsee. Es handelt sich hier wohl meist um alte Friesengräber, die weder bei der Bevölkerung dem wünschenswerten Verständnis begegnen, noch von zuständigen Behörden genügend geschützt werden. Es sollen bereits viele Grabdenkmäler zu Kellerbauten verwendet worden sein und Freifrau v. Bock hat in Burhaven auch einen großen Grabstein als Straßenplatte vor einem Laden angetroffen. In Tossens ist auf zwei großen Platten mit zwei fast lebensgroßen Ritterfiguren ein neuer kleinerer Grabstein einer Bauernfamilie aufgemauert. Die Eingeborenen behaupten, das Grab habe schon immer dieser Familie gehört, und die reichen Bauern hätten sich die Ritterfiguren früher anfertigen lassen. Dies erscheint jedoch ausgeschlossen, wenn man

insbesondere berücksichtigt, daß der Grabstein aus dem Jahre 1594 stammt und mit Wappen geschmückt ist. Die Namen der Ritter sind Numer und Gerd Sind. Es wäre wünschenswert, daß diese alten Gräber als historische Denkmäler vor weiterem Verfall geschützt würden.

4. Von Stadtpfarrer Rieber:

a) „Stammbaum der württembergischen Familie Ebner“, zusammengestellt von Dr. Julius Ebner, Kirchheim u. Teck, unter Mitwirkung von Dr. Max Ebner und Stadtpfarrer Rieber in Ulm (Ulm 1911). Auf 17 Tafeln ist die Familie in zwölf Generationen übersichtlich zusammengestellt, die zuerst 1544 in Ober Urbach mit Georg Ebner erscheint. Wahrscheinlich stammt die Familie ursprünglich aus Schwäbisch-Gmünd.

b) Der Vorname „Eitel“, historisch genealogische Untersuchung von E. Rieber, Separatdruck aus den Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees (Heft 36, 1907). In diesem lesenswerten Aufsatz werden die verschiedensten Deutungsweisen über die Entstehung des Vornamens Eitel zusammengestellt und kritisch behandelt. Der Verfasser leitet nach seinen Untersuchungen an der Hand des in alten Urkunden nachweisbaren Vorkommens das Wort „Eitel“ von „Ital“ ab, das Altdeutsch soviel wie echt, wirklich, bedeutet. Dafür spricht auch insbesondere die Tatsache, daß Ital und Eitel eigentlich nie allein, sondern immer in Verbindung mit anderen Vor- oder Familiennamen erscheinen. Während in früheren Jahrhunderten das Wort Ital auch mit anderen Namen verbunden wurde, hat sich die jetzt übliche Form Eitel durch die Jahrhunderte eigentlich nur in Verbindung mit Friedrich (Fritz) und Hans erhalten, was soviel bedeutet wie ein ganzer, echter Fritz oder Hans.

c) „Ulm, Ober Schwaben“, Mitteilungen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Ober Schwaben (Heft 17, 1911), mit den Artikeln „Chräns Lebensgang“ von Prof. C. Dieterlen und „Zur Geschichte der Familie v. Besserer“ von Stadtpfarrer E. Rieber, mit Stammtafeln dieser alten Familie und einer Skizze der Abstammung Kaiser Wilhelm II. von Ulmer Geschlechtern.

d) „Reutlinger Geschichts-Blätter“, Juli und August 1903, mit dem Aufsatz „Familiengeschichtliches“ von Stadtpfarrer Rieber, worin über Walter v. Hohenfels, Johann Hurnbog von Reutlingen und Salome Rieber geschrieben wird.

e) „Beiträge zur Geschichte der Geschlechter und des Bürgertums in Lindau“ von G. Reinwald und J. Rieber, Sonderdruck aus den Blättern für die Geschichte der Stadt Lindau i. B.

f) „Ein Stammbaum der Familie v. Eberz aus Isny“ von Stadtpfarrer Rieber, mit einem Abdruck dieses aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts stammenden Stammbaums im Besitz der evangelischen Kirchengemeinde in Isny. Dieses Geschlecht erhielt 1667 den Reichsadelstand. Die sieben ältesten Generationen des Stammbaums lassen sich nach Angabe des Verfassers

urkundlich nicht belegen. Erst die Aufzeichnungen seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts sind urkundlich nachweisbar.

g) „Zur Geschichte der Schützengesellschaft von „Isny“, Festschrift zur 400jährigen Jubelfeier, 1903 bis 1903, von Stadtpfarrer J. Rieber.

h) „Isner Bürger in Spanien“ von Stadtpfarrer Rieber, Sonderdruck aus den Württembergischen Vierteljahrsheften für Landesgeschichte 1903, worin Peter Cristan, Christof Speidelin und die Familien Wisland, Weissach, Sporer, Böcklin und Keler genannt werden. für die Vereinsbibliothek wurden angekauft:

1. Eine Reihe von Leichenpredigten von Mitgliedern folgender Familien, mit zum Teil ausführlicheren genealogischen Nachrichten: v. d. Knefsebeck, v. Zabeltitz, Frau Margarethe Schlegel geb. v. dem Werder, Katharine Dorothea v. Bartenshleben geb. Koge, Frau Marie Lucie v. Mandelsloh geb. v. d. Schulenburg, Joachim Wilhelm v. Campen, Elisabeth Gödel von Krosigk geb. v. Hagen, Jobst Albrecht v. Welchhausen, Hauboldt Ottens v. Starschedel, Johann Georg v. Taubenheim, Johanna Magdalena v. Beußt geb. v. Seebach, Frau Elisabeth Marie v. d. Affeburg, Sophie v. Gustedt, Joachim Detloff v. Winterfeld.

2. „Historische Nachrichten von einigen Vornehmen und Gelehrten des Geschlechts namens fuchs“ von Samuel Abraham Lauterbach, Pastor in Wirschowitz (Breslau 1773), worin mehr als hundert Personen des Namens fuchs mit längeren oder kürzeren Lebensbeschreibungen aufgeführt werden; ein geeignetes Nachschlagewerk für Forscher über Familien dieses Namens.

3. Eine kleine Schrift über „Das Wappen der Familie von Debschitz“, mit genealogischen Nachrichten aus der Zeit um 1730. Das Wappen hat im silbernen Schilde ein grünes Blatt und auf dem Helm einen mit dem gleichen Blatt gezierten doppelten Flügel; die Helmedecken sind weiß-blau.

4. „Quartiers Généalogiques des Illustres et nobles Familles“, Tome Premier: Pays-bas, par Laurent Le Blond (Bruxelles 1773).

5. „Die Pflichten des Adels“, aus den Werken des hl. Thomas von Aquino übersetzt und dem gesamten christlichen Adel Deutschlands gewidmet von Wilhelm Emanuel Frhr. v. Ketteler, Bischof von Mainz (Mainz 1866); hieraus bieten besonderes Interesse die Kapitel über den Ritterstand, die Rüstungen usw.

Bei dieser Gelegenheit wurde auf die in letzter Zeit bedauerlicher Weise mehrfach beobachtete Tatsache hingewiesen, daß wirtschaftlich heruntergekommene Angehörige adeliger Familien gegen Entgelt eine Ehe mit keineswegs einwandfreien weiblichen Personen eingegangen sind, lediglich um diesen dadurch einen rechtmäßig zu führenden Adelstitel zu verschaffen, der ihnen ein leichteres Fortkommen in gewissen Kreisen der Lebenswelt ermöglicht. Es ist in höchstem Grade zu bedauern, daß die gegenwärtige Gesetzgebung keine Handhabe bietet, derartige Eheschließungen, mit denen eine wirk-

liche Ehe gar nicht beabsichtigt ist, anzufechten und für nichtig erklären zu lassen.

Exz. v. Bardeleben berichtete über die wohl- gelungene Feier zur Erinnerung an die 500jährige Wiederkehr des Einzuges der Hohenzollern in die Mark Brandenburg in der Stadt Brandenburg a. H., welche Veranlassung gab, die sehr schön hergestellte Katharinen- kirche wieder einzuweihen und einen Festzug zu ver- anstalten, der sich durch silgereehte Kostüme mit heral- disch richtigen Abzeichen und Fahnen auszeichnete. ferner wurde das Denkmal des Kurfürsten Friedrich I. enthüllt und das altsädtische Rathaus wieder eröffnet. Exz. v. Bardeleben legte im Anschluß hieran die Schrift: „Auf dem Wege zum Kurhut“ vor, ein Erinnerungs- buch an den Zug des Burggrafen Friedrich von Nürn- berg von Franken bis in die Mark vom 30. Mai bis 22. Juni 1412 von Robert Mielke, mit 70 Textabbil- dungen und einer Karte (bei Dietrich Reimer, Berlin 1912). Die Überschüsse aus dem Verkauf dieser Schrift sind für die Erhaltung der alten hohenzollernschen Plassen- burg bestimmt. In dem Buche werden die Begeben- heiten des Jahres 1412, besonders die alten Wege- verhältnisse, nach geschichtlichen Quellen untersucht, und der Weg, von einzelnen unbedeutenden Nebensachen vielleicht abgesehen, festgestellt, den Burggraf Fried- rich VI. auf seinem Zuge in die Mark benutzt hat. Zugleich wird ein Lebensbild dieses zielbewußten Fürsten gegeben, so daß die Lektüre der Schrift sehr empfohlen werden kann. Die Ansichten schöner Städte, Land- schaften und Burgen, an denen der Weg vorbeiführte, tragen dazu bei, dem Leser den in der Schrift beschrie- benen Weg möglichst anschaulich zu machen.

Umtsgerichtsrat Dr. Béringuier zeigte den „Deutschen Steindruck“ vom Mai 1912 mit einem Artikel von Ströhl über „die heraldischen Embleme der Bistümer Deutschlands“, sowie den Mecklenburgischen Kalender für 1912, der nach dem Vorbilde des Berliner Kalenders hergestellt ist und außer dem mecklenburgischen Wappen nach Döpler und Teske Beschreibungen und Abbildungen mecklenburgischer Fürstenschlösser enthält; ferner ist daraus eine Biographie des Malers Matthieu vom Archivrat Dr. Witte und Ernst Steinmann zu er- wähnen. Matthieu wurde 1737 in Berlin geboren, kam dann nach Mecklenburg, wurde dort Hofmaler und starb 1778 zu Ludwigslust.

Professor Hildebrandt zeigte:

1. eine Sammlung farbiger Handzeichnungen des berühmten Heraldikers Otto Titan von Hefner, her- vorragend schöne Muster von Wappendarstellungen aus dem 14 bis 16. Jahrhundert; diese, für Kunst- und Gewerbeschulen zu Vorlagen besonders geeignete Samm- lung ist verkäuflich;

2. die Skizze einer Wappenscheibe aus der Kirche zu Pumptow bei Dölitz in Pommern, die einen blauen Schild mit drei goldenen Würfeln zeigt mit der Unter- schrift: „Casper fredebarne zu Silberberge erbessen 1596“; es ist unerklärlich, wie Casper v. f. zu diesem Wappen kommt, da das Wappen der v. Friedeborn

in v. Ledeburs Adelslexikon und in v. Mülverstedts preußischem Wappenbuch als ein silberner Spring- brunnen in blauem Felde angegeben wird;

3. ein Probeblatt aus dem vom Mitgliede des Vereins Ed. Lorenz-Meyer in Hamburg gezeichneten Hamburger Wappenbuch, das demnächst erscheinen wird;

4. teilte er mit, daß Frau Major v. Ellenrieder in Dillingen a. d. Donau (Bayern) aus dem Nachlaß ihres verstorbenen Gemahls eine sehr schöne wohlgeordnete Siegelammlung von 25 000 Stück — darunter eine große Anzahl Prachtexemplare — abzugeben hat.

Herr v. Hedemann-Heespen teilt mit, daß Dr. Bobé in Kopenhagen sich z. Z. mit der Herkunft des v. Ahlesfeldtschen Wappens beschäftigt. Dieses zeigt bekanntlich einen gespaltenen, anscheinend aus zwei verschiedenen Wappen zusammengesetzten Schild: vorn in Blau ein weißer Flügel; hinten in Weiß zwei rote Balken. Auffallend ist, daß die ersten drei Generationen des Geschlechts v. Ahlesfeldt den sonst seltenen Taufnamen Benedict führen, der bei keinem anderen holsteinischen Geschlechte vorkommt. Es wäre daher von großem Werte festzustellen, wo der Rufname Benedict im Mittelalter vorkommt, und in welchen Orten der hl. Benedict Schutzheiliger war.

Die Firma K. W. Hiersemann in Leipzig hat das für 2000 Mk. verkäufliche Stammbuch des Wolf Hein- rich v. Spiller in Horscha zur Ansicht eingesandt, das 183 Eintragungen von 1607 bis 1641 und 78 farbige und 4 schwarze Wappen sowie 10 weitere Aquarell- zeichnungen enthält. Das erste Blatt dieses wohl- erhaltenen Stammbuches zeigt das große Wappen des ersten Besitzers Heinrich v. Spiller, der vermutlich Besitzer des Rittergutes Horscha war. Unter den Ein- tragungen finden sich eigenhändige von deutschen Fürsten und Fürstinnen, wie Christian Herzog und Kurfürst zu Sachsen, Joh. Georg zu Sachsen, Mauritius Hassia P. C., Johann Georg Markgraf zu Brandenburg, Barbara Sophia, Elisabeth Sophia, Dorothea Sibylla, Mark- gräfinnen zu Brandenburg, Friedrich, Sigismund, Jo- hannes, Johannes Georg Markgrafen zu Brandenburg, Wilhelm Dux Curlandiae, ferner solche von seinen Ver- wandten, darunter ein Bruder Christoph v. Spiller zu Schos- dorf, Reg.-Bez. Liegnitz (die Familie war augenscheinlich in Schlesien ansässig), und zahlreicher Adliger aus Hirschberg, Küstrin, Cölln a. d. Spree, Swets, Kunzendorf, Görlitz usw. Besonders Cölln a. d. Spree ist mit einigen zwanzig Ein- tragungen vertreten. Es befinden sich dabei Namen wie H. v. Schwarzenholz, Churfürstl. brandenb. Hofmarschall, v. Schlieben, v. Schafgotsch, v. Romnitz, v. Schellen- dorff, v. Zedlitz, v. Redern, Christoph Graf zu Seiningen- Westerburg, Katzenellenbogen, Schönaich, v. d. Osten, v. d. Schulenburg, Conrad v. Spiller, v. Bredow, v. d. Gröben, v. Rothenburg, v. Salza. Die meisten Eintragungen sind in deutscher oder lateinischer Sprache, die 82 Wappen sind bis auf vier sämtlich sorgfältig in farben ausgemalt, die 10 Aquarelle veranschaulichen zwei Jagdszenen in Landschaftsstaffage, fortuna auf

den Wellen schwebend, Perseus und Andromeda, kostümlich interessanten Hochzeitszug (alter Mann und junge Frau mit Landsknecht, Mönch und Teufel), Bootsunglück, Reiter in Kurbette usw.

Hofwappenmaler O. Roick legte ein meisterhaft in getönter Lithographie ausgeführtes, sehr seltenes Kunstblatt vor, den Stammbaum der Welfen zeigend, etwa 1850 von W. Kretschmer gezeichnet. Inmitten einer reichen gotischen Architektur mit den Statuen Heinrichs des Löwen und Ernst Augusts, des 1. Kurfürsten von Hannover (seit 1692), sowie den Wappen von Braunschweig-Lüneburg und Hannover, steht man auf knorrigem Eichbaum übersichtlich angebracht die chronologische Entwicklung des Welfen-Geschlechts, beginnend mit Welf, Graf in Bajoarien zu Altdorf, gest. 824, und abschließend mit Ernst August, Herzog von Cumberland, geb. 1845, dem einzigen Sohne Georgs V. des letzten Königs von Hannover Georg V.;

5. ein aus einer engeren Konkurrenz hervorgegangenes, von O. Roick gezeichnetes farbiges Mitglieds-Diplom des Deutschen Krieger-Bundes, und ein von ihm gezeichnetes, farbig gedrucktes Kunstblatt, eine Weihnachtsgabe des Deutschen Ostmarken-Vereins an seine Mitglieder darstellend.

Die Hauptversammlung der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine findet in diesem Jahre vom 9. bis 12. September in Würzburg statt. Vereinsmitglieder, die sich mit Vorträgen auf dem Gebiete der Heraldik und Genealogie an den Verhandlungen beteiligen wollen, werden gebeten, dies möglichst bald dem Vorstand des Vereins anzuzeigen. Die Versammlung beschloß, Herrn Prof. Hildebrandt mit der Vertretung des Vereins „Herold“ auf der Tagung zu betrauen.

Aus den Schriften des Vereins für Sachsen-Meiningsche Geschichte und Landeskunde, Heft 64 (1912), ist erwähnenswert der Aufsatz über „Die Grafschaft Tamburg, wie sie wurde, war und ist“ von Kirchenrat Dr. phil. Ewald Eichhorn in Jena, worin Güterbeschreibungen und familiengeschichtliche Nachrichten enthalten sind; u. a. werden darin genannt die Familien v. Doberschen, v. Münch, v. Cümpling, v. Würchhausen.

In den „Schriften des Vereins für Geschichte der Neumark“ befindet sich ein Aufsatz über: „Die Woldenberger Burglehen“ von Hauptmann z. D. Heinz Meydam, worin die Geschlechter v. Bornstedt, v. Gramme, v. d. Osten, v. Billerbeck, v. Vorhauer, v. d. Goltz, v. Storchhart, v. Woldenberg, v. Güntersberg u. a. genannt werden. Die „Auszüge des Trau- und Sterberegisters von Woldenberg“ enthalten einige Mißheiraten adeliger Töchter. Die „Rivista Araldica“, Mai 1912, enthält Nachrichten über die Titel des Herzogs von Anjou, über die mütterliche Familie des Torquato Tasso sowie über den Adel von Mailand.

Die „Frankfurter Blätter für Familiengeschichte“ Juni 1912 bringen eine Ahnentafel des May v. Guaita,

† 1903, zu 32 Ahnen mit sämtlichen Wappen, aufgestellt von Karl Kiefer.

Das Antiquariat von Jan Hühelmeyer in Nürnberg hat einige verkäufliche, gedruckte Stammtafeln zur Ansicht eingesandt, die meist älteren defekten Werken entnommen sind. Darunter: Stammtafel des Hauses Lothringen, des Hauses Erbach, der Kaiser zu Konstantinopel, der Herzöge zu Mailand, der Wild- und Rhein-Grafen, der Familien v. Peß, v. Arnstedt, v. Maxen und v. Langsdorf.

Im Verlage von Karl W. Hiersemann, Leipzig, ist soeben das Prachtwerk erschienen: „Sammlung H. Moser-Charlottenfels, orientalische Waffen und Rüstungen“ mit 245 Tafeln in Lichtdruck, davon 10 mehrfarbig, und 18 Seiten Text in deutscher, französischer oder englischer Sprache. Es sind nur 300 numerierte Exemplare hergestellt (Preis 240 Mk., der sich am 1. Oktober auf 300 Mk. erhöht). Die Mosersche Sammlung orientalischer Waffen und Rüstungen ist die größte dieser Art in Privatbesitz und enthält einzig dastehende Stücke. Die meisten sind mit Edelsteinen oder Halbedelsteinen besetzt und mit Ornamenten aus Silber und Gold geschmückt.

„Der Kyffhäuser-Verlag in Weimar“ versendet an Private einen Prospekt über das bei ihm erschienene historisch-genealogische Taschenbuch des gesamten Adels jüdischen Ursprungs „Semi-Gotha“ (Preis 8 Mk.), das an 1250 derartige fürstliche, gräfliche, freiherrliche und adelige Familien enthalten soll, die im Mannesstamme jüdischen Ursprungs sind, einerlei, ob noch mosaïsch oder getauft. Vom genealogischen Standpunkt ist ein derartiges Nachschlagewerk durchaus berechtigt und wünschenswert; es ist jedoch notwendig, daß es sich an streng wissenschaftliche Wahrheiten hält und nicht, wie es hier der Fall ist, Familien als jüdischen Ursprungs hinstellt, bei denen dies nachweisbar nicht der Fall ist. Dr. Kefule v. Stradonitz veranschlagt nach oberflächlicher Durchsicht die zu Unrecht in das Taschenbuch gebrachten Familien auf etwa 100.

Eigniß.

Die Heraldik als Helferin der Kunstgeschichte.

Eine wie unentbehrliche Hilfswissenschaft der Kunstgeschichte die Wappenkunde ist, hat sich abermals in dem Falle der Wiederaufdeckung mittelalterlicher Wandmalereien in der vormaligen Praemonstratenserabteikirche zu Ilbenstadt in der Wetterau erwiesen. Es handelte sich für die Kunstgelehrten darum, die Entstehungszeit dieser Gemälde festzustellen, die man schon in das 13. Jahrhundert setzen zu können vermeinte. Die Heraldik allein bot das Mittel, die Gemälde nahezu auf ein bestimmtes Jahr zu datieren.

In unmittelbarer Verbindung mit den Gemälden, die — nebenbei sei es erwähnt — das Martyrium der

Zehntausend vom Berg Ararat darstellen, finden sich nämlich vier in eine Reihe gestellte Schilde der stark-gelehnten frühgotischen Dreiecksform, die folgende Wappenbilder zeigen:

1. geteilt; oben in G. ein wachsender r. Löwe; unten eine g. (!) Lilie in B.;
2. $4\frac{1}{2}$ schrägbalkenweise gestellte r. Rauten in G.;
3. gespalten; vorn: in R. ein halber s. Adler am Spalt; hinten: 2 r. Balken in G.;
4. springender r. Hirsch in Weiß.

Bezüglich der Farben sei bemerkt, daß diese sich auf den wiedererstandenen Malereien so, wie sie hier angegeben sind, nicht sämtlich finden, sondern erst rekonstruiert werden mußten, da für Gold und Silber nur noch die roten und schwarzen Unterlagen erhalten sind.

Ein glücklicher Stern hat nun eine Urkunde des Klosters Ilbenstadt der Vergessenheit entrisen, die über den Verkauf des Findörfer Hofes im Kreis Bidingen an den Grafen Heinrich III. von Isenburg-Bidingen und seine Gemahlin Adelhaid handelt und vom 4. November 1358 datiert ist (s. Hess. Archiv VI. 2, 310; Scriba, Regesten IV. 2, S. 59; Wagner, vorm. geistl. Stifte in Hessen I. 150). In ihr werden die Dignitare und 21 Konventualen des gedachten Klosters, sämtlich Angehörige des wetterauer, hessischen, rheinischen und westfälischen Adels, namentlich genannt, darunter an erster Stelle der Propst Konrad v. Karben und als Ordensgeistliche Merkele v. Kebele, Albrecht v. Ehringshausen und Werner v. Hirzenhain. Kenner hessischen Wappenwesens werden unter den vorbeschriebenen Schilden die an erster, dritter und vierter Stelle stehenden sofort als die der Familien v. Karben — dies trotz der abweichenden goldenen statt silbernen Tinktur der Lilie —, v. Ehringshausen (Hess. Archiv f. Geschichts- und Altertumskunde XI. 334) und v. Hirzenhain (ebd. 307) erkennen. Merkele v. Kebele aber gehört zweifellos der westfälischen Familie v. Keppel (s. v. Spiessen, Wappenbuch des westfälischen Adels) an. Die vier Genannten waren sonach die Stifter der wieder bloßgelegten Malereien und haben als solche diesen an einem geeigneten Ort ihre heraldischen Zeichen beifügen lassen. Durch den Zusammenklang der diplomatischen und heraldischen Urkunden ist somit die Entstehungszeit der Gemälde nunmehr auf die Zeit um 1358 festgelegt, welche Datierung zudem durch die Form der Schilde und den Stil der Schildbilder bestätigt wird.

So war es wiederum die heraldische Wissenschaft, und sie allein, die eine schon in bedenkliche Nähe gerückte Meinungsdivergenz der Kunsthistoriker in absolut zweifel ausschließender Weise entschieden hat. Aber auch die Wappenkunde hat durch die Aufdeckung der Ilbenstädter Wandgemälde eine Bereicherung erfahren: zu den bisher nur der Zeichnung nach bekannten Schilden v. Ehringshausen und v. Hirzenhain sind nunmehr auch die Farben gefunden.

Darmstadt.

Dr. Würth,

Wappen britischer Besitzungen.

Die großbritannische Regierung hat ein schönes heraldisches Werk unter dem Titel: *Flags, badges and arms of the british dominions beyond the sea* (London 1910) veröffentlicht. Neben einer Übersicht der Verordnungen betreffend die Führung von Kolonialflaggen enthält die Publikation künstlerisch ausgeführte farbige Abbildungen der Kolonien. Nicht alle von diesen besitzen königliche Wappenbriefe. Verschiedene haben selbständig Wappen angenommen, die natürlich keine offizielle Gültigkeit haben, andere gebrauchen nur Badges für ihre Siegel und Münzen, leider oft überladen mit Symbolen durchaus unheraldischer Art. Die Wappen der älteren Kolonien (die erste Verleihung erfolgte 1661 für Jamaika) sind hinlänglich bekannt. Von den in neuester Zeit, besonders unter König Edward, recht zahlreich verliehenen Wappen sind in diesen Blättern einige bereits besprochen worden. Die anderen, hier und unseres Wissens auch sonst in Deutschland bisher nicht veröffentlichten Verleihungen seien hier im Originaltext wiedergegeben, der erfreulicherweise den Abbildungen des Werkes beige gedruckt ist:

Alberta. royal warrant May 30. 1907.

azure, in front of a range of snow-mountains proper a range of hills vert, in base a wheatfield surmounted by a prairie both also proper, on a chief argent a St. Georges cross.

British Columbia. royal warrant March 31. 1906.

argent three bars wavy azure, issuant from the base a demi-sun in splendour proper, on a chief the Union device charged in the centre point with an antique crown or. Motto: *Splendor sine occasu*.

Ceylon. royal warrant Dec 17. 1906.

on a mount vert between a grove of eight coconut-trees and mountains in perspective an elephant affrontée all proper.

Fiji. royal warrant July 4. 1908.

argent, a cross gules between on the first quarter three sugar canes coupé, in the second a cocoa-nut-palm coupé, in the third a dove volant holding in the beak a branch of olive, in the fourth a bunch of banana fruits all proper; on a chief of the second a lion passant guardant crowned or holding between the forepaws a cocoa-nut proper. crest: on a wreath of the colours a fijiian canoe with outrigger in full sail proper. Supporters: on the dexter side a fiji-native affronté, round his waist a tap a sula (kilt of Mulberry tree bark cloth) holding a barbed spear all proper; on the sinister side a like native in profile holding a pine apple club all proper. Motto: *rere wak a na kalon ka doka na tui* (fear god and honour the king).

Leeward Islands. royal warrant April 10. 1909.

barry wavy of 8 azure and argent six escutcheons, two in chief, two in fesse conjoined and two in base each charged with a coloured representation of one of

the respective devices used on the public seals of the Presidencies of the Leeward Islands [Antigua, Dominica, St. Christopher, Nevis, Montserrat, Virgin Island]. crest: issuant from a coronet or a pine apple proper.

Manitoba. royal warrant May 10. 1905.

vert on a rock a buffalo statant proper, on a chief argent the cross of St. George.

Natal. royal warrant Dec. 10. 1904.

azure in front of mountains and on a plain two black wildebeesten in full course at random all proper.

Orange River Colony. royal warrant Dez. 10. 1904.

argent on a mount a springbuck and on a chief azure the imperial crown all proper.

Prince Edwards Island. royal warrant May 30. 1905.

argent on an Island vert to the sinister an oak tree fructed, to the dexter thereof three oak saplings sprouting all proper. on a chief gules a lion passant guardant or.

Queensland. April 29. 1893.

per fesse the chief or, the base per pale sable and gules: in chief a bulls head caboshed in profile muzzled and a merino rams head respecting each other proper. The dexter base charged with a garb of the first, and the sinister base on a mount a pile of quartz, issuant therefrom a gold pyramid, in front of the mount a spade surmounted by a pick saltirewise all proper. crest: on a wreath of the colours a mount vert, thereon a maltese cross azure surmounted with the imperial crown between two sugar canes proper. Motto: audax et fidelis.

Saskatchewan. royal warrant August 25. 1906.

vert three garbs in fesse or, on a chief of the last a lion passant guardant gules.

Charlottenburg.

A. K. Hoppe.

Betreffend Namen und Wappen der Familie „Schack (Schack) u. Wittenau“

sandte Herr Kreisbauinspektor Schmid, Provinzial-Konservator für Westpreußen zu Marienburg, schon vor längerer Zeit nachstehende Bemerkungen zu der Antwort Nr. 76 in Nr. 5, S. 131 des „Deutschen Herold“, 1911:

„Der ursprüngliche Name des bekannten westpreußischen Adelsgeschlechts ist Schack von Wittenau, nie Schach. Die Familie taucht 1518 beim Kauf von Stangenberg zuerst auf und zwar in der Person des Georg Jack. Die Original-Urkunde wird noch jetzt auf Schloß Stangenberg verwahrt. Vergl. „Bau- und Kunstdenkmäler von Westpreußen“, Heft 13, Kreis Stuhm, S. 335. Der Adelsbrief von 1473 und auch andere Archivalien in Königsberg kennen nur die Schreibweise mit „f“, also Schack. Noch im 18. Jahrhundert war diese gebräuchlich, vergl. „Zeitschr. d. hist. Ver. f. d. Reg.-Bez. Marienwerder“, Heft 32, S. 83. Erst in den Ranglisten des 19. Jahrhunderts finde ich „Schach“ v. W.

Das linke, geschachte Schildfeld findet sich, wie mir Herr Oberstleutnant Gallandi mitteilte, weder in dem Diplom von 1473, noch in den ältesten Siegeln.“

Hierzu teilt Herr Dr. Schacht in Heidelberg folgendes mit:

Die obige Mitteilung des Herrn Bauinspektor Schmid liefert einen sehr wertvollen Beitrag zu der Geschichte der Namen Schack und Schach, wenn die gezogenen Konsequenzen auch nicht ganz zutreffen. Die Sache klärt sich so auf, daß das, was ich als die ursprüngliche und daher richtige Schreibweise erklärte, insofern nur relativ verstanden werden kann, als die noch ursprünglichere Schreibweise, welche Herr Bauinspektor Schmid angibt, literarisch bisher wohl nicht bekannt war. Dasselbe gilt von dem Wappen. Meine Angaben begründete ich auf dem bisher als dem ursprünglichen bekannten Wappen. Ich finde dieselben nachträglich bestätigt in Grizner und Hildebrandt, „Wappenalbum d. gräfl. Fam.“ IV, S. 594, wo steht: „irrtümlich Schack von Wittenau“; desgl. in Siebmacher, „Wappenbuch“, 1857, III. Bd. I.—III. Abt. S. 25, wo die Irrtümlichkeit des Namens Schack dadurch bezeichnet wurde, daß dieses Wort neben dem Worte Schach in Klammern gesetzt worden ist. In der Zeichnung auf Tafel 27 und 28 findet sich insofern eine Ungenauigkeit, als die Schachierung nur 6 felder enthält, welche dadurch nicht quadratisch, sondern rechteckig erscheinen, während es nach der Blasonierung auf S. 25 „neun“ (mit Buchstaben gedruckt) felder sein sollen. Noch weitere Literaturbelege lassen sich dafür beibringen, daß bis dahin nur Schach für das Richtige gehalten worden ist.

[Eine ganz analoge Ungenauigkeit findet sich auch hinsichtlich des v. Schachtschen Wappens in Siebmachers „Wappenbuch“, Bd. VI, 9. Abt., 1894, S. 83, Taf. 52. In der Wappenbeschreibung steht als Wappeninhalt wörtlich: „Drei sechsblättrige Sternblumen oder Rosetten.“

Anm. Bagmihl nennt die Figuren Sterne, mit Unrecht, denn solche haben niemals sieben Strahlen und sodann sind die Blätter oben abgerundet.“

In der Beschreibung steht also zuerst sechsblättrig und gleich darauf siebenstrahlig, während die Wappenzeichnung die Zahl sieben deutlich erkennen läßt. Die Ungenauigkeit reicht hier aber noch weiter. Die Sternblume (Stellaria Holostea) hat weder 6 noch 7 Strahlen, sondern deren 10, welche Zahl sich aus 5 gespaltenen Kronenblättern ergibt. Schon aus diesem Grunde kann in den Figuren keine Sternblume gemeint sein. Ebenso wenig darf auf dieselbe aus der oberen Abrundung der Blätter geschlossen werden, weil die Sternblume ihren Namen von den Sternen hat, obwohl ihre Blätter abgerundet sind. Daß hier nur eine zeichnerische Ungenauigkeit vorliegt, findet seine Bestätigung in „Lex. over adelige familier“, II, 3. Heft, S. 139 und Tafel 24, Nr. 25 und Jul. v. Bohlen, „Gesch. d. Geschl. v. Krassow“, 1853, II, Tab. VII, Nr. 27 d. In beiden Werken sind die Strahlen spitz gezeichnet, in dem letzteren sind die Sterne nur vierstrahlig (deutscher Offiziersstern). In einer anderen Form dieses Wappens finden sich bei Siebmacher l. c. statt der Sterne drei Blätter, während es bei v. Bohlen l. c. die vierstrahligen Sterne sind. Sind aber die spitzen Strahlen einer Ungenauigkeit des Zeichners entsprungen und die drei Rosetten die richtigen und ursprünglichen Wappenfiguren, dann wird dadurch meine Ver-

mutung gestützt, daß es sich bei Namens- und Wappengleichheit der rügenschen (holsteinischen) und hessischen v. Schacht nur um ein und dasselbe Geschlecht handeln kann. Unmöglich ist es nicht, daß auch Namensbeziehungen zwischen dem ersten hessischen, aus Kurland eingewanderten v. Schacht und dem dort (in Kurland) liegenden „Lande Sacken“ bezw. Kirchspiel Sackenhäusen, welches im Besitz der Familie v. Sacken (v. d. Osten gen. Sacken) war, bestehen. Das Land Sacken findet sich auch Scagge geschrieben. Die v. d. Osten waren Besitznachfolger der v. Schacht auf Rügen (Priv.-Mitt. d. Herren v. d. Osten). In dem v. Sackenschen Wappen finden sich dieselben drei Sterne wie in dem v. Schachtschen. Übrigens sind die Rosen in dem Wappen derer von und zu Schachten bei näherem Zusehen keine solche, sondern es scheint auf jeden Stern eine Rosette gelegt zu sein, als wenn der Zeichner die Absicht gehabt habe, beiden Teilen im Streite gerecht zu werden. Gleiche, als Rosen bezeichnete Figuren finden sich aber auch in noch anderen Wappen.]

Zwischen der Festlegung des ursprünglichen Wittenauer Wappens in dem Diplom von 1473 und der bei der Erhebung in den Grafenstand im Jahre 1759 erfolgten Wappenverbesserung muß also eine Wappenänderung mit Zugrundelegung des Namens Schach stattgefunden haben, und nur dieses Wappen ist den genannten Heraldikern bis dahin als das ursprüngliche bekannt gewesen. Nun ist aber mit den von Herrn Bauinspektor Schmid angeführten Fällen das Vorkommen des Namens derer von Wittenau lange nicht erschöpft. Vor allen Dingen kommen noch die Kirchenregister in Betracht. Und es müßte geradezu verwunderlich sein, wenn hierin stets nur die eine der beiden Schreibweisen Schack und Schach gebraucht sein sollte. Es genügt, daß hierin ein einziges Mal der Name Schach vorkommt, wenn es zufällig bei demjenigen v. Wittenau der Fall war, bei welchem die Wappenänderung vorkam, um sowohl die Beibehaltung dieser Schreibung, wie auch den Inhalt des nunmehrigen neuen Wappens zu erklären. Ebenso zufällig kann es dann wieder gewesen sein, daß der gegrafte v. Wittenau wieder als Schack eingetragen war und daher für seinen Zweig diesen Namen beibehielt. Möglich ist aber auch, daß bei der Erhebung in den Grafenstand die Irrtümlichkeit des Namens Schach erkannt worden ist und aus diesem Grunde die Änderung in Schack vorgenommen wurde, während der bis dahinige Wappeninhalt beibehalten wurde, zumal er an den Namen anklängt. Was hiervon richtig ist, dürfte sich unschwer durch weitere Studien nachweisen lassen. In Nr. 5 (Mai) dieses Blattes vom Jahre 1911, S. 132, Sp. 1, Z. 13 von oben steht: Schach = Schach-König. Es muß heißen: Schach = Schach = König.

Heidelberg.

Dr. Franz Schacht.

Die Marchesa von Susa.

Genealogische Plauderei von J. W. Hager (Basel).

(Fortsetzung.)

Untersuchen wir noch etwas weiterhin die Ahnentafel unserer Jeanne Baptiste d'Albert de Luynes, vermählten Marchesa di Verua, der Geliebten des ersten

Königs von Sardinien. Ihr väterlicher Großvater war ein geschichtlich sehr bedeutender Mann. Es ist jener bekannte Günstling des jungen Königs Ludwig XIII., der in den Geschichtsbüchern meist unter dem abgekürzten Namen „Luynes“ erscheint und am stärksten in der Erinnerung haftet wegen seiner Anstiftung zur Ermordung des Marschalls d'Ancre, seines Vorgängers in der Machtherrschaft über Frankreich. Dieser Ahn der Marchesa hieß ursprünglich einfach Charles d'Albert und war geboren am 5. August 1578 zu Pont-Saint-Esprit am rechten Ufer der unteren Rhône (heute zum Departement Gard), wo sein Vater als königlicher Regierungsstatthalter saß. Die Familie war damals bereits ziemlich begütert, bekleidete auch schon höhere königliche Beamtenstellungen, aber sonst hervorgetreten war sie nicht stärker, als wie es eben dem in der Provinz wohnenden Adel beschieden war. Die Generation, von der wir soeben reden wollen, brachte Änderung in diese Lage. Als der Vater 1592 gestorben war, folgten ihm Charles in der Herrschaft Luynes (in der Provence gelegen), dessen jüngerer Bruder Honoré in der Herrschaft Cadenet und der dritte Léon in der Herrschaft Brantes. Bald aber verließen alle drei die heimatischen Schollen und gingen nach Paris, der Quelle aller Macht und alles Glanzes. Gelegentlich der Vermählung des Königs Heinrich IV. mit Maria de' Medici (1600) wurden sie bei Hofe vorgestellt. Merkwürdig, daß sie, die Abkömmlinge der Stadt Florenz, im selben Augenblick am Pariser Hofe auftauchen, wo derselbe von einer im Gefolge der neuen Königin marschierenden italienisch-florentinischen Invasion heimgesucht wird, unter deren Nachwirkungen dieser Hof noch Jahrzehnte lang gestanden hat und wozu vor allem auch die Kammerfrau der Königin, Eleonore Galigai, und deren Gatte Concino Concini, eben der spätere Marschall d'Ancre, gehörten. Und noch merkwürdiger, daß die florentinischen Familien Alberti und Concini, deren Vertreter am Pariser Hofe mit ihren Lebensschicksalen scheidelrecht auf einander zu stoßen bestimmt waren, sogar aus gleichem Mannesstamme hervorgegangen sind.

Charles d'Albert, Herr v. Luynes, gestiel am Hofe ausnehmend gut, und zwar durch seine körperlichen Vorzüge: männliche Schönheit und Kraft, Gewandtheit in allen ritterlichen Übungen; in der Tat sind während seines ganzen Lebens die körperlichen Fähigkeiten den geistigen immer bedeutend überlegen gewesen. Er wurde Leibpage des Königs Heinrich, und nachdem der 1601 geborene Dauphin Ludwig einigermaßen den Windeln entwachsen war, wurde er an dessen Person attachiert. Das wurde zum Kompaß seines Schicksals. Der Thronfolger faßte zu dem um 23 Jahre älteren Jugendbegleiter, der sich auch durch liebenswürdige Umgangsformen und den Anstrich einer unbegrenzten Gütherzigkeit sowie idealen Schwunges auszuzeichnen mußte, eine aufrichtige Zuneigung und felsenfesten Vertrauen. Bekanntlich wurde Louis XIII. am 14. Mai 1610 durch den Mörderstahl François Ravaiilacs auf den Königsthron von Frankreich befördert, freilich ohne

vorläufig königliche Macht in die Hände zu bekommen, da über den noch nicht einmal 9jährigen König seine Mutter Maria de' Medici die Vormundschaft und für ihn die Regentschaft übernahm.

Wir wollen hier nicht etwa allseitig bekannte Kapitel aus der Geschichte Frankreichs erzählen, sondern erinnern nur kurz daran, daß seit dem Jahre 1614, wo der erst 13jährige König zwar offiziell für großjährig erklärt, von seiner Mutter aber und deren inzwischen zur uneingeschränkten Herrschaft über Frankreich gelangtem Günstling Concini, jetzt Marquis d'Ancre genannt, auch fernerhin in voller Abhängigkeit und Untätigkeit betreffs Staatsangelegenheiten gehalten wurde, gespannte Beziehungen zwischen dem Kreise der Königin-Mutter und dem des jungen Königs sich entwickelten, die schließlich zu der Katastrophe führten, daß der Marquis d'Ancre, Marschall von Frankreich, der des Scheines wegen auch die Charge eines Oberkammerherrn beim jungen König bekleidete, als er am Morgen des 24. April 1617 auf der Zugbrücke des Louvre erschien, um seinem jungen Herrn Aufwartung zu machen, von den beiden am Tore diensttuenden Offizieren der königlichen Leibwache*) niedergehauen und niedergeschossen wurde, worauf man einen Tag später die Leiche ganz still in der Pariser Kirche Saint Germain l'Auxerrois begrub.

Die weiteren geschichtlichen Vorgänge bestehen bekanntlich darin, daß die Königin Maria ihrer Machtbefugnisse entkleidet und auf dem Schlosse zu Blois gefangen gesetzt wurde, daß ihre Kammerfrau Eleonore wegen zauberischer Künste, mit denen sie die Willensfreiheit der Königin eingeschränkt haben sollte, zum Tode verurteilt und wirklich auf dem Grèveplatz erst gehenkt und dann verbrannt wurde, daß Charles d'Albert de Luynes die riesigen Reichtümer, die das florentinische Ehepaar angehäuft hatte, an sich zu brin-

gen wußte, daß von da ab angeblich Ludwig XIII. selbständig regierte, in Wirklichkeit aber, da der schwache und noch viel zu junge Monarch dazu gar nicht fähig war, ein ebenso eigenmächtiges und selbstüchtiges Günstlingsregiment des Herrn v. Luynes begann, wie es vorher die Concini geführt hatten. Die Hof- und Staatswürden ersten Ranges regneten jetzt nur so auf das Haupt des Günstlings herab; er wurde in schneller Folge Oberkammerherr, Kommandant der Bastille, Gouverneur von Isle de France, Ritter der königlich französischen Orden (31. Dezember 1618), Großsiegelbewahrer von Frankreich und am 22. April 1621 Connetable von Frankreich. Hatte er bis dahin schon die politische Leitung des Reichs geführt, ohne irgend etwas von Staatsgeschäften zu verstehen, so trat er nun das Oberkommando aller französischen Truppen an, ohne jemals zuvor im Felde gestanden zu haben. Diese Überhebung hätte sich an ihm gerächt, wenn nicht vorher die Natur als Verhängnis eingegriffen hätte; in dem Kriege gegen die süd-französischen Reformierten (die Béarners), den er vom Zaune brach und nun als Connetable an der Seite des jungen Königs führte, machte er so viele Dummheiten, daß allmählich die Einflüsterungen des schon lang auf ihn erbosten alt-französischen Adels beim König Gehör fanden und des Günstlings Sturz sicher herbeigeführt haben würden, wenn nicht dieser in der Nacht vom 14. auf den 15. Dezember 1621 im Lager vor der eingeschlossenen Protestantensstadt Monheur (in Guyenne) an einer kurzen, fieberartigen Krankheit gestorben wäre, im rüstigen Mannesalter von 43 Jahren. Zum Herzog von Luynes war d'Albert durch seinen Souverän erhoben worden, indem dieser am 14. November 1619 die dem Günstling gehörige Herrschaft Maille bei Tours in eine Duché-Pairie unter dem Namen „Luynes“ umwandelte.

Das also war der väterliche Großvater der Marchesa von Verua. Ihre väterliche Großmutter ist vom

*) Der dienstältere der beiden Mörder d'Ancre's war Nicolas de l'Hôpital, Marquis von Vitry, Kapitän der königlichen Leibwache. Derselbe stand damals in einem intimen Liebesverhältnis zu der erst 17jährigen und doch schon im Stande einer jungen Witwe und Mutter angelangten Eucrèce Marie, geborenen Bouhier de Beaumarchais. Dieser teilte Vitry am Abend vor der Tat den verbrecherischen Plan mit, und sie, anstatt weiblichen Zartföhlens zu verraten, bestärkte ihn noch in dem Vorhaben, indem sie ihm versprach, wenn er durch die Tat im Hofrange steigen und den freiwerdenden Marschallsstab erhalten würde, werde sie ihn heiraten. In der Tat wurde er noch im gleichen Jahre Marschall von Frankreich — er ist der unter dem Namen Marschall de l'Hôpital bekannte Staatsmann und Heerführer, seit 1645 Herzog v. Vitry — und das Liebespaar vollzog die Ehe gleichfalls noch in 1617. Sowohl aus ihrer ersten Ehe mit Louis I. de la Tremouille, Marquis v. Noirmoutier, wie auch aus der zweiten mit diesem Herzog von Vitry hat Eucrèce interessante Deszendenz, die sich weit herum im französischen Hochadel verbreitet hat, hinterlassen. Noch mehr aber interessiert uns die Nachkommenschaft ihrer älteren Schwester Marie Bouhier, vermählt mit Charles I., Herzog von La Vieuville (aus dem alt-bretonischen Hause Coscaër), denn diese letztere Deszendenz

führt sogar auf Souveräne (auf Louis Philipp I., König der Franzosen, usw.). — Nun aber den Blick nach der anderen Seite: Die Herzogin von Vieuville und die Herzogin von Vitry sind Töchter des Vincent Bouhier, Herrn von Beaumarchais, Schatzmeisters der königlichen Sparkasse, und von Marie Hottman; letztere aber entstammt einer Bürgerfamilie Hottmann in Breslau, welche auf dem Umweg über Emmerich im Cleveschen schon in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nach Frankreich gelangt ist und sich dort erst Reichtum, dann politische Bedeutung und Adelsrang erworben hat, auch einige bedeutende Gelehrte zu den Ihrigen zählt. So kommt es, daß Ahnen des Königs der Franzosen und seiner schon ziemlich ausgebreiteten Deszendenz — es gehören unter anderen folgende Souveräne und Thronanwärter dazu: Philipp, Herzog von Orléans; Manuel II., König von Portugal; Albert, König der Belgier; Philipp, Herzog von Württemberg; Ferdinand, Zar der Bulgaren — unter den Breslauer Bürgern des 14. Jahrhunderts zu suchen sind. — Ich hätte diesen Gegenstand gern einmal einer einläßlichen Untersuchung unterzogen, aber Zeit und Gelegenheit fehlten immer; so muß ich mich damit begnügen, das wirklich interessante Thema jüngeren Genealogen angelegentlichst zur Bearbeitung zu empfehlen.

Standpunkte der Vererbungstheorie aus als eine noch interessantere Erscheinung zu betrachten. Sie heißt Maria von Rohan, ist identisch mit der älteren von den beiden oben schon erwähnten Stiefschwestern Rohan-Montbazon, und zwar entstammt sie der ersten Ehe des gleichfalls schon erwähnten Herzogs Hercules mit Madeleine de Lenoncourt, Herrin von Couprai. Sie ist geboren 1600 und zeichnete sich, kaum zur Jungfrau herangeblickt, durch außerordentliche Schönheit aus. Vermählt mit dem Günstling Luynes wurde sie noch im September des gleichen Jahres 1617, in welchem dieser seinen Staatsstreich gegen die Königin Maria und den Marschall d'Ancre ausgeführt hatte. Als bald wurde sie zur Oberhofmeisterin der jungen Königin ernannt. Ludwig XIII. war nämlich damals bereits verheiratet; am 18. Oktober 1615 war er per procuram und am nachfolgenden 25. November persönlich getraut worden mit der nur 6 Tage älteren Anna Maria Mauricia, ältesten Tochter des Königs Philipp III. von Spanien; beide Gatten waren zur Zeit der Hochzeit eben erst ins 15. Lebensjahr eingetreten. Kindersegens ist auch erst 23 Jahre später erfolgt, denn am 5. September 1638 gab die inzwischen 37 Jahre alt gewordene Königin einem Prinzen das Leben, der einst ganz Europa erzittern machen sollte; es war der ebenso berühmte wie berühmte Ludwig XIV.

Bei dieser damals noch sehr jungen Königin, die aber später eine wichtige geschichtliche Rolle gespielt hat — es ist natürlich die sogenannte „Anna von Österreich“, Regentin für ihren Sohn Ludwig XIV. —, wurde also die beinahe ebenso junge Maria v. Rohan Oberhofmeisterin und verstand es, sich schnell die Gunst ihrer Herrin zu erwerben. Politisch diente sie dabei den Interessen ihres Mannes, verband aber mit diesem kameradschaftlichen Verhältnis zu ihrem Gatten eine sehr freie Auffassung von der ehelichen Treue. In bezug auf solche Dinge ist man ja auf die Memoiren- und Briefliteratur angewiesen, und was darin gesagt wird, muß immer mit einer gewissen Zurückhaltung aufgenommen werden. Aber wenn auch nur der vierte Teil von dem wahr ist, was man der ersten Herzogin von Luynes nachgesagt hat, dann bleibt doch immer noch soviel übrig, daß sie als eine Frau von unvergleichlicher Stärke in sinnlicher Genußfreude gelten muß. Während der Ehe mit Charles d'Albert hatte sie einen erklärten Liebhaber, den Herzog von Chevreuse. Sie war aber auch gegen andere Männer nicht weiter zurückhaltend und soll sogar zuweilen den König Ludwig XIII., der ja eine unter den bourbonischen Königen ganz außergewöhnliche Sittenstrenge übte, zuweilen in ihre Netze gezogen haben. Als ihr erster Gatte starb, war sie erst 21 Jahre alt. Nach Ablauf des Witwenjahres heiratete sie den bisherigen Geliebten Claude de Lorraine, Herzog von Chevreuse (ein Glied des berühmten Hauses Guise). Die wichtigeren Liebesverhältnisse, die sie während ihrer zweiten Ehe gehabt hat, waren mit dem Marquis von Chalais aus dem Hause Talleyrand, mit dem Herzog Carl IV. von Lothringen

und Bar (dem bekannten Kriegsmann des 30jährigen Krieges und der Folgezeit, der, meist aus seinen Erbländern vertrieben, ein unstätes Condottiere-Leben führte), dem Kanzler von Frankreich Charles de l'Abbespine, Marquis v. Châteauneuf, dem berühmten Premierminister Kardinal v. Richelieu, dem König Philipp IV. von Spanien. Am 24. Januar 1657 wurde sie zum zweiten Male Witwe; sie war ja unterdessen selbst recht ordentlich in die Jahre gekommen, aber der Lebensmut war noch nicht gebrochen. Sie heiratete noch einmal, aber nur in der Stille, denn der Mann war nicht ebenbürtig; es war der Kammerdiener, der schon während der letzten Jahre der zweiten Ehe ihr Geliebter gewesen war. Endlich starb die lebenslustige Dame am 8. August 1679, also in dem schönen Alter von 79 Jahren; es findet sich gar nicht selten, daß Damen, die dem Dienste der Liebesgöttin eifrig ergeben gewesen sind, ein recht hohes Alter erreichen. Außer den als bald zu erwähnenden 6 ehelichen Kindern hatte Marie de Rohan auch eine ziemliche Reihe unehelicher, über welche aber der eiserne Griffel der Weltgeschichte nichts näheres aufgezeichnet hat. Von den legitimen Kindern waren drei aus der ersten, drei aus der zweiten Ehe. Von den drei ersteren überlebte nur der jüngere Sohn, der gleich anfangs als Vater der Marchesa von Verua genannte Louis Charles d'Albert, die Mutter. Da von den drei Töchtern der zweiten Ehe die eine im Alter von 25 Jahren unvermählt starb, die beiden anderen Nonnen geworden waren, fiel das Herzogtum Chevreuse, das Marie von Rohan von ihrem zweiten Gatten erbt hatte, an den Sohn erster Ehe; deshalb haben wir diesen schon vorn mit zwei Herzogstiteln angeführt (heute führt das Haus Albert ihrer gar vier, nämlich außer Luynes und Chevreuse noch die von Chaulnes und Picquigny).

Daß Jeanne Baptiste von einer solchen Großmutter einen ganz ordentlichen Posten Sinnlichkeit geerbt hat, kann man ihr eigentlich nicht schwer verübeln. Lächeln muß ich allerdings, wenn ich daran denke, daß Galippe in seinem auch sonst höchst bedenklichen Werke: „L'hérédité des stigmates de dégénérescence etc.“ den Umstand, daß die Marchesa von Verua französischer Abstammung ist, zu der Expektation benutzte: „So ist also das Haus Savoyen, welches schon völlig der Entartung verfallen war, durch den Zufluß des edlen französischen Blutes gerettet und auf eine weitere Dauer gegen die Gefahren, die ihm aus dem Habsburger Blut erwachsen waren, sichergestellt worden.“

Den mütterlichen Großvater, den Herzog Hercules von Montbazon, der mit 73 Jahren noch Vater wurde und erst im Alter von 86 Jahren starb, haben wir schon ausführlich genug erwähnt; hier wollen wir nur noch darauf aufmerksam machen, daß er, da er durch zwei seiner Töchter in die Ahnentafel eingeführt wird, doppelt darin steht, natürlich nebst seiner ganzen Vorfahrenschaft. Die mütterliche Großmutter endlich verdient dadurch unsere Aufmerksamkeit, daß sie wieder eine Dame von unvergleichlicher Schönheit war, „une

des plus belles de son siècle“. Diese zweite Gemahlin des Herzogs Hercules hieß Marie de Bretagne und war * 1612, † 18. April 1657. Der Familienname „de Bretagne“ scheint auf das Herzoghaus dieser französischen Provinz hinzudeuten. In der Tat, sie entstammt demselben, wenn auch nicht auf durchweg legitimen Wege. Fünf Generationen über ihr, wenn man immer in der Manneslinie zurückschreitet, trifft man auf François I. de Bretagne, Graf v. Vertus und Goëlle, Baron v. Abugour, Herrn v. Clifton usw. Dieser Ur-ur-urgroßvater der Marie de Bretagne war ein natürlicher Sohn des letzten Herzogs der Bretagne, Franz II., und seiner Geliebten Antoinette de Maignelais, Herrin v. Cholet, die übrigens gleichzeitig mit André, Herrn v. Villequier, verheiratet war. Antoinette war eine richtige Cousine der Agnes Sorel, indem Antoinettes Vater Jean Tristan II., Herr v. Maignelais, Montigny, Coivrel usw., und die Mutter der Agnes, Cathérine de Maignelais, Châtellaine de Verneuil en Bourbonnais, unter sich Geschwister waren. Die Freundschaft und Anhänglichkeit der Antoinette gegenüber ihrer berühmten Cousine ging so weit, daß sie, als diese am 9. Februar 1450 gestorben war, bei dem untröstlichen König Carl VII. in die verwaisste Stelle einer anerkannten Maitresse eintrat und sich alle Mühe gab, die geliebte Cousine würdig zu ersetzen. Der König bewirkte ihre Vermählung mit dem Herrn v. Villequier, und als dann er selbst, der König, 1461 starb, ging Antoinette, die sich zu sehr an den Verkehr mit Fürsten gewöhnt hatte, um ihn entbehren zu können, in die gleiche Funktion als Prinzipal-Geliebte beim Herzog Franz über, und wurde von ihm Mutter des Grafen von Vertus. Ein etwas komplizierter Nexus von Sexualbeziehungen, aber mit etwas Aufmerksamkeit wird man leicht in alle Einzelheiten eindringen können.

Von den oberhalb der vier Großeltern der Jeanne Baptiste gelegenen Ahnen müssen wir mindestens noch einen näher ins Auge fassen, nämlich den Vater des mehrmals genannten Herzogs Hercules von Montbazon. Derselbe hieß Louis VI. von Rohan, Fürst von Guéméné (seit 1570 durch Erhebung vonseiten des Königs Carl IX.), Graf von Montbazon usw. Er verlor im Alter von 4 $\frac{1}{2}$ Jahren das Augenlicht und hat deshalb sein ganzes weiteres Leben in stiller Zurückgezogenheit auf seinem Schlosse Le Verger zugebracht. Dieser Mann, dem ein wichtiges Sinnesorgan verloren gegangen war, steht also zweimal in der Ahnentafel der Jeanne Baptiste de Euyne (an den Stellen 12 und 20 nach Kekules Bezifferung, nach meiner Bezifferung in IV, 5 und III, 5) und seine Erbschaft wird somit doppelt der Nachkommenschaft im Hause Savoyen-Carignano mitgeteilt; da diese nun auch durch ihre väterliche Vorfahrenschaft als schwer belastet betreffs Mängel in der Sinnausrüstung erscheinen mußte, denn Emmanuele Filiberto Amadeo von Savoyen, Fürst von Carignano, der Vater desjenigen Fürsten von Carignano, der die Marchesa di Susa geheiratet hat, war taubstumm, war sein Leben lang auf das Ablesen der Worte von den Lippen seiner Mit-

menschen angewiesen und lernte erst im vorgerückteren Alter etwas sprechen, war jedoch dabei geistig vollständig normal entwickelt, so hätte man in der Nachkommenschaft unserer Marchesa öfters Fälle von Sinnesdefekten, vielleicht gar von kumulierten, erwarten dürfen. Das ist aber, meines Wissens, bis jetzt noch nicht eingetreten. Es wird eben, wie auch die Züchtungsversuche an Tieren und Pflanzen gelehrt haben, in dieser Beziehung so liegen, daß ein einzelner Fall der Erwerbung einer Eigentümlichkeit ein nur ganz geringes Erblichkeitsmoment hinterläßt, so daß dieses allein niemals wieder zur effektiven Wiederholung der gleichen Eigentümlichkeit in der Nachkommenschaft führen kann, daß dagegen viele gegen einander selbständige Erwerbungen einer und derselben Eigentümlichkeit, mit ihren an sich geringen Erblichkeitsmomenten auf eine und dieselbe Person zusammenfallend, schließlich die betreffende Eigentümlichkeit einmal von Geburt aus reproduzieren können, und daß dann, wenn mit derartigen Einflüssen auf die Nachkommenschaft des ersten Reproduzenten fortgeföhren wird, die in Rede stehende Eigentümlichkeit zu einer dauernden, die Art charakterisierenden werden kann. Anders, als wie hier dargestellt, kann es ja überhaupt nicht gut zugegangen sein bei der Entwicklung neuer Arten (Spezies) aus den früher bestanden habenden, und bei der fortschreitenden Differenzierung der Arten gegen einander. Also wird die Natur auch in der Gegenwart und Zukunft keine anderen Wege auf ihrem Entwicklungsgange einschlagen. Für die genealogische Anthropologie aber erwächst aus solchen Betrachtungen das höchst wichtige Untersuchungsthema, ob nicht vielleicht das Zusammenwirken vieler gegen einander selbständiger, also primärer Ursachen auf eines und dasselbe, durch Abstammung mit den ersten Auftretensstellen verbundene Individuum ersetzt werden könne durch Symmisis, die von nur einer (oder wenigen) Stellen ausgeht und zahlreiche Abstammungswege von diesen Stellen aus auf ein späteres Individuum wieder zusammenführt. Das alles wäre natürlich ebensowohl anzunehmen von Verbesserungen, vervollkommnungen des den Individuen bei der Geburt mitgegebenen körperlichen und geistigen Apparats, wie von solchen Defekten, von denen wir oben, mehr zufälligerweise, ausgegangen sind. Gerade aus den angestellten Erwägungen gewinnt die „Deszendenten“ und deren spezielles Kapitel: die Kunst, Abstammungs-Intensitäten durch handliche Methoden leicht und sicher nach ihrer Anzahl und ihren Wegelängen festzustellen, ihre besondere Wichtigkeit für die Genealogie.

Leider haben uns die bewegten Lebensschicksale mehrerer Ahnen der Jeanne Baptiste d'Albert, sowie unsere eigene Verstrickung in vererbungstheoretische Spekulationen so stark aufgehalten, daß wir auch diesmal nicht die Darstellung von Aszendenz und Deszendenz der Marchesa von Susa zu Ende führen können. Wir müssen also noch für eine weitere Nummer um freundliches Gehör bitten. Damit soll es aber dann ganz sicher zum Schlusse gekommen sein. (Schluß folgt.)

Offene Bitte an alle Leser dieses Blattes.

Die von mir verfaßte „Geschichte der reichsfreiherrlich von Friesenschen Familie, Dresden, C. Heinrich, 2 Bände“ erschien im Jahre 1900. Die Geschichte einer Familie kann niemals als ganz abgeschlossen betrachtet werden. Man wird stets noch Nachrichten erhalten, welche als Berichtigungen oder Ergänzungen des bereits festgestellten Textes gelten können. Trotzdem ich nun im Jahre 1899 reiches Material zusammengetragen und verarbeitet hatte, nahm ich immer noch Anstand, mein Werk zu veröffentlichen. Da gab mir der als Genealoge bekannte Geh. Rat v. Mülverstedt in Magdeburg den guten Rat, das Werk sofort zu veröffentlichen, da er, nachdem er Einsicht von meinem Manuskript genommen, der Ansicht sei, daß ich nur nach Herausgabe dieses Werkes noch weitere Nachrichten erhalten könnte, daß diese Nachrichten aber nur noch Ergänzungen oder Korrekturen enthalten könnten, die wohl schätzbares Material für etwaige Nachträge enthalten, den von mir festgestellten Gang der Begebenheiten aber nicht wesentlich beeinträchtigen könnten. Ich befolgte daher seinen Rat und ließ das Werk 1900 erscheinen. Trotzdem ich keine Reklame für mein Werk gemacht hatte, fand dasselbe einen Absatz, den wir nicht erwartet hatten, da eine Familiengeschichte doch immer nur für einen sehr beschränkten Leserkreis Interesse haben kann.

Von nun an aber gingen bei mir Nachrichten ein; einige derselben berichteten Irrtümer, die sich bei mir infolge von Benutzung unzuverlässiger Quellen eingeschlichen hatten; einige andere aber berichteten über mir bisher unbekannt gebliebene Tatsachen und lieferten mir schätzbares Material für Nachträge. Von jetzt an konnte und mußte also weiter gearbeitet werden. Wenn ich nun auch seit jener Zeit fast ganz erblindet bin, so lasse ich mir doch vorlesen und kann noch diktieren und habe mich daher entschlossen, nochmals mit meiner Geschichte vor die Öffentlichkeit zu treten, da mir viel daran gelegen sein muß, die Ansichten von Fachmännern über mein Werk kennen zu lernen. Hauptsächlich darüber, ob die Kombinationen, die ich dort habe machen müssen, wo vorhandene Urkunden nicht ausreichten, in dem unten folgenden kurzen Abriss meiner Familiengeschichte bis zu Ende des 14. Jahrhunderts stichhaltig sind oder nicht. Trotzdem nun manche Leser des „Herold“ ebenso wenig Fachmänner sind, wie ich selbst, so können doch auch deren Äußerungen für mich von Wert sein, da sie mich vielleicht zu anderen Anschauungen über das, was geschehen ist, bringen.

Ich richte daher an alle Leser dieses Blattes die ergebenste Bitte, meinen heutigen Aufsatz zu lesen und ihre Ansichten darüber womöglich auch in diesem Blatte auszusprechen. Und nun zur Sache selbst.

Im 12. Jahrhundert unserer Zeitrechnung scheinen größere Auswanderungen von ganzen Familien aus Friesland rheinaufwärts bis in die Alpen der Schweiz erfolgt zu sein. Zu dieser Vermutung bin ich gekommen dadurch, daß sich auf dieser Strecke rechts und

links des Rheines nicht weniger als 53 Ortschaften befinden, wie aus Runckow, „Wörterbuch der deutschen Ortschaften“, zu ersehen ist, deren Namen auf einen Zusammenhang mit Friesland hindeuten und von denen ich daher annehme, daß sie von friesischen Auswanderern, wie z. B. auch Flemmingen von Flammendern, gegründet sind.

In Winterthur in der Schweiz tritt im Jahre 1200 urkundlich beglaubigt ein Mann auf, der Peregrinus Fries, der Landrichter, genannt wird, der den roten Halbmond im weißen Felde in seinem Wappen führte, und dessen Nachkommen, die heute noch in Zürich leben, den Namen Fries und den roten Halbmond im weißen Felde führen, ihren Stammbaum bis auf jenen Peregrinus Fries zurück nachweisen können. Unter der Voraussetzung nun, daß in damaliger Zeit wirklich Auswanderungen aus Friesland stattgefunden haben, nehme ich an, daß Peregrinus Fries einer dieser Auswanderer gewesen ist. Er hat in Winterthur Ländereien erworben, mit deren Besitz die Ausübung der niederen Gerichtsbarkeit verbunden war, man hat ihm daher den Titel eines Landrichters beigelegt, ihn, da er aus Friesland kam, Fries oder den Friesen genannt, und ihm den Vornamen Peregrinus, den Auswanderer, gegeben.

Da meine Familie den Namen Friesen und ebenfalls einen roten Halbmond im weißen Felde im Wappen führt, so haben im Laufe der Jahrhunderte zu drei verschiedenen Malen Erörterungen seitens meiner Familie stattgefunden, über deren Verlauf die Korrespondenzen im Archiv zu Röttha vorhanden sind, ob unsere Familie mit der seinigen in irgend welche Verbindung zu bringen ist. Da diese Erörterungen aber nur negatives Resultat erbracht haben, so können wir diese Familie vor der Hand hiermit verlassen und wenden uns zu einigen anderen Persönlichkeiten, von denen ich ebenfalls annehme, daß sie Auswanderer aus Friesland waren und sich im Oberrhein niedergelassen haben.

Der eine von diesen, die sämtlich auch den roten Halbmond im Wappen führten, also vermutlich zur Sippe des Peregrinus Fries in Winterthur gehörten, erwarb Ländereien in der Nähe von Altkirch, erbaute darauf einen Freihof, um den sich allmählich ein Kirchdorf bildete, welches er, vielleicht zum Andenken an seine verlassene Heimat, Friesen nannte, und das heute noch besteht. Er selbst aber nannte sich nach diesem Orte von Friesen. Ein anderer dieser nach dem Elsaß verzogenen Männer machte sich einige Kilometer nördlich von Friesen in dem Dorfe Capellen sesshaft, nannte sich dann von Capellen, behielt aber das Wappen der von Friesen bei. Das Geschlecht derer von Friesen breitete sich sehr bald und ziemlich rasch im Elsaß aus, verheiratete sich mit den Töchtern des Landes und erwarb viele Güter. Wir besitzen aus der Zeit von ungefähr 1200 bis 1400 über 60 Urkunden, in denen die Familie erwähnt und ohne Ausnahme von Friesen genannt wird. Dies letztere muß ich besonders betonen, da man viel versucht hat, sie mit anderen Familien Fries, Frieße

und Friesenberg zu verwechseln oder in Verbindung zu bringen.

Um das Jahr 1600 erschien ein sehr gutes Buch, das rasch mehrere Auflagen erlebte und sehr zuverlässige Nachrichten über die früheren Verhältnisse der Schweiz und der dort lebenden Familien brachte. Es war die ziemlich weit verbreitete und vielen Genealogen wohlbekannte Schweizer Chronik von Stumpf. Das Buch nennt den Elsaß das Rauracierland und führt alle dort lebenden Familien auf, darunter auch die von Friesen. Es berichtet darauf, daß von diesen Familien mehrere, auch einige von Friesen, nach den meißner Landen ausgewandert seien. Die eine friesensche Auswanderung können wir an der Hand von Urkunden ganz genau verfolgen.

Im Jahre 1361 verkauft ein Henninus von Friesen mit Zustimmung seiner Gemahlin Ellina all sein Hab und Gut, das er in Villern im Elsaß besaß, und zieht von dort weg. 1363 wird er, wie aus einer Urkunde der Familiengeschichte der Schönburg hervorgeht, Dienstmann eines Herrn v. Schönburg, der damals in eine Fehde verwickelt war. Von diesem erhält er dann ein Lehen in einem in der Nähe von Geringswalde gelegenen Dorfe und kommt hier noch bis zum Jahre 1379 in drei Urkunden vor, worauf er vielleicht gestorben ist.

Es sei mir hier gestattet, ein Kuriosum anzuführen, das vielleicht für manchen meiner Leser von Interesse sein kann als Beweis, mit welcher Leichtfertigkeit man früher bei der Abfassung von Adelschroniken, die doch als Quellen und Dokumente dienen sollten, zu Werke ging. Valentin Königs Anfang des 17. Jahrhunderts herausgekommene Adelschronik ist wohl allbekannt. König schreibt darin: der älteste in den meißner Landen erscheinende Friesen sei gewesen Heinrich von Friesen auf Lezendorf, vermählt mit einer Adelhaid von Wolffersdorff auf Posteyen. Es gibt weder einen Ort Lezendorf, noch einen Ort Posteyen. Nun hatte aber Heynemann in einem Orte dicht bei Geringswalde gewohnt, und dort liegt ein Ort Lizendorf, der in den Akten des Amtsgerichts Rochlitz, die heute noch vorhanden sind, so geschrieben wird, daß man es Lezendorf lesen könnte. Heynemann von Friesen in Lizendorf ist daher zweifellos Königs Heinrich von Friesen auf Lezendorf. Nun aber die Gemahlin Heynemanns, die, wie wir wissen, Ellina hieß, in Adelhaid zu verwandeln, war wohl nicht sehr schwer. Es gab auch eine Familie von Wolffersdorff, welche in Pothenen in Ostpreußen angesessen war. Sehr unwahrscheinlich war es aber, daß der Elsassler Henninus oder Heynemann sich seine Frau aus Ostpreußen geholt haben sollte, viel wahrscheinlicher war es, daß er wie alle andern seines Geschlechts eine Elsasserin geheiratet hätte, und wenn man die Generalstabskarte zur Hand nimmt, so wird man finden, daß dicht neben Villern im Elsaß ein Ort Wolffersdorff liegt, aus dem zweifellos die Gemahlin Heynemanns stammte. Damit aber scheinen mir die Angaben Königs korrigiert zu sein.

Heynemann hatte einen Sohn Heinrich; über diesen besitzen wir aus der Zeit von 1393—1414 vier Urkunden, aus denen hervorgeht, daß er zuerst Dienstmann des Burggrafen von Leisnig wurde, dann an der Fehde gegen Dohna teilnahm, nach dieser mit Köttewitz und einem Teil von Poyritz belehnt und später 1414 Advocatus oder Vogt zu Dresden wurde. Nach dieser Zeit kommt er in keiner Urkunde wieder vor, wir wissen daher nicht, ob er Nachkommen hinterlassen hat und müssen trotz eifrigen Suchens diesen Zweig der Familie für ausgestorben ansehen.

Wenden wir uns hierauf nochmals zur Elsassler Familie, so haben wir gesehen, daß sie sich schnell ausbreitete, viele Güter erwarb und in ziemlichen Wohlstand kam, in Folge ihrer Freigebigkeit an die Kirche und geistlichen Orden aber ihren Landbesitz bald einbüßte, so daß mehrere Mitglieder von ihnen nach der Stadt Basel verzogen, wo sie das Bürgerrecht erlangten. Es bleibt uns daher nur noch übrig, einer zweiten Auswanderung eines einzelnen Mitglieds nach Obersachsen zu gedenken, die für die jetzt noch bestehende Familie von größtem Werte ist.

In den Zolleriana befindet sich eine Urkunde vom Jahre 1388, welche folgendes besagt: Burggraf Friedrich von Nürnberg, dem damals die reußischen Lande verpfändet waren, hatte nach Beendigung des Städtekriegs eine Kommission niedergesetzt, welche die Vergütungen aufstellen sollten, die an seine Dienstmannen auszuzahlen wären, deren Pferde während des Krieges Schaden gelitten hatten. Unter den Dienstmannen, die in dieser Urkunde namentlich aufgeführt sind, wird ein Stefan von Friesen genannt, den ich nicht nur seines Namens wegen, sondern auch, da er den Halbmond im Wappen führte, als ein Mitglied der Elsassler Familie von Friesen ansehen möchte. Über die Art und Weise, wie er hierher verschlagen wurde, werden wir leider durch keine Urkunde unterrichtet und sind daher nur auf Kombinationen verwiesen, von denen ich die, welche ich hierauf gemacht habe, angeben will.

Die von Friesen im Elsaß standen in geselligen Beziehungen zu den das Land regierenden Herzögen von Österreich; hatte doch 1354 ein Peter von Friesen den regierenden Herzog in einem Streite, den dieser mit dem Bischof von Basel hatte, laut vorhandener Urkunde, vertreten. Ich nehme nun an, daß der in der Urkunde von 1388 genannte Stefan von Friesen von seinem Vater, was öfter vorkam, als Page an den Hof des damals regierenden Herzogs Friedrich von Österreich gegeben wurde; als die Tochter des Herzogs den Burggrafen Friedrich von Nürnberg heiratete, der damals die reußischen Lande in Pfand hatte, hat sie Stefan an den Hof des Burggrafen mitgebracht. Dort ist er mannbar und Knappe des Burggrafen geworden, mit dem er dann am Städtekrieg teilnahm. Daher seine Erwähnung in der oben genannten Urkunde. Über sein Wappen hat man Zweifel erheben wollen, da er außer dem Halbmond noch einen halben acht-eckigen Stern im Schilde führte. Doch ist auch dies zu

erklären, denn ein Graf von Ziegenhain in der Wetterau hatte damals eine Genossenschaft von Rittern gebildet, deren Mitglieder zum Zeichen ihrer Zugehörigkeit den achteckigen Stern, den der Graf von Ziegenhain im Wappen führte, an ihren Rüstungen und in ihrem Wappen anbrachten. Sie wurden daher die Sterner genannt, und es gibt jetzt noch mehrere Familien, die neben ihrem früheren Wappenbilde den achteckigen Stern ganz oder zur Hälfte in ihr Schild aufgenommen haben. Ein sehr gut erhaltenes Siegel Stefans ist noch im Archiv zu Schleiz vorhanden; um das runde Mittelschild, in dem Halbmond und Sterne zu sehen sind, ist ein breites Band geschlungen, auf dem Stefan von Friesen zu lesen ist. Zwischen je zwei dieser Worte ist ein Stern eingefügt, Stefan muß daher ein sehr eifriger Sterner gewesen sein.

Stefan wurde hierauf mit einigen Gütern in den Dörfern Löhma und Langenwolschendorf bei Schleiz vom Burggrafen belehnt, die bis Anfang des 17. Jahrhunderts in Besitz der Familie blieben. Von Stefan an aber ist der Stammbaum unserer Familie lückenlos bis auf den heutigen Tag vorhanden, und ist er als Stammvater unseres Geschlechts, das immer noch Halbmond und Stern im Mittelschild seines Wappens führt, anzusehen. Wir schließen daher hiermit den Abriß des älteren Teiles unserer Familiengeschichte, da mit Stefan ein ganz neuer Teil beginnt.

Die im Elsaß verbliebenen Mitglieder der Familie scheinen allmählich ausgestorben zu sein, denn die Urkunden über sie fließen immer sparsamer und hören Mitte des 15. Jahrhunderts ganz auf. Auch habe ich den Namen von Friesen außerhalb Sachsens nicht wieder gefunden, bis auf ein einziges Mal in Baden. Im Münster zu Freiburg ist an dem Altar einer Seitenkapelle der Stammbaum des Stifters in Form von Wappen angebracht. Eines derselben, mit der Unterschrift von Friesen, enthält zwei rote Halbmonde, mit dem Rücken an einander gelehnt, auf weißem Felde; es scheint daher, als wenn sich ein Mitglied unserer Familie hierher gewendet und sein Wappen ebenso wie Stefan verändert habe. Mehr habe ich über diese Familie nicht erfahren können.

In dem vorstehenden kurzen Abriß unserer ältesten Geschichte habe ich mich bemüht, die dunklen Punkte, die darin vorkommen, nach Kräften aufzuklären. Zwei Kardinalfragen indessen mußten unbeantwortet bleiben. Erstens: hat tatsächlich eine Auswanderung aus Friesland stattgefunden? und zweitens: sind unsere Vorfahren friesischen Ursprungs?

Eine Massenauswanderung aus Friesland hat jedenfalls nicht stattgefunden, sonst würden wohl historische Belege dafür vorhanden sein. Trotzdem ist es sehr glaublich, daß die vielen rheinaufwärts gelegenen Ortschaften, welche mit dem Namen Fries in Verbindung stehen, von Friesländern gegründet worden sind. Sind nun aber die vielen in der Schweiz vorkommenden Familien, welche den Namen Fris, Fries, Frise, Friesen, von Friesenberg, von Friesen usw. führen, friesische

Auswanderer oder nicht vielmehr Ureinwohner der Schweiz?

Alle diese Namen waren in der Schweiz so verbreitet, daß man fast annehmen möchte, daß sie ursprünglich eine andere Bedeutung gehabt hätten. Ist doch noch ein alter Rotulus vom Jahre 810 vorhanden, in dem es heißt: Frieso, der Knabe der Perichta, vergabte seine Güter bei Meilen an das Stift Groß-Münster. Da es nun damals noch keine Familiennamen gab, so ist Fries oder Frieso jedenfalls sogar Vorname gewesen. Die verschiedenen noch vorhandenen Adels- und Geschlechtslexika von Leu, Jean Egli und anderen geben 6, 8 bis 10 Familien ähnlichen Namens an, von denen jedoch um 1200 mehrere bereits ausgestorben waren. Wenn wir aber nun auch annehmen wollen, daß unsere Vorfahren nicht Friesländer, sondern Ureinwohner der Schweiz waren, so dürfte es schwer halten, die Frage zu beantworten, welcher Umstand hat das erste Mitglied der Familie von Friesen im Elsaß, welches dort einen Freihof baute und ein Dorf darum anlegte, dazu veranlaßt, diesem Orte den Namen Friesen beizulegen, wenn dies nicht geschehen wäre zum Andenken an seine vor kurzem verlassene Heimat Friesland?

Indem ich hiermit meinen Aufsatz schließe, gestatte ich mir nochmals an alle Leser dieses Blattes die herzlichste Bitte zu richten, nicht teilnahmslos an meinem Aufsatz vorüberzugehen, sondern sich darüber zu äußern, vielleicht kommt doch noch etwas dabei heraus.

Dresden, im Mai 1912.

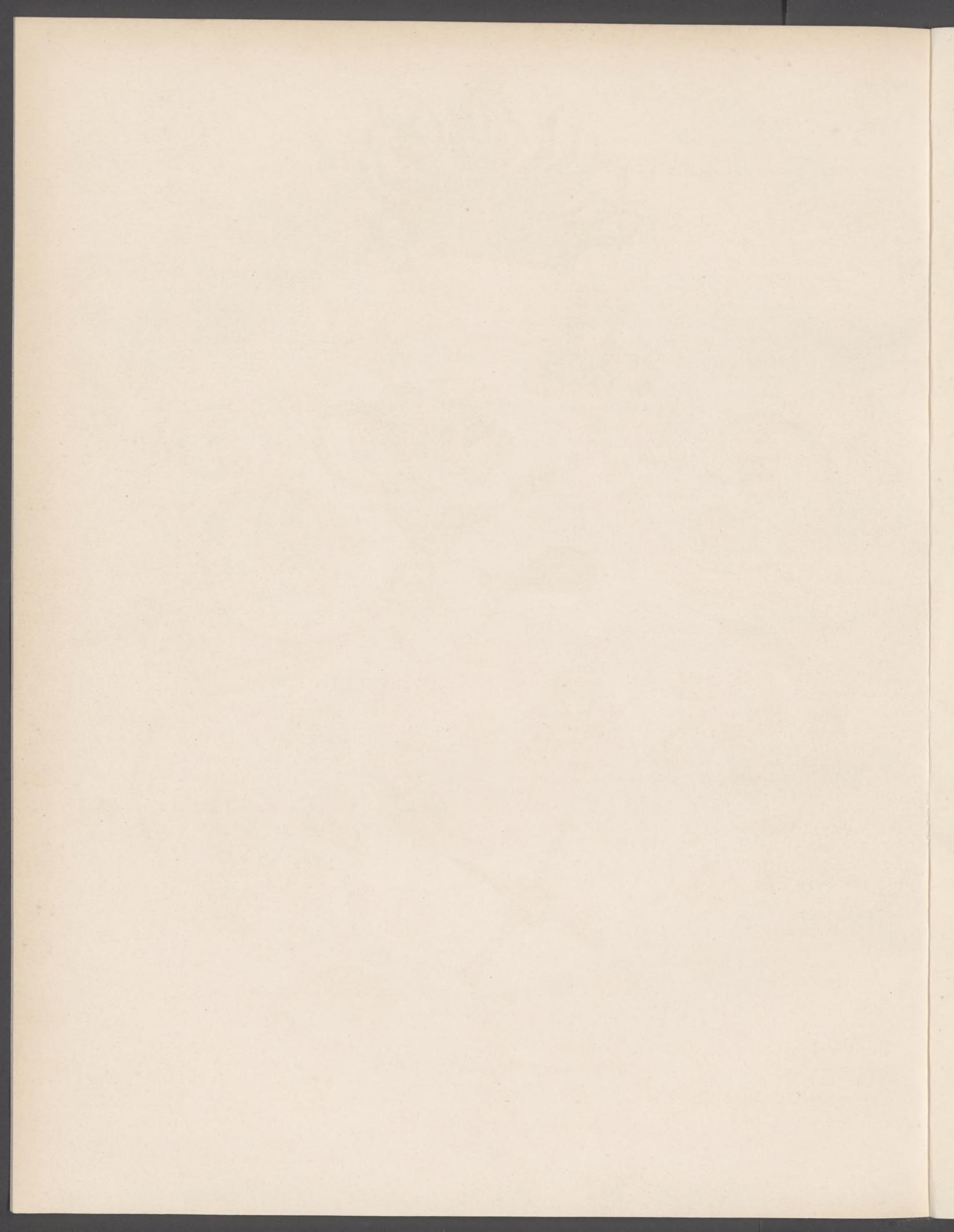
Freiherr von Friesen, Generalmajor 3. D.

Compositio facta inter Dominum Theodoricum, Marchionem Misniae et Engelbertum Episcopum Nuenburgensem super quibusdam bonis sitis iuxta Albiam.

In nomine sanctae et individuae Trinitatis. Theodoricus, Dei gratia Marchio Misnensis, Post mortem dilecti consanguinei Nostri, Cunradi Marchionis Orientalis inter Dominum Nostrum Engelhardum Nuenburgensem Episcopum et Nos compositio facta est: Quod Dominus Episcopus Nobis concessit medietatem omnium utilitatum in Doleyn; villam halsin habebit Episcopus villas Wolframstorf et Dieterichstorf habebimus Nos de manu Episcopi, si ad ecclesiam pertinent; Sin autem, tenebimus jure proprietatis. Parochiam in Doloyn, curiam et pomarium habebit Episcopus; Mediaetatem monetarum in Strelen et Advocatiam super Civitatem Strelen tenebimus de manu Episcopi; Iudicium in Provincia Strelen dividetur; Episcopus habebit unam partem Albiae, Nos ex altera de manu Episcopi; Exceptis bonis vacantibus Episcopo; Iudicium in Provincia Buzewiz habebimus de manu Episcopi, exceptis bonis vacantibus Episcopo; et conventualiam ecclesiarum. Ita quod nos personaliter praesidebimus iudicio in vallo rubeo; et si quid villicus Noster de provinciali placito tractare voluerit extra Civitatem Zizensem. Caeterum Feudum Comitis Theodorici concedit Nobis Episcopus si vel de



Wappen von Dobeneck v. J. 1504
Nach einem Aquarell von W. C. v. Hefner.



jure, vel de bona voluntate eorum, qui nunc tenent, poterimus obtinere; excepta villa in Hondorf. Insuper concessit Nobis novem Mansos in Ulok et quicquid habet in Rogaze; Praeter bona Gebehardi et Simeonis; et quicquid habet in villis Chechestorf et Gunzelinesrode et Salzmunde. Beneficium Hermanni Stranz, Burcravii de Lizinik; Heinrichi de Zabulotez; Heinrichi et Geronis de Gau; Otonis Pincernae ce Landesberc; Medietatem omnium proventuum de foresto, excepto foresto Lezn. Medietatem nemoris et tradimus. Venatio et piscatio communes erunt. Pro Feudo tali dabimus Episcopo in Assumptione Sanctae Mariae proxime futura ducentas Marcas. In festo Martini trecentas. Et si Episcopus praemortuus fuerit, quicquid residuum fuerit de eadem pecunia solvemus ecclesiae.

(Sigillum Theodorici
Marchionis Misnensis.)

Praesentem copiam vero ac genuino suo originali verbotenus esse congruam mediante propriae manus subscriptione, suoque signeto attestatur.

Johann Caspar Eulenbergk,
Not. Caes. juratus mpp.

Vorstehende Urkunde*) ist noch nicht veröffentlicht und beweist, daß es drei Geschlechter gegeben hat, die die Burggrafenwürde von Leizerk (Meißen) besaßen, darunter also auch die Stranz v. Tüllstedt, die auch sonst mit dem ersten Träger des Beinamens Stranz v. Meißen fern vom thüringischen Altgau erscheinen.

Kurd v. Stranz.

Zur Kunstbeilage.

Die hier beiliegende schwungvoll stilisierte Zeichnung des v. Dobeneckschen Wappens ist einer Sammlung von heraldischen Skizzen des verstorbenen, um das Wiederaufblühen der Heroldskunst hochverdienten Otto Titan v. Hefner entnommen. Die in Privatbesitz befindliche Sammlung, von der ein Teil bereits im Jahre 1863 unter dem Titel „Heraldisches Originalmusterbuch“ im Druck erschienen ist, enthält eine Reihe prächtiger Wappenabbildungen, zumeist aus der früh- und spätgothischen Zeit, denen alte Originalstempel, Grabdenkmäler usw. zugrunde liegen.

Bücherchau.

Freiherr Axel Albrecht v. Malzhahn: Die 4096 Ahnen Seiner Majestät des Deutschen Kaisers, Königs von Preußen Wilhelm II. Berlin 1911. Vossische Buchhandlung.

Den ersten Versuch, eine sehr weit hinaufgehende Ahnentafel von Mitgliedern des Brandenburg-Preussischen Königshauses aufzustellen, hat im Jahre 1796 ein Ungenannter mit seinen „Tables généalogiques des 1024 Quartiers de Leurs Altesses Royales les Princes de Prusse, petits-fils du Roi Frédéric Guillaume II.“ gemacht, die

zu Berlin bei „Geoffroy Hayn“ gedruckt sind. Es ist also eine Ahnentafel zu 1024 Ahnen des nachmaligen Königs Friedrich Wilhelm IV. und seiner hohen Geschwister usw.

Eigentlich ist diese Ahnentafel „zu 1024 Ahnen“, die für den damaligen Stand der Wissenschaft recht gut ist, nur eine solche „zu 256 Ahnen“, denn in den beiden nächst höheren Ahnenreihen sind Lücken, die der Verfasser nicht auszufüllen vermochte. Eine Nachfolgerin fand diese, weit hinaufgehende Ahnentafel von Sollernsprossen in der „Ahnentafel Kaiser Wilhelms II.“, die als Extrabeilage des XVI. Jahrgangs, 2. Heft, der Zeitschrift „Vom Fels zum Meer“ erschien, ebenfalls 1024 Quartiere und, aller Vermutung nach, den tüchtigen Genealogen J. O. Hager, Basel, zum Verfasser hat, der übrigens damals gleichfalls ungenannt blieb. Streng genommen ist auch diese nicht eine Ahnentafel „zu 1024 Ahnen“, sondern nur eine solche „zu 128 Ahnen“, indem in ihr die Quartiere der Eltern der Kaiserin Katharina I. von Rußland und der Mutter der Christiane Eleonore von Preußen unangefüllt blieben.

Nun folgte eine Veröffentlichung, die man als ein genealogisches Meisterstück bezeichnen kann: des Dr. jur. Otto Freiherrn v. Dungen groß angelegte „Ahnen deutscher Fürsten“, Abteilung I: „Haus Sollern“ (Papiermühle S.-A. 1906). Es ist geradezu ein Verlust für die Wissenschaft, daß es, mangels Anteilnahme der beteiligten Kreise, bei dieser ersten Abteilung geblieben ist. Dungen's Werk ist nun nicht eine große, weit hinaufreichende Ahnentafel, etwa „zu 1024, 2048 oder gar 4096 Ahnen“ eines der drei deutschen Kaiser, Könige von Preußen der Gegenwart, sondern es ist eine Sammlung von Ahnentafeln aller Kurfürsten, Herzöge, Könige und Kaiser aus dem Hause Hohenzollern und ihrer Gemahlinnen, und zwar zu je 32 Ahnen, beginnend mit der Ahnentafel des Kurfürsten Friedrich I. († 1440), schließend mit den Ahnentafeln des gegenwärtigen Kronprinzen Wilhelm und der Kronprinzessin Cecilie, denen als Anhang noch die Ahnentafeln zweier „Herzöge in Preußen“ und ihrer Gemahlinnen folgen. Da sich diese Ahnentafeln genealogisch aufeinander aufbauen lassen, so reicht das Gesamtwerk für die Ahnen Kaiser Wilhelms II. oder gar des Kronprinzen Wilhelm, wie leicht einzusehen ist, mit seinen ersten Tafeln in sehr hohe Ahnenreihen hinauf. Das ganze ist mit größter Genauigkeit unter sorgfältiger Benutzung aller Sonderliteratur und unter Anwendung peinlichster Kritik zusammengestellt und insofern ein erfreuliches Zeichen des hohen Standes der genealogischen Forschung in Deutschland im letzten Jahrzehnt.

Ganz neuerdings ist nun der Freiherr Axel Albrecht v. Malzhahn, bisher Kurdirektor zu Bad Homburg v. d. H., seit kurzem beim Kgl. Heroldsamt zu Berlin beschäftigt, mit einer großen Veröffentlichung auf den Plan getreten: „Die 4096 Ahnen Seiner Majestät des Deutschen Kaisers, Königs von Preußen Wilhelm II.“ (Berlin 1911). Das gut ausgestattete Werk (einzelne Tafeln auf starkem Papier in einer eleganten Mappe) kostet 80 Mk.! In einer kurzen „Anzeige“, im Rahmen der von mir regelmäßig geschriebenen Rubrik „Aus dem gesellschaftlichen Leben“, im „Berliner Lokal-Anzeiger“ und im „Tag“, habe ich am 24. März 1911 auf „diese Frucht riesigsten Fleißes und mühevollster Sammelarbeit“ lediglich hingewiesen und hinzugefügt, daß „derartige genealogische Tafelwerke ein peinlich genaues Studium erfordern, ehe man ein Urteil darüber abgeben kann“. Inzwischen ist in der „Neuen Gesellschaftlichen Korrespondenz“, die Dr. Adolf v. Wilke in Berlin herausgibt, eine ausführliche Besprechung erschienen und von da in viele Tagesblätter übergegangen, in der dem Verfasser verschiedene

*) Königl. Sächs. Hauptstaatsarchiv, Orig.-Urk. 173, anno 1210.

Mängel vorzuerwerfen werden. Vor allem zwei allgemeinerer Art: erstens, daß er den Zweck der sogenannten „Ahnenbeziehungsmethoden“ mißverstanden und deshalb von einer solchen eine falsche Anwendung gemacht habe, indem er die Ahnen nicht durch das ganze Werk hindurch fortlaufend „bezeichnet“, sondern bei jeder einzelnen Tafel wieder neu zu „bezeichnen“ anfing; zweitens, daß er von dem genealogischen Begriffe des „Ahnenverlustes“ nur „eine sehr dämmerhafte Vorstellung“ habe, da er selbst (in der „Einleitung“) erklärt hat: „Eine zahlenmäßige Angabe (des Ahnenverlustes!) für jede einzelne Generation ist nicht möglich, da in vielen Fällen dieselben Personen in zwei oder drei verschiedenen Ahnenreihen erscheinen“. Ich kann den Tadel, der sich gegen diese beiden Mängel richtet, leider nicht als unbegründet bezeichnen. Sie sind schwerwiegender Natur, insbesondere ist das Vorkommen der gleichen Personen in mehreren Ahnenreihen durchaus kein Hinderungsgrund, den „Ahnenverlust“ zu berechnen und diese Berechnung „tadellos durchzuführen“, wie in der „Neuen Gesellschaftlichen Korrespondenz“ mit Recht hervorgehoben worden ist. Ebenso mit Recht rügt diese Korrespondenz dann weiter, daß Malzhahn über die Eltern und weiteren Ahnen der Kaiserin Katharina I. von Rußland, der Gemahlin Peters des Großen, gar nichts zu ermitteln gewußt hat, obwohl ihm dazu nicht nur russische sondern auch deutsche Literatur der Ostseeprovinzen reichen Stoff geboten hätte. Damit gelange ich aber dazu, noch weiteres hier nachdrücklich feststellen zu müssen: erstens, daß auch diese Ahnentafel Kaiser Wilhelms II. lediglich bis zur Reihe der „128 Ahnen“ reicht, somit gegenüber der oben erwähnten Ahnentafel in „Von Fels zum Meer“ keinen wissenschaftlichen Fortschritt darstellt, daß insgedessen ihre Bezeichnung: „4096 Ahnen“ irreführend ist; zweitens, daß Malzhahn außerdem auch noch „Lücken“ offen gelassen hat, die aus vorhandenen, gedruckten Sonderveröffentlichungen des Inlandes und Auslandes sehr gut hätten ausgefüllt werden können, wenn er diese Sonderveröffentlichungen nur gekannt hätte, von besonderen archivalischen Nachforschungen ganz zu schweigen. In dieser Beziehung unterscheidet sich Malzhahns Ahnentafel nun nicht unwesentlich von der mehrerwähnten in „Von Fels zum Meer“. Diese ging freilich nur bis zur Reihe der „1024 Ahnen“ hinauf, aber sie entsprach, so weit ich sehen kann, am Zeitpunkt ihres Erscheinens so ziemlich dem damaligen Stande der genealogischen Forschung. Seitdem hat diese aber große Fortschritte gemacht, sowohl nach der theoretischen und allgemeinen, wie nach der positiven und besonderen Seite hin. Von diesem hohen Stande der genealogischen Wissenschaft, namentlich in Deutschland, erhält man durch Malzhahns Werk somit bedauerlicherweise ein ganz falsches Bild.

Der Verfasser versichert in seiner Einleitung, daß die einzelnen biographischen „Daten in den früheren Jahrhunderten nach dem neuen Kalender wiedergegeben sind“. Ich stehe der Richtigkeit aller dieser Daten mit dem äußersten Mißtrauen gegenüber, wie ich offen gesteh, nehme vielmehr bis auf weiteres an, daß der Verfasser die Daten der kritischen Zeit, die er fand, nicht im einzelnen, in bezug auf den Stil, sorgfältig, kritisch nachprüfte, vielmehr einfach schematisch alten oder neuen Stil voraussetzte und dann zu den Werten in jenem, ebenso schematisch, die für die betreffenden Jahrhunderte bekannte Anzahl von Tagen hinzugezählt hat. So darf man das aber nicht machen, denn so einfach ist die Sache nicht, und das Ergebnis eines solchen Verfahrens muß schließlich unabweislich das sein, daß alter und neuer Stil in buntem Wechsel durcheinander stehen. So scheint es mir aber bei Malzhahn zu sein!

Eine ins einzelne gehende Kritik vermeide ich absichtlich. Der Leser könnte sonst am Ende denken, ich wollte „mäkeln“.

„Wenn die Kräfte fehlen, so ist dennoch der (gute) Wille zu loben“ und „vor den Erfolg haben die Götter den Schweiß gesetzt“. Mit diesen beiden alten Sätzen wird sich der Verfasser trösten müssen, wenn ihm, auch abgesehen von den vorstehenden Ausstellungen, von anderen Beurteilern, die ins einzelne gehen, wie ich es voraussehe, noch zahlreiche falsche Daten, Einzelsfehler und ausfüllbare Lücken usw. nachgewiesen sein werden. An äußeren Ehrungen für seine Mühe und Arbeit hat es dem Verfasser nicht gefehlt. Man wird ihm diese neidlos gönnen können. Die Anerkennung der Fachgenossen muß ihm versagt bleiben.

Dr. Stephan Kekule v. Stradonitz.

Deutsches Geschlechterbuch. Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien. Herausg. von Dr. jur. Bernhard Körner, mit Zeichnungen von Prof. Ad. M. Hildebrandt und Dr. A. von der Velden. 20. Band. 1912.

Von Jahr zu Jahr steigt das Deutsche Geschlechterbuch im Wert und Umfang; kein anderes Unternehmen aus familiengeschichtlichem Gebiet kann sich eines ähnlichen Erfolges rühmen. Immer reichlicher fließt das Material dem unermüdetlich tätigen Herausgeber zu, dessen zielbewußter Arbeit es zu danken ist, wenn der unbestreitbare Satz im Vorwort des 20. Bandes: „Man muß seine Vorfahren kennen, sie erforschen, um sich klar zu sein, was man selbst von der Zukunft erhofft“, in immer weiteren Kreisen anerkannt wird. Nachdem der 18. und 19. Band als „Hamburger Geschlechterbuch“ erschienen sind (ein 3. Hamburger Band ist soeben vollendet, weitere drei werden voraussichtlich noch folgen), bringt Band 20 wieder eine Reihe Genealogien aus verschiedenen Gegenden. Die Reihe eröffnet die Stammtafel der Künstlerfamilie Begas, an welche sich weitere 31 Genealogien anschließen. Sehr beachtens- und dankenswert sind die unter dem Strich beigegefügt Stammtafeln der Nachkommen verheirateter weiblicher Familienglieder.

Zahlreiche Bildnisse und Wappen dienen auch diesem Bande als willkommene Zierde. Ad. M. H.

Mein Stammbuch. Unter Mitwirkung der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, Leipzig, herausgegeben von Carl Goehler und H. A. E. Degener. Quer 8^o-Format, 68 Seiten. In Halbklein geb. 1,50 Mk., in Ganzklein geb. 2 Mk., in Ganzleder mit Goldschnitt im Schutzkarton 4 Mk.

Vorliegendes Familienstammbuch hat vor zahlreichen ähnlichen Familienbüchern den Vorzug größerer Reichhaltigkeit an formularen, erfreulicher Übersichtlichkeit und zweckmäßiger Rubrizierung. Für alle nur irgendwie in Betracht kommenden Fälle des Lebens sind die nötigen Vordrucke vorhanden, und nicht allein soweit der Stammbuch-Inhaber in Betracht kommt, sondern auch alle nur erdenklichen Angaben über die nächsten Vorfahren, über die Angehörigen des Ehegatten und weiterer Verwandten können an geeigneter Stelle eingetragen werden. Es ist fast zu viel des Guten, und ein leiser Zweifel drängt sich auf, ob wohl jeder, der das zweifelloste sehr praktische und empfehlenswerte Büchlein in Benutzung nimmt, auf die Länge beharrlich genug sein wird, um die vielen Rubriken zur rechten Zeit auszufüllen. Jede Nachlässigkeit in dieser Beziehung wäre bedauerlich, während eine gewissenhafte regelmäßige Benutzung des Stammbuchs dieses zur vorzüglichen Grundlage für eine spätere Familiengeschichte machen würde.

Besonders hervorzuheben ist, daß eine sinnreiche Einrichtung es ermöglicht, die Eintragungen behördlich beglaubigen zu lassen, so daß das Stammbuch den Wert einer unanfechtbaren Urkunde erhält und obendrein den Vorteil bietet, daß man die Beurkundungen des Familienstandes jederzeit alle beisammen hat. Der billige Preis ermöglicht es jedem, das hübsch ausgestattete Büchlein zu erwerben. Ad. M. H.

Im Selbstverlage der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz und in Kommission der Verlagsanstalt Görlitzer Nachrichten und Anzeiger ist vor kurzem der erste Band der „Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter 1655 bis 1815“ von Dr. Walter von Voetticher erschienen.

Das Werk bringt die Fortsetzung der Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter von Herrmann Knothe, die dieser bis zu den 20. Jahren des 17. Jahrhunderts durchgeführt hatte, so daß nach dem Erscheinen des zweiten Bandes des Voetticherschen Buches die Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter vom 13. Jahrhundert bis zum Jahre 1815 im Zusammenhang bearbeitet sein wird. Das wertvolle Buch behandelt die Zeit, in der die Oberlausitz im Besitz der Kurfürsten von Sachsen stand, und bringt, in der Einteilung des Stoffes sich an das Knothesche Werk anschließend, neben sehr wichtigen Nachrichten über die Verfassung und Verwaltung der Oberlausitz in dieser Zeit, interessante kulturhistorische Darlegungen über die kulturellen Verhältnisse des oberlausitzischen Adels. Vor allem bringt aber das Voettichersche Werk eine Fülle genealogischen und biographischen Materials der in dieser Zeitperiode angefaßten gewesenen Familien. Das reiche Material der Lehnsakten der Archive in Dresden, Bautzen, Görlitz und Breslau sowie die bedeutenden genealogischen Schätze der Bibliothek der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften sind in diesem ebenso fleißigen wie gründlichen Werke erschlossen worden. Außerdem ist ein außerordentlich großes genealogisches Material sowohl aus bekannten Quellen als auch aus kleineren wenig bekannten Schriften genealogischen Inhalts zusammengetragen. Namentlich sind die zahlreichen genealogischen Nachrichten aus den Veröffentlichungen der Alten und Neuen Lausitzischen Magazine verwertet worden. Leider konnte Herr von Voetticher die Kirchenbücher wegen der räumlichen Entfernungen und der sonstigen bekannten Schwierigkeiten ihrer Benutzung nur wenig benutzen. Die ganze Fülle des erschlossenen Materials läßt sich nur schwer übersehen, da ein Verzeichnis der benutzten Schriften nicht vorliegt und die Lehnbücher der Raumerparnis wegen nur in beschränktem Umfang in den Fußnoten haben zitiert werden können. Jedem Genealogen wird dieses Werk die größte Ausbeute bieten, wie auch jeder Geschichtsfreund seine Freunde an den zahlreichen biographischen und kulturhistorischen Nachrichten haben wird.

Wir dürfen die Hoffnung aussprechen, daß der hochgeschätzte Verfasser recht bald den zweiten Band des verdienstvollen Werkes folgen lassen wird. v. Gersdorff.

Vermischtes.

— Ernennung. Unser langjähriges Mitglied (seit 1. I. 1904) Herr Professor Dr. phil. Georg Epstein ist vor kurzem vom Fürsten zur Lippe als vortragender Rat in das fürstliche Hofmarschallamt und Geheime Kabinett berufen und zum „Geheimen Kabinettsrat“ ernannt worden. Er-

freulicherweise gedenkt Herr Geheimrat Epstein auch nach seiner Übersiedelung nach Detmold Mitglied des Vereins „Herold“ zu bleiben.

— 2. Familientag des Geschlechts Bellaire. Am 2. Juni d. J. nachmittags 2 Uhr begann im Gasthause zum Bahnhof zu Schwarzenacker-Pfalz der 2. Familientag obigen Verbandes. Es hatten sich 20 Familien eingefunden. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Herrn Fr. C. Bellaire-Woerschweiler, Kaiserslautern, erstattete derselbe den Jahresbericht. Bei der Gründung des Vereins waren es 32 Familien, — jetzt ist die Zahl auf 34 gestiegen. Die Einnahmen weisen gegenüber den Ausgaben 33 M. Überschuß auf. Der Vorsitzende verlas unter anderem einen Erlaß des Landgrafen Ludwig IX. vom Februar 1772, worin der Stammvater der Darmstädter Linie der B. als Wiesenkommissär mit seinem in Naturalien und Geld bestehenden Gehalt aus Zweibrücker Diensten in Darmstädter Dienste genommen wird. Als wichtigster Punkt wurde beschlossen, eine halbjährlich erscheinende Schrift „Nachrichtenblätter des Familienverbandes des Geschlechts Bellaire“ herauszugeben, in denen die Geburten, Verlobungen, Vermählungen, Sterbefälle, Nachrufe sowie die bis jetzt druckfertigen Kapitel aus der „Familien-geschichte“ erscheinen und ferner die Protokolle der Familientage abgedruckt werden. Auf Beschluß findet der 3. Familientag im Mai 1913 im Stammorte der Linie Neupfalz, also zu Neupfalz a. Rh. (Pfalz) statt.

Fr. C. Bellaire-Woerschweiler.

— Unsere Leser, welche etwa im Sommer München besuchen, machen wir darauf aufmerksam, daß — nach gütiger Mitteilung des Herrn Archivrat Dr. v. Destouches — im Gebäude des Historischen Stadtmuseums eine neuere Serienausstellung der Maillinger-Sammlung — Künstlerarbeiten aus der Zeit König Ludwigs I. — stattfindet. Gleichzeitig wird ebenda die große Münzsammlung, welche der verstorbene Rechtsanwalt August Bürkel testamentarisch der Stadt München für ihr Historisches Museum vermacht hat, zur Ausstellung gelangen.

Die Sammlung, welche über 10 000 Stücke enthält, und zwar sowohl Münzen und Medaillen des Gesamthauses Wittelsbach, als solche des römisch-deutschen Reichs und anderer Länder, dann von Bistümern, Städten, fürstlichen und Privatpersonen usw., wird nicht bloß für den Numismatiker, sondern auch wohl für jeden Geschichtsfreund Interesse darbieten.

Die Sammlung ist im Gebäude des Historischen Stadtmuseums (St. Jakobsplatz 1/II) jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag der allgemeinen Besichtigung bei freiem Eintritt zugänglich.

— Nach neueren Zeitungsnachrichten ist in Aussicht genommen, die Fahne der Stadt Berlin so zu gestalten, daß ein breiter weißer Mittelstreifen von zwei schmalen roten Streifen eingefasst wird, und in der Mitte der Berliner Bär mit über ihm schwebender Mauerkrone angebracht wird. Wir können diese Lösung der Frage nicht für eine glückliche halten. Eine Krone, zumal eine Mauerkrone, soll nur dazu dienen, auf dem oberen Rande eines Wappenschildes zu liegen; es ist unkünstlerisch und unheraldisch, sie in einem Flaggentuch schwebend anzubringen.

— In heraldischer Beziehung verfehlt ist die — sonst recht hübsche — Reklamemarke der diesjährigen Gewerbeausstellung in München; weshalb die beiden, Kunstgewerb-

und Industrie darstellenden Männer, auf welche die Bavaria ihre schützenden Hände legt, Schilde italienischer Form halten, ist nicht erfindlich, da es sich doch um eine deutsche Ausstellung handelt. — Sehr häßlich wirken auf dem weißen Schilde die goldenen Embleme des Kunstgewerbes und der Industrie, die winzig klein und ganz verloren in der Mitte schweben!

Anfragen.

Unter dieser Rubrik sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Anfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschüssende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

96.

Der Oberkammerherr Conrad v. Burgsdorff, * 1595, † 1652 zu Berlin, wurde 1642/43 in den Freiherrenstand erhoben. Gest. Mitteilungen über den Verbleib des Diploms, welches sich nicht im Besitze der Familie befindet, werden erbeten unter Chiffre A. B. an die Expedition dieses Blattes.

140.

Johann Friedrich (Heinrich) v. Freyhold trat 1756 nach der Kapitulation von Pirna aus dem kursächs. Regiment „v. Minkwitz“ als Sekondeleutnant in das neuformierte Preussische Regiment „v. Manstein“ über. Er war 28 Jahre alt, angebliche Heimat „Sachsen-Meißen“, × Marie Therese v. Schack, verwitwete v. Gersdorff.

Wo und wann ist er geboren? Wer waren seine Eltern? Wo hatte er geheiratet? Wer waren ihre Eltern?

Braunschweig, Gaußstr. 23.

Felix v. Freyhold, Hauptmann a. D., M. d. H.

141.

Dr. Peter August Luthert aus Sz. Benedek, Komitat Eisenburg, Kgr. Ungarn, Arzt in Kommatzsch i. Sa. ca. 1742 bis 1747, * . . . , † . . . , × . . . , * . . . , † . . .

Familienwappen: Schild: ein mit geschlossenen Flügeln auf einer leicht gebogenen Unterfläche sitzender größerer Vogel (Pelikan oder Schwan?).

Helmszier: aufrecht sitzender Löwe mit gezogenem Schwert in der rechten Tatze.

Familie Luthert stammt aus Ungarn es wird vermutet, daß sie früher adelig gewesen.

Breslau XIII, Sadowastr. 42.

Dr. Kessel.

142.

Johann Gottfried v. Rauchhaupt, † Hohennauen 8. Dezember 1730, kaufte 1692 zwei Rittergüter zu Hohennauen (Kr. Westhavelland), * . . . in Wer war sein Vater? Er war × Dorothea Elisabeth v. Halberstadt, * . . . in . . . , † Hohennauen . . .

Deren Sohn Hans Otto, * 22. Juni 1688 in . . . , war Kgl. Dänisch. Oberstlt., Hofmarschall des Markgrafen Christian Ludwig, Erb- und Gerichtsherr auf Hohennauen, woselbst er † 2. Februar 1751, × . . . Fr. Hofmarschall v. R. lebte noch 1760 in Hohennauen.

Hohennauen (Westhavelland).

Cassilo Kleist v. Bornstedt, M. d. H.

143.

v. Müller.

1. Erbeten Vorfahren, geneal. Zushg., Daten der (1774, 1787 gead.) v. M. auf Reselfow (1746, 1789, 1800), Mechtin (1796, 1803), Pumlow (1787), Fritow, Rühow (W. Köslin, Kr. Kolberg-Körlin).

2. Johann Karl Daniel (1774 gead.), Lt. im Hus.-Regt. v. Werner. Gesucht Daten, Gattin, Nachkommen? Wo Adelsdiplom? (Besatz Reselfow.)

Adolf v. Muellern, stud. jur.

144.

Ich suche Geburtsort, Datum, sowie die Namen der Eltern folgender zwei Personen, die augenscheinlich aus Königsberg i. Pr. und Cassel stammen:

1. Matrikeln von Königsberg i. Pr.: „Anno 1728 per semestre aestivum 12. Julius: Georg Steinkopff, Regimontanus.“

2. Matrikeln von Helmstedt: „26. November 1732 Johann Paul Steinkopff, Cassellanus-Hasso.“

Sondershausen, Promenade 6. Gustav Steinkopff.

145.

v. Beyer und v. Bärensprung.

Ergänzung der Daten, der Namen, des Berufs und der eventuellen Nachkommen usw. erbeten von:

Christian Gottlob Hornig, Kriegsrat und Inspektor der Haupt-Stempel- und Kartenkammer in Breslau, * 1734 . . . , † Breslau 5. April 1805, 71 Jahr 2 Mon. 8 Tage (Sohn des Ehrenfried Hornig, gräf. Solmsschen Oberamtmanns in Baruth); × Breslau 26. September 1771 Agneta Christiana Hielscher, * Breslau 30. Oktober 1747, † Breslau 20. April 1793. Kinder: a) Karoline Agneta, get. Breslau 19. Oktober 1772, × Kriegsrat . . . v. Beyer, Breslau, * . . . , † . . . ; b) Juliane Luise, * . . . , † . . . , ×

Wo sind Mitteilungen über das Geschlecht v. Bärensprung zu finden?

Dresden-U. 16, Krenkelfstr. 25. Hugo Gerstmann.

146.

Zur Regimentsstammliste suche ich genaue Personalien folgender ehemals kurhessischer Artillerieoffiziere usw. (auch die der betr. Eltern):

1. de Balbi, Philipp, † 1779 Cassel, Oberst.
 2. v. Berlepsch, Thomas Christian, * 1668, † 1752, Gen.-Lt.
 3. v. Bose, Just. Wilh., * 1770, † 1843, Major.
 4. Bröckel, Heinr. Christoph, † 1773, Gen.-Major.
 5. v. Canitz, Carl Ludwig, 1817 Stückjunker.
 6. Champ Renaud, Samuel, † 1767, Capitain.
 7. v. Colson, Friedrich Wilhelm, † 1809, Capitain.
 8. v. Colson, Ferdinand Johann Wolfgang, * 1769, † 1788.
 9. Colson, Ernst Carl, aus Bückeburg, 1787 Capitain.
 10. v. Diede zu Fürstenstein, Dietrich, † 1758, Gen.-Lt.
 11. (v.) Dieterich, Ernst, 1794 Sek.-Lt.
 12. v. Donop, Friedr. Ludwig, * 1781, † 1846.
 13. du Fais, Wilhelm, 1769 Sek.-Lt. (aus Hanau).
 14. Fenner v. Fenneberg, Friedrich Wilhelm, * 1774, † 1847.
 15. Fesca, August, 1814 Sek.-Lt.
- Oranienstein (Kadettenhaus). Stabsarzt Dr. Has.

147.

Gesucht werden je die 8 Ahnen von:

1. Ursula Tugendreich v. Holzendorff a. d. H. Holzendorff, † 1639 in Prenzlau, × 1619 Joachim v. Winterfeld auf Dalmin und Neuenfeld, † 1631.
2. Margarethe v. Malitz, × 1645 Joachim Ernst v. Kettwig auf Matschdorf und Gräden, † 1665.

3. Wedig Adam v. Quizow auf Eldenburg, Ruhstedt, Stavenow und Vogtschagen, × 1661 Lucretia Gertrud v. Lepel.

4. Ernst Franz v. Dannenberg auf Breselentz, Lückow und Gnomer, braunschweig-lüneburg. Oberstleutnant, × 1638 Abel v. Verzen, † 1651.

Weimar, Südstr. 28.

Wilhelm Frhr. v. Nauendorf.

148.

Durch wen kann ich Nachrichten erhalten über Studierende des Namens „Gadow“ an der Universität zu Koftock (16. und 17. Jahrhundert)?

Neu-Dölan b. Halle a. S., Villa Friedenstr. 5.

Frau Frickewirth-Alt.

149.

Bitte um eventuelle Berichtigung sowie um Vervollständigung der Lücken bezw. um Angabe, wo ich das fehlende finde:

1. Hermann v. Koze, * 5. Juni 1475, † 13. September 1536, × 1502 Kunigunde v. d. Schulenburg a. d. H. Beezendorf, * † 14. März 1539.

2. Hans v. Koze, * 11. Juni 1508, † Warsleben 3. August 1559, × 26. April 1534 Dorothea v. Alten a. d. H. Wilkenburg, * † Gr. Germersleben 21. September 1575.

3. Leonhard v. Koze, * 13. Juli 1510, † Halle a. S. 3. Oktober 1560, × Adelheid v. d. Affeburg a. d. H. Pesekendorf, * †

4. Kunigunde v. Koze, * 5. September 1536 † Gröbzig 6. April 1593, × Balthasar v. Grunding auf Gröbzig, †

5. Anna v. Koze, * 4. Oktober 1538, † 26. September 1585, × Albrecht v. Alvensleben auf Rogätz, † 26. Mai 1564.

Potsdam, Viktoriastr. 17.

v. Koze.

150.

Wer kann mitteilen, wo, außer in Stuttgart, sich schriftlicher Nachlaß des 1850 in Coburg verstorbenen württemb. Ministers und Bundestags-Gesandten K. Aug. Frhr. v. Wangenheim befindet? Ich brauche Schriftstücke, die sich auf die deutsche, die Triaspolitik Wangenheims beziehen, also Aufzeichnungen und Briefe von 1815—1850. Besonders erwünscht wäre mir Nachricht über ein Werk: „Ein Blick auf den Entwicklungsgang des Deutschen Bundes“, das 1824 als Manuskript vorlag, dessen Druck jedoch Cotta-Stuttgart verweigerte, und das, wie mir scheint, vielleicht nie, vielleicht aber anonym und unter anderem Titel veröffentlicht wurde.

Riesa a. Elbe, Wettiner Str. 20.

(Bis 31. Juli: Stuttgart, Olgastr. 68^{1/2}, II.)

Curt Albrecht, stud. phil.

151.

1. Wo kann ich ein Exemplar erwerben von: „Die Schlacht bei Drakenburg“, historisch-romantische Erzählung von Werner Bergmann, Nienburg a. d. Weser, 1868?

2. Eltern von Kord George v. Bülow auf Hankensen und Rosenhagen und seiner Frau Ida von Alfeldt aus Holstein? Daten? Lebten um 1635.

3. Wo kann ich Nachrichten über Ahnfrauen aus der Familie v. Wedel erhalten? Die gedruckten Stammtafeln kennen nur Söhne.

4. Eltern usw. der Elisabeth Hedwig v. Haythausen, † 1680, × Philipp von Quernheim, † 1705.

5. Wer kann mir Quellen für die Genealogie vorpommerscher Familien vermitteln oder angeben?

Charlottenburg, Tegeler Weg 1.

Oberleutnant Frhr. v. Bothmer.

152.

Mitteilungen jeder Art über die Familie Wasmansdorff (auch andere Schreibweisen), Adressen von Trägern dieses Namens sowie Auskunft über die Geschichte des Dorfes Wasmansdorff (Kreis Teltow) erbeten an

Dortmund, Märkische Str. 119, I.

Erich Wasmansdorff.

153.

In der Ahnentafel meines Vaters fehlen mir an dessen 64 Ahnen noch

1. die Eltern von Hans Heinrich von Bülow auf Kladrin, † 1730, und seiner Frau Dorothea von Buchwaldt,

2. die Frau Elisabeth, geb. P., des Rutger von Ruland, * 1621, † 1675, Syndikus in Hamburg. Wie sieht das Rulandsche Wappen aus?

Striese bei Schebitz.

Oberstleutnant a. D. von Witzendorff.

154.

Jürgen v. Damm ist 1547 im Schmalkaldischen Kriege gefallen und „zu Pottfelitz im Lande Meissen begraben“. Wo liegt oder lag Pottfelitz?

Hamm i. W.

Dr. jur. R. v. Damm.

155.

Zur Vervollständigung der Ahnentafel wird gesucht:

1. Die Abstammung der Anna Helena von Seher-Thoff a. d. H. Weigelsdorf, * 19. Juli 1665, † 13. April 1733 zu Politz, Kr. Mezeritz, × 1. Juli 1683 Hans Georg Adam von Kalkreuth.

2. Die Abstammung der Helena Sophie von Dyhern, * . . . P., † . . . 1699, × 5. Mai 1693 Gottlob Ehrenreich Freiherrn von Gersdorff.

3. Die Abstammung des Georg Wilhelm von Seidlitz, * 2. September 1682 zu Pakwitz, † 1. November 1757 auf Obergörzig, Kr. Mezeritz.

Berlin-Charlottenburg, Mommsenstr. 53/54.

von Gersdorff.

156.

Nachrichten erbeten über die Eltern des Peter Thomas de la Palme du Pré, Herrn auf Spittels usw. 1687 Leutnant beim Infanterieregiment Dohna.

Ein Nicolaus de la Palme stand angeblich 1657 als Edelmann in der brandenburgischen Armee.

Hannover, Edenstr. 37, I.

de Lorme, M. d. H.

157.

Nachrichten erbeten über den sursächsischen Legationsrat Charles Pierre de Lorme, 1731 englischer Gesandter des Königs August.

Hannover, Edenstr. 37, I.

de Lorme, M. d. H.

158.

Der Unterzeichnete bittet um Mitteilungen über das Vorkommen des Namens Rundzieher vor dem Jahre 1820.

Hannover, Edenstr. 37, I.

de Lorme, M. d. H.

159.

Beschäftigt mit Aufstellung genauer Personalmeldungen der altpreussischen Kürassierregimenter Nr. 1—13, bitte ich die geehrten Mitglieder des Vereins, die über Glieder ihrer Familie in genannten Regimentern Nachrichten besitzen, mir diese, wenn möglich, zugehen zu lassen. Erbeten ist Name, Vater, Mutter, Gattin, Geburts- und Todesdaten, Lebenslauf und Angabe über Portraits derselben. Zu Gegendiensten bin ich gern bereit.

Bonn a. Rh., Kaserne 160.

v. Gottberg, Leutnant, M. d. H.

160.

Ich wünsche mit einer Person in Berührung zu treten, die geneigt wäre — gegen entsprechendes Honorar — in den Archiven und Kirchenbüchern usw. von Bamberg Nachforschungen einzuleiten.

Die Csendes (Ungarn).

Paul Ghyczy.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betreffend die Anfrage 29 in Nr. 2 d. „D. Herold“ von 1912.

36. v. Seidel. In „Küsters Geschichte derer v. Seidel, Berlin 1751“, heisst es: Friedrich v. Seidel, fil. Andreae Erasmi v. Seidel, venetianischem Hauptmann, und der Luise Charlotte v. Runkel, der am 5. Oktober 1705 geboren, war 1715 auf der Ritterakademie zu Brandenburg. 1717 wurde er Junker im Kür.-Regt. 10 (Gensdarmes), 1739 St. Rittmeister, 1743 wirklicher Eskadronschef, 1745 Major, 1747 erhielt er den Abschied, weil er um seinen verstorbenen Regimentschef nicht trauern wollte.

37. Hans Kaspar v. Blanckenstein, 29. März 1702 Leutnant bei der Garde zu Fuß, als Oberstleutnant dimittiert.

40. Der Vater beider v. Laubenheim, * 1705, war Leutnant im Kür.-Regt. 2, 1740 Rittmeister und Ritter des pour le mérite, er fiel 1745 als Major in Schlessien.

49. Ulrich Christian Friedrich v. Parsenaw, * Würchin 1719, 1739 Fähnrich im Dragoner-Regt. Nr. 3 (der alten Armee).

Bonn a. Rh., Kaserne 160.

v. Gottberg, Leutnant, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 30 in Nr. 2 d. „D. Herold“ von 1912.

Friedrich August Kössler, geadelt 11. Februar 1721, 1703 Kapitän im Dragoner-Regiment Amsbach (heute Drag.-Regt. 2), 1707 Major.

Bonn a. Rh., Kaserne 160.

v. Gottberg, Leutnant, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 88 in Nr. 4 d. „D. Herold“ von 1912.

Kirchenbücher von Esbeck bei Schöningen:

1683 Dom. Misericord. Hr. Christoph Friedrich v. Hoym, × f. Ursula Benigna v. Kempinski, Hofmeisterin der Fürstin v. Baden-Durlach.

14. Januar 1696 † Ursula Benigna v. Kempinski ux. des Christoph Frdr. v. Hoym, aetat. 60 a.

Hannover.

de Lorme, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 113 in Nr. 6 d. „D. Herold“ von 1912.

Auskunft hierüber geben die Ranglisten. Die erste mir bekannt gewordene gedruckte Liste heisst: „Allerneuester Zustand der Königl. Preuss. Armee mit Anfang des Jahres

1778“. Von da ab sind sie vorhanden und in den Bibliotheken zu haben. Geschriebene Ranglisten besitzt der Generalstab. Der Garnisonort des Füß.-Bat. Greiffenberg ist in der Rangliste von 1806 übrigens wie folgt geschrieben: „Wraclaweck“.

Marburg.

v. Lepel, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 113 in Nr. 6 d. „D. Herold“ von 1912.

Füß.-Bat. Greiffenberg stand 1795 in Bromberg.

Pasewalk.

v. Albedyll.

Betreffend die Anfrage 114 in Nr. 6 d. „D. Herold“ von 1912.

1. v. Rindtorff

Hans Caspar, Gebrüder, auswärtig, 1598 belehnt zur gesamten Hand

Abraham, Domherr zu Halberstadt 1610 Adam

Daniel, Amtshauptmann zu Großen Alsleben, † daselbst 3. Mai 1678 Matthias, Jacob, Caspar, Abraham Decanus zu Ballenstedt, 1646 zur gesamten Hand belehnt zu Fulda, 1646 zur gesamten Hand belehnt

Bernhard Friedrich, Domherr zu Magdeburg, † 24. März 1675 zu Gr. Alsleben

Daniel Carl, * 28. August 1667 zu Gr. Alsleben, Ernst Gräfl. Hohensteinscher Regierungsrat und Droß Heinrich, zu Bennekenstein, auf Rintorff und Gr. Ellingen, † jung × Elisabeth Amalia v. Kottwitz.

Berlin N. 39, Sellenstr. 2.

Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 114 in Nr. 6 des „D. Herold“ von 1912.

Ausführliche Aufzeichnungen über das seit etwa zwei Jahrhunderten ausgestorbene Geschlecht der von Stettin finden sich aus der Feder meines Ahnherrn, Georg Wilhelm v. P., in: „Nachricht von dem pommerschen Geschlechte der von Skwin oder Schlieffen“. Gedruckt im Jahre 1780. Seiten 124—127, und in: „Nachricht von einigen Häusern des Geschlechts der von Schlieffen oder Schlieben usw.“ Cassel 1784 (Waisenhaus-Buchdruckerei). Nr. II nach Seite 282, I—IV. Beide Bücher sind in der Kgl. Bibliothek zu Berlin zu haben.

Nähere Nachrichten über die mir verwandten Geschlechter der v. Stettin, v. Hindenburg und v. Briesen wären mir sehr erwünscht.

Berlin N. 24, Prinz-Friedrich-Karl-Str. 1.

v. Petersdorff, Leutnant im Regt. Alexander.

Betreffend die Anfrage 116³ in Nr. 6 d. „D. Herold“ von 1912.

Beide Regimenter bestehen nicht mehr.

Pasewalk.

v. Albedyll.

Betreffend die Anfrage 116 in Nr. 6 des „D. Herold“ von 1912.

2. 1645 Forderung eines Johann v. Dicken, Königl. polnischen und schwedischen Oberstleutnants wegen seiner Schwiegermutter feil. Sophia v. Kalnein, geb. Erbtruchessin v. Waldpurg.

Berlin N. 39, Sellenstr. 2.

Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 117 in Nr. 6 des „D. Herold“ von 1912.

Marquard v. Ammendorf, Ritter, 1376

Bernhard auf Cuno, lebte Rothenburg 1446, † erblos Coppe, Hauptmann zu Giebichenstein, lebte 1413, 1440, kaufte Wettin, ward 1446 mit Rothenburg belehnt.

Berlin N. 39, Sellenstr. 2.

Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 118 in Nr. 6 d. „D. Herald“ von 1912.

1. Conradus de Wackerbarth, 1238, 1261, 1266

Conrad 1305 Heinrich 1308 David, auf Dutzow 1308

Conrad 1325, × Anna v. Hacken

Johann 1360 Otto, auf Todendorff 1360

Marquard, auf Todendorff, × Margaretha v. Holtzing

Otto, auf Kugel, × Adelheid v. Schack a. d. H. Gülzow

Detlev, auf Kugel 1505, Hartwig auf Kugel 1503
× Pella (?) v. Pleß a. d. H. Neuhoff

Claus, auf Kugel und Zerrahn 1563, × 1. Hypolit v. Schack,
Tochter des Luder v. Schack auf Barsthorff und der Adelheid
v. Oppenhausen, 2. Ilfabe v. Blücher

Otto, auf Kugel, Domprobst zu Suerin, † 1599, × Anna
v. Sperling a. d. H. Cagstorff (?), Tochter des Georg v. Sper-
ling auf Schlagstorff und der Levecke v. Bülow

Ulrich, auf Kugel, * 1540, † 1610, Domherr zu Suerin und
Sachsen-Lauenburg, Landrat, × Margaretha v. Brockdorff

Otto, auf Kugel, * 1607, † 1670, herzogl. mecklenburg.
Geh. Rat, × 1. Margaretha Catharina v. Danneberg,
2. Magdalena v. Alfeldt

Christian Ulrich, auf Taschenbeck, * 1641, † 1701, herzogl.
Braunschweig. Rat und Oberhauptmann zu Harburg, × Engel-
burg Margaretha v. Bernstorff a. d. H. Bernstorff.
Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 124³ in Nr. 6 d. „D. Herald“ von 1912.

Eltern vielleicht Wolf Adolf v. Panschmann, † Wiesa
5. Februar 1667, Leutnant auf Neufkirchen und Jagsal (Amt
Schlieben, Kr. Wittenberg), × vor 1641 Maria Elisabeth
v. Felgenhauer, * um 1607, † vor 1655. Eltern bekannt.

Dresden 8, Jägerstr. 6, II. Frhr. v. Welck, Major.

Betreffend die Anfrage 129 in Nr. 6 des „D. Herald“ von 1912.

1. Karl Friedrich Goldbeck, fgl. preuß. Hof-Ober-Gerichts-
und Grenz-Rat, Erbherr auf Wahrburg, × Dorothea Elisa-
beth Amalia Reinhardt

Heinrich Julius, fgl. preuß. Großkanzler, * 2. August 1733
zu Großen Möringen.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 131 in Nr. 6 d. „D. Herald“ von 1912.

v. Damm, Leutnant im herzogl. Braunschweig. Dragoner-
Regt., 1812 außer Diensten, × Sophie v. Düring, Tochter
des herzogl. Braunschweig. Amtshauptmanns v. Düring und
der v. Mehner

Eduard, 1812, Albert, Mathilde,
8 Jahre alt 7 Jahre alt 3 Jahre alt
1788 † Obristleutnant v. Damm zu Königsberg.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 134 in Nr. 6 d. „D. Herald“ von 1912.

Stadtbibliothek Königsberg i. Pr., Verzeichnis v. Bartsch'
Hand geschrieben.

Epstein, Stadtwappen: Nürnberger Wappenbuch I, 223.

Epstein, Graf, Nürnberger Wappenbuch II, 14.

Friedrich Epstein jun. Dantisc. 1667.

J. S. = Joh. Setzkins, Gedan. Vor. Stammbuch.

Königsberg i. Pr.

Helene Motherby.

Betreffend die Anfrage 134 in Nr. 6 des „D. Herald“ von 1912.

Die Sammlung des Histor. Ver. f. Niedersachsen enthält
einige Ansichten Braunschweiger Kirchen.

Zu empfehlen ist eine Anfrage bei dem Antiquariat von
Wilhelm Scholz in Braunschweig.

Hannover.

de Lorme, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 135 in Nr. 6 d. „D. Herald“ von 1912.

Ein Johann Daniel Labs ist * 20. April 1704 in
Thönsdorf.

Ein Jakob Laves, Sohn eines wohlhabenden Bau- und
Ackermanns, stammte aus Wacholzhausen bei Creptow a. Rega.
Beide waren Pfarrer in Pommern.

Pasewalk.

v. Albedyll.

Betreffend die Anfrage 136 in Nr. 6 d. „D. Herald“ von 1912.

Friedrich Anton v. Pannwitz, * wie angegeben zu Schlichow.

Eltern: Leutnant Carl Christian v. P. auf Schlichow,

* 1. Mai 1724 in Schlichow, † 22. November 1768 eben-
dort, × 1748 Gottliebe Charlotte v. Muschwitz, Tochter des
Casp. Heinr. v. M. auf Geisendorf und der Henr. Charl.
v. Preuß, * 8. August 1729 in Geisendorf, † 24. Juli 1785
in Schlichow.

Berlin W., Geisbergstr. 18.

v. Pannwitz, Oberstlt. 3. D.

Betreffend die Anfrage 137 in Nr. 6 d. „D. Herald“ von 1912.

Es ist wohl das Rittergut Prohen, Kreis Neuruppin,
gemeint. Dieses kaufte im Jahre 1752 der Generallt. Franz
Ulrich v. Kleist, * 5. März 1687 zu Kowalk, gehört zum
Kowalk-Schmenziner Seitenzweig der Muttrin-Damenschen
Linie. Prohen war bis ca. 1820 im Besitze seiner Nach-
kommen. Auf Wunsch näheres.

Die in Frage stehende Fr. Generallt. v. K. war Franz
Ulrichs 2. Gemahlin, Dorothea Margaretha v. Lepel, × 11. Ja-
nuar 1738. Sie war die Tochter des Generalmajors und
Chefs des Kürassier-Regt. Nr 2 Otto Gustav v. Lepel und
der Scholastica Luise geb. v. Blankensee.

Frau Generallt. v. K. starb am 25. Mai 1774 (71 Jahr
alt) zu Prohen und wurde im dortigen Gewölbe am 28. Mai
beigesetzt.

Hohennauen. Kleist v. Bornstedt-Hohennauen,
M. d. H.

Betreffend die Anfrage 138 in Nr. 6 d. „D. Herald“ von 1912.

1. Die verw. Gen.-Major Eva Rosina v. Werdeck, geb.
Salchau, † 16. März 1784 bei ihrem Schwiegersohn, Major
v. Firz.

2. Johann Ulrich Frhr. v. Firz's, auf Volkstätt im Magde-
burgischen, 1774 preuß. Hauptmann

Ernst Wilhelm, 1788 Fähnrich Ferdinand Gotthilf, 1788
bei Thadden Fahnenjunker bei Thadden

Berlin N. 39, Sellerstr. 2.

Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 138 in Nr. 6 d. „D. Herald“ von 1912.

Der Leutnant v. Firz's, 1805 Premierlt., † 1824 als
Russischer Oberstleutnant a. D.

Pasewalk.

v. Albedyll.

Tauschverkehr.

Ich suche neuere genealogische Handbücher, besonders Gothaische Kalender, einzutauschen gegen in meinem Besitze befindliche: Preussische und Osterreichische Offiziersranglisten, Münchener Wappenkalender seit 1895, Holländische Wappenkalender, St. Georger Wappenkalender; Familiengeschichten; Nachener Wappenbuch, gebunden; Jahrbuch des deutschen Adels 1898, gebunden; Dienstlisten der Preussischen Armee; „Herold“ seit 1895, gebunden, Jahrbuch des Hochadels 1899.

Altona a. E., Wielandstr. 29, I.

Hauptmann v. Koscielski.

Neue Erwerbungen der Vereins-Bibliothek.

- v. dem Busche, Neue Stammtafeln der Freiherren —, enth. die noch blühenden Zweige ihrer fünf Linien, von Clamor v. d. Busche-Ippenburg. Osnabrück 1911.
- v. Campenhausen, Geschichte des Geschlechts der von —, v. Ernst Baron Campenhausen. Riga 1908. Gesch. d. Vf.
- Dedenroth · Dalwigk · Culner · Scheffer · Dultejus; Briefe vom Schlusse des 18. Jahrhunderts. Von August Dedenroth-Berg. Kopenhagen 1911. Gesch. d. Vf.
- v. Dewitz, vom Ursprung u. Wappen der Familie —. Von E. v. Dewitz. Rostock 1911. Gesch. d. Vf.
- Dörrien, Die Dörriens, 1. Heft. Die Familie Dörrien in Alfeld, Hildesheim und Braunschweig. Von Werner Constantin v. Arnswaldt. Leipzig 1910.
- Douglas. History of the House of Douglas by Herbert Maxwell. 2 vols. London 1902.
- v. Einsiedel, Stammtafel der Familie —. Hdschr. d. 18. Jahrh.
- v. Enzberg, Mühlheim a/Donau und die Herren v. Enzberg. Von Friedr. Bauer. Coburg 1909. Gesch. d. Vf.
- Eschenburg, Nachrichten über die Familie — in Lübeck. 1506—1910. Nebst Stammtafel. Von Dr. jur. Ludw. Bernh. Eschenburg. Lübeck 1910. Gesch. d. Vf.
- v. Estorff, Kurzer Abriß der Familiengeschichte. Von G. O. C. v. E. Haag. o. i.
- zu Eulenburg, Die Grafen. Von f. Sembritzki. S.-Dr. Memel. Gesch. d. Vf.
- v. Falkenstein, Geschichte der Familie —. Von Edmund Frhr. v. Falkenstein. Gesch. d. Vf.
- Flemming, Sieben Jahrhunderte Flemmingscher Chronik. I. Band. Personengeschichte. Görlitz 1909.
- Forstmeister v. Gelnhausen, Zur Geschichte der Freiherren —. (In: „Gelnhusana“, Nr. 35, 1911.) Gelnhausen 1911.
- Fugger, Aus der Geschichte des Geschlechts —. Von Dr. H. Kefule v. Stradonitz. (In: Archiv für Rassen- und Gesellschafts-Biologie.) Berlin 1911.
- v. Germar, Familiengeschichtliche Blätter des Geschlechts. 1910.
- Gizycki, Stammtafel der Familie (v.) —. Von Hans v. Gizycki. 1911. Gesch. d. Vf.
- Glasey, Hasenclever, Menzel und Gerstmann, Satzungen des Verbandes der Familien —. Erlangen 1911. Gesch. des Verbandes.
- Glasey, Mitteilungen zu den Familiengeschichten der Glasey, Hasenclever, Menzel und Gerstmann, sowie deren Seitenverwandten. Nr. 1. Sept. 1910.
- Godet, Festschrift zum 150jähr. Bestehen der Firma J. Godet u. Sohn. Berlin 1911.
- v. Götz, Stammtafel des uradeligen Geschlechts —. Von Ferdinand v. Goetze. Straßburg 1904/5.
- Grevel, Das Grevelsche Haus auf dem Wickedeplatz und die Beziehungen der Familie Grevel zu Dortmund und Westfalen. Dortmund 1911. Von Wilhelm Grevel. Sdr. aus Westfäl. Magazin. — Gesch. d. Vf.
- v. Greinenberg, Die Freiherren in Klein-Burgund. Von August Pluß. Bern 1900.
- v. Hacke, Stammtafel der Herren und Grafen —. Von Kurt Bogislaw Graf v. Hacke. Berlin 1911. Gesch. d. Vf.
- Hacke, Stammtafel der Grafen v. —. Von Kurt Bogislaw Graf v. Hacke. (S.-Dr. a. d. Deutschen Herold, 1911.) Gesch. d. Vf.
- v. Hagen, Über den Ursprung der Familie —. Von J. f. Koloff. Sdr.
- Haider (Hayder, Heider, Heyder, v. Heider und v. Heyder), Die Familie. Von Karl Kiefer. Frankfurt a. M. 1910. 2 Bde. Gesch. d. Vf.
- Halleit-Spitta, Stammtafel der Familie —. Von J. f. Leutz-Spitta. 1911. Gesch. d. Vf.
- Hentschel v. Gilgenheimb, Ritter, Stammtafel der Familie —. Von R. Rose. Wiesbaden. 1911.
- v. Herrmann, Stammbaum der Familie —. Bearb. v. E. Machholz. Magdeburg 1911. Gesch. d. Vf.
- Heraeus, Geschichte der Familie —. Von Dr. Wilhelm Heraeus. Hanau 1910. Gesch. d. Vf.
- Hillebrand, ein steierisches Patriziergeschlecht, sowie die ihm verschwägerten Familien Naglo, Bulle, Fischer, Beer und Schröder. Von Traugott Hillebrand-Koforzyn. 1911. Gesch. d. Vf.
- Hoffmann, Stammtafeln des Geschlechts — aus Guhrau. v. Hohenbüchen, die Edelherrn —. Von v. Alten. Sdr.
- v. Hornstein u. v. Hertenstein, Erlebnisse aus Siebenhundert Jahren. Von Edward v. Hornstein. Konstanz o. J. Gesch. d. Vf.
- Jacobi, Die Voreltern. Ein Gedenkbuch für die Nachkommen. Hannover 1856.
- Kade, Der Stammbaum des Geschlechts —. Von Erdmann Kade. 1910. Gesch. d. Vf.
- Keller, Stammbaum der Nachkommen des Hermann Keller. Von Dr. Ludwig Keller. (Handschr.) 1820.
- v. Wolfersdorff, Satzungen des Vereins derer v. Wolfersdorff; Satzungen der Familienstiftung des v. Wolfersdorffschen Geschlechts-Vereins. Statuten des Wolfersdorffschen Geschlechts-Vereins. In einem Bande.
- Klingelhöffer, Geschichte der Familie —. Von Theodor Klingelhöffer. Frankfurt a. M. 1909. Gesch. d. Vf.
- Knauer, Verzeichnis aller zurzeit lebenden Angehörigen der Familie. Halberstadt. Oktober 1906. Gesch. d. H. Mag Knauer.

Beilage: Wappen der Familie v. Dobeneck. Nach einer Zeichnung von † O. C. v. Hefner.



Deutscher Herold

Zeitschrift
für Wappen-, Siegel- und
Familienkunde,
herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 8. Berlin, August 1912. XLIII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold“ — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde“ 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold“ werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W., Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Inhaltsverzeichnis: Bericht über die 862. Sitzung vom 18. Juni 1912. — Die Grabdenkmäler der ehemaligen Reichsstadt Dinkelsbühl. — Aus dem Königl. Staatsarchiv zu Schleswig. — Das Wappen der Herren v. Malhan. — Die Marchesa von Sufa. (Schluß.) — Die Familie Seegebart. — Bücherchau. — Vermischtes. — Zur Kunstbeilage. — Anfragen. — Antworten. — Berichtigungen.

Da der Herr Schatzmeister des Vereins Dr. Stephan Sekule von Stradonitz zu Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16, auch die Führung der Vereinsmatrikel übernommen hat, werden die geehrten Mitglieder des Herold hierdurch ergebenst ersucht, alle Veränderungen betreffend Wohnung, Titel usw. gefälligst dem Schatzmeister anzeigen zu wollen.

Vereinsnachrichten.

Die nächste Sitzung des Vereins Herold findet statt:

Dienstag, den 17. September 1912, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.
im „Pichorhaus“, Auguste-Viktoria-Platz.

Zur Teilnahme an der Hauptversammlung des Gesamt-Vereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine,

welche vom 9. bis 12. September d. J. zu Würzburg stattfindet, werden die Mitglieder des Vereins Herold hierdurch eingeladen. — Vorträge halten u. a. die Herren Dr. H. H. Schäfer aus Rom (M. d. H.) über seine die deutschen Edelleute betreffenden archivalischen und heraldischen Funde in Italien, mit Stichbildern; — Herr H. Fr. Marco (Chrenmitgl. d. Herold) über den Wert des Königl. Staatsarchivs in Wehlar für die deutsche Genealogie.

Die ausführliche Tagesordnung der Versammlung ist durch Herrn Archivdirektor, Geh. Archivar Dr. Sailleu zu Charlottenburg, Giesebrechtstraße Nr. 20, kostenfrei erhältlich.

Die Vereinsbibliothek ist während der Ferien geschlossen.

Bericht

über die 862. Sitzung vom 18. Juni 1912.

Vorstehender: Herr Amtsgerichtsrat Dr. Béringuier.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Dehn, Conrad von, Konsistorialassessor a. D., Riga, Nikolaistr. 67b, als außerordentliches Mitglied.
2. König, Rudolf, Hüttendirektor, Witten a. Ruhr, Haus Witten.
3. Schirmer, Major im Feld-Artillerie-Regt. Nr. 8, Metz.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. Vom Verfasser „Registres de L'Église Reformée Neerlandaise de Frankenthal au Palatinat 1565—1689 Publiés par Adolf v. d. Velden (Bruxelles 1911), Tome I Registre des Baptêmes.

2. Von Leutnant a. D. v. Einsingen zwei Hefte handschriftlicher Auszüge aus dem Kirchenbuch des Kgl. preuß. Inf.-Regts. Nr. 21 des alten fridericianischen Heeres von 1769—1807, worin sehr viele Angehörige deutscher Adelsfamilien genannt sind.

Für die Vereinsbibliothek wurde angekauft:

1. „Chronik des alten Adelsgeschlechtes von der Lentze nebst den bürgerlichen Abzweigungen der Lentz

(Lenz, Lenze) von Pastor Kypke. Als Wappen führt die Familie von dem Lenteze in blauem Schilde einen Faun, der in der Rechten einen Kautenkranz und in der Linken einen Anker hält. Die Helmzier über blauweißen Helmdecken und Wulst bilden zwei Palmenzweige, zwischen denen eine Hand mit einem aufrecht gehaltenen Anker herauswächst. Das Werk ist eine sehr umfangreiche und fleißige Arbeit von über 400 Seiten, bringt zunächst Urkundenauszüge von 1229 ab und beschreibt dann später die Lebensschicksale der Mitglieder der einzelnen Familien, die nach Zweigen und Ästen geordnet sind. Stammtafeln gewähren einen Überblick über die Zusammengehörigkeit der verschiedenen Äste und Zweige, und zahlreiche Familienbilder schmücken das Werk.

2. Die Schrift „von Treffenfeld und seine Nachkommen“ von G. A. v. Mülverstedt (Magdeburg 1888), eine Lebensbeschreibung des bekannten Generals des Großen Kurfürsten, Joachim Hennigs v. Treffenfeld. Er wurde zwischen 1615 und 1620 als Sohn eines Bauern Hennigs in Klinke geboren, durch Diplom vom 18. Juni 1675 unter dem Namen Hennigs v. Treffenfeld in den Adelsstand erhoben und starb 1688 als Generalmajor und Erbherr auf einer Reihe von Gütern in der Altmark und in Pommern. Seine Nachkommenschaft und deren eheliche Verbindungen werden ebenfalls in der Schrift aufgeführt; ferner ist die Rangliste des Regiments zu Pferde v. Mörner vom Jahre 1674 darin enthalten.

3. Die heute ziemlich seltene Schrift „Von des Adels Ankunft oder Spiegel sampt zweien ritterlichen adelichen Geschlechtern“ (Magdeburg 1581—1590), worin über die beiden Familien v. Meyendorff und v. Alvensleben geschrieben wird.

4. „Über die Ehrenstücke und den Kautenkranz als historische Probleme der Heraldik“ aus den Schriften des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde, Jena 1854.

5. Die in lateinischer Sprache geschriebene Abhandlung: „De Origine Vera Rutae Saxoniae“ (über den wahren Ursprung der sächsischen Raute), Leipzig 1756, von Johann Gottlieb Boehm.

Kammerherr Dr. Kefule v. Stradonitz überreichte als Anschaffung für die Vereinsbibliothek die Schrift „Les Rois, Héraits et Poursuivants D'Armes“, avec vingt illustrations, par Baron du Rouve de Paulin (Paris 1906), sowie als Geschenk einen Sonderabdruck aus dem Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 1912 mit dem Vortrag des Rechtsanwalts Dr. Breyman über „die Notwendigkeit eines Zusammengehens von Genealogen und Medizinern in der Familienforschung“, gehalten auf der Hauptversammlung der internationalen und der deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene in Dresden am 6. August 1911.

Professor Hildebrandt zeigte 1. eine von der Kunst- und Verlagsanstalt G. Andelfinger & Co. in München herausgegebene Serie von Siegelmarken mit dem Bayerischen Majestätswappen, dem Wappen der

Stadt München und den acht Kreisen Bayerns in Buntdruck, Reproduktionen nach den gleichen Zeichnungen von Prof. O. Hupp. Zweifellos können diese Marken dazu beitragen, die Freude am Wappenwesen und das Bekanntwerden filgerechter schöner heraldischer Bilder zu verallgemeinern. In Verbindung hiermit wurde die Frage erörtert, ob vom wappenrechtlichen Standpunkt aus Privatpersonen berechtigt sind, ihre Briefe mit den Wappen des Königs von Bayern, der Stadt München und anderen amtlichen Emblemen zu verschließen. Diese Frage dürfte zu bejahen sein, solange aus der Art der Benutzung ohne weiteres hervorgeht, daß die Benutzer der Marken sich die Wappen nicht als die ihrigen anmaßen.

2. Verlas einen von dem korrespondierenden Mitgliede Karl Kiefer in Frankfurt a. M. verfaßten offenen Brief an den Kyffhäuser-Verlag, worin er der Redaktion des Taschenbuchs „Semi-Gotha“ zahlreiche Irrtümer und falsche Behauptungen über arische frankfurter Familien wie v. Bethmann, v. Bernus, v. Brunelius, v. Passavant, v. Bolza und Alesina-Schweitzer nachweist, von denen zu Unrecht behauptet wird, daß sie jüdischen Ursprungs seien.

Herr May Schulze zeigte eine alte Familien-Bibel, worin seit der Mitte des 18. Jahrhunderts ausführliche genealogische Eintragungen seiner Vorfahren, insbesondere über die Taufen gemacht sind unter namentlicher Aufführung der Paten. Man ersieht daraus, daß in bürgerlichen Kreisen schon früher das Interesse für Genealogie sehr rege war.

Aus der Versammlung wurde hervorgehoben, daß der Aufsatz des korrespondierenden Mitglieds J. O. Hager über die Marchesa v. Susa allgemeines Interesse erweckt hat.

In Paris hat sich unter der Bezeichnung „Le Document“ eine Vereinigung gebildet, die es sich zur Aufgabe macht, auf dem Gebiete der Familien- und Wappenkunde, der Militär-, Religions- und Kunstgeschichte, Münzkunde usw. aus den Schätzen der Nationalbibliothek und anderen Bibliotheken und aus den Archiven in Frankreich Auszüge, Abschriften, Übersetzungen usw. zu liefern, deren Übereinstimmung mit den Urschriften auf Wunsch auch notariell beglaubigt wird. In jedem Departement hat die Vereinigung einen Korrespondenten, der Arbeiten in den Provinzialarchiven besorgt. Auch einen Photographen und Zeichner hat man an der Hand, um Pläne, Manuskripte usw. photographieren oder naturgetreu abzeichnen zu können. Die Vereinigung ist aus ehemaligen Schülern der bekannten École des Chartes gebildet, die der Sorbonne in Paris angegliedert ist. Anfragen über die Anfertigung derartiger Arbeiten und die dadurch entstehenden Kosten sind zu richten an: Le Directeur du Document in Paris VI e, 30 Rue Jacob. Der Verein „Herold“ ist bisher in Ermangelung praktischer Erfahrungen nicht in der Lage, sich über den Nutzen des Unternehmens äußern zu können.

Eignis.

Die Grabdenkmäler der ehemaligen Reichsstadt Dinkelsbühl.

Von Friedrich Ritter.

Für die Geschichte der Geschlechter Dinkelsbühls bilden die Grabdenkmäler der Stadt eine willkommene Ergänzung zu den übrigen Quellen der Genealogie, besonders den Siegelurkunden. Diese fanden eine gründliche Bearbeitung im IV. Hefte der Vierteljahrschrift für Heraldik usw. Jahrg. 1885 S. 1—51 durch H. Weißbecker in seinem Aufsätze: „Wappenzeichnungen nach den Siegeln in dem Archive der ehemals freien Reichsstadt Dinkelsbühl“, mit Wappenzeichnungen nach Siegeln im Archiv zu Dinkelsbühl auf 21 Tafeln. Da die Wappen der Geschlechter Dinkelsbühls in dem Siebmacherschen Wappenbuch nicht zu finden sind, so wurde, soweit es möglich war, bei der folgenden Beschreibung der Grabdenkmäler auf die betreffenden Wappenzeichnungen Weißbeckers verwiesen. Dankenswerte Unterstützung in der heraldischen Beschreibung erhielt ich auch von Hrn. Postsekretär E. Kießkalt-Nürnberg.

I. St. Georgskirche.

A. Im Innern.

1. An der östlichen Chorwand die Inschrift:

1482 starb
hans heggelin.

Hegelin (Weißb. fig. 96).

2. Im Mittelgang ein Wappenschild aus Gelbguß: Berlin v. Wäldershub (Alberti [Württemb. Adels- und Wappenbuch] S. 49 fig. 174). Weißb. fig. 17: im Schilde ein linkschräg schreitender Bär.

3. Grabmal des Bürgermeisters Hans Drechsel; im Chorungang, 95 : 100 cm. An der Ostwand des Chorunganges, bemaltes Sandsteinrelief. Die obere Hälfte zeigt Maria auf goldenem Throne mit dem Kinde; zu beiden Seiten die Verstorbenen knieend; Maria senkt das Kind etwas herab zu dem Verstorbenen, hinter welchem zwei Söhne knieen; auf beiden Seiten über den Betenden ein Spruchband: Fili Dei, Miserere Mei. Die untere Hälfte zeigt folgenden Text inmitten zweier Wappen: links Drechsel (Weißb. fig. 42), rechts Althammer (Weißb. fig. 7):

Anno Dni 1565 den 2. Martii
Starch Der Fyrstichtig Erber vnd
Weiß hans Drechsel bvergermeister zu
Dinkelspül Dem Gott genedig sei A.

Anno Domini 1558 den 18. Januari
starb die erber vnd tugentsam frav eva
althameri hans Drechfels bvergermai
sters ehe havß frav der got g. v. b. f. A.

4. Im Chorungang: bemaltes Sandsteingrabmal, 100 : 230 cm. Darstellung ein sogen. Erbärmdebild (Christus mit den Leidenswerkzeugen). Zu Füßen des Kreuzes, rechts vom Beschauer, kniet eine weibliche Person mit gefalteten Händen, vor ihr ist das Wappen der Langenmantel (Alberti S. 437). Links am Kreuzes-

fuß das große, volle Wappen Egen v. Hall, gen. Hagedorn (Alberti S. 149). Weißb. fig. 49: Auf dem Rande der Platte der Text: Anno domini 1471 jar vf sonntag nach lorenti starb die erb: fraw barbara langmantelin hans egels (egen!) eliche haußfraw d. got g. v. b. f.

In den vier Ecken die Wappen: 1. Langenmantel. 2. Roth (Weißb. fig. 182). 3. Springender, links gekehrter Bock im roten Schilde. 4. Rot-weiß gespaltener Schild; rote Schildhälfte von gelbem Querbalken durchzogen.

5. Bemaltes Grabdenkmal aus Sandstein im Chorungang, 80 : 100 cm. Im oberen Felde Maria mit dem Kinde auf dem Throne. Zu beiden Seiten die Verstorbenen anbetend, rechts dazu ein Mädchen. Auf den Spruchbändern steht: Fili Dei Miserere Mei.

Darunter zwischen zwei Wappen der Text: Ano dni 1512 starb der hochgelert Herr marquart freer doctor der arzney der jünger dem got genad. a. d. 1525 die ersam und tugentsam fraw Elisabeth Manlichin von Augspurg sein elich Hausfraw. d. Gott barmherzig sei.

Linkes Wappen: Freer (Weißb. fig. 95); rechtes Wappen: Manlich (Weißb. fig. 147).

6. Flügelbild mit Heiligen, im Chorungang.

Darunter familienbild: Der Verstorbene mit vier Söhnen, alle †, rechts 14 weibliche Personen (zwei mit Kopfbedeckung), sämtliche als † bezeichnet.

Text: 1508 An Sant pauli bekerungstag starb der erber Hans Huster, goltschmid. Acht tags nach gregori (P) starb Margaretha Huster J. 1514.

Zwei Wappen: links Huster (Weißb. fig. 114); rechts Baumann (Weißb. fig. 14).

7. Gelbgußplatte an einer Säule des Chorungangs, 35 : 22 cm: Anno dm 1503 in die presentacionis beate marie virginis obijt Venerabilis vir magister bartholome ubelher [Übelhör] sacre theologie baccalar[us] hui[us] loci decanus et plebanus cuius anima vivat deo orate.

8. Im Chorungang, Nordseite, am Fußboden eine Solenhöfer Platte:

ADM · RDVS NOBILIS AC
DOCTISS · D · ISIDORVS
FRANCISCVS FREYHART
SS · THEOL · AC SS · CAN ·
CAND · PAROCH · DALC ·
KYNÆ · ETATIS SVÆ 54
OBYT IN CHRISTO
DIE 19 SEPT
AN 1738 NO

9. Im Chorungang, Südseite, im Fußboden eine Solenhöfer Platte:

RDVS NOBILIS AC DOCTISS ·
D · FRANC · BENZ · SS · THL ·
AC SS · CAN · CAND · COOPER ·
AC BENEFC · AD · S · IOAN · EVAN ·
ÆT · 60 ANN
OBYT IN CHRISTO
DIE 27 MAY
1738

10. Im Fußboden des Hauptschiffes eine Solenhofer Steinplatte, 44 : 44 cm:

Anno 1788

den 12. Oktober Verstarb der Hochwürdig Hoch Edelgeborn und Hochgelehrte Herr Joseph Anton Grasmayr der Heiligen Schrift und gem. Rechten Candidat Hochfürstlicher Augspurgischer und geistlicher Rath Stadtpfarrer und Land Defant dahier
Requiescat in Pace

11. Grabplatte im Fußboden (vor dem Sakramentshäuschen).

Text: Anno 1766 den 2. Febr. ist in Gott Seel. Verschieden der Hochwür. Hoch Edel gebohr. und Hochgelehrte Herr Joh. Franz Bogenhard S. Thlgae Cand. Is. Canon. Lic. 66 Jähriger Priester Cathol. Statt Pfarrer und Land Dechand Dahier Seines alters 92 Jahr 9 Monat Durch 44 Jahr führt ich den Hirten Stab. Das volle Wappen zeigt drei natürliche Lilien.

B. An den Außenwänden (Nord- und Südseite):

1. 1543 starb der erber und weiß hans eberhard und darvor am Donstag vor vafnacht 1528 starb die erber fraw barbara wallmennin sein eliche hauffraw. denf. G. g. f.

Wappen des Eberhard (Weißb. fig. 46) und Wallmann (Weißb. fig. 225).

2. 1519 in die . . . obiit Dns mathias stocherlin (?) primissarius (Frühmesseleser) cuius anima vivat deo.

3. Anno dni 15 . . starb der erber magister herder und darvf 1512 jar sontag nach valentini starb die erber fraw ursula wernitzerin sein eliche hauffraw. Den selen G. g. u. b. f. A.

Wappen Herder (Weißb. fig. 102) und Wernitzer (Weißb. fig. 237).

4. 1508 jar uf Donnerstag nach dem hailigen Pfingsttag starb die erber kunica (?) berlin eheliche hauffraw. D. G. g.

5. Anno dni 1491 jar uf aster montag nach reminiscere starb der erber friedrich bosch.

Zwei Wappen: ein stehender und ein gehender Bär. Bosch (Weißb. fig. 25) Berlin.

6. Anno Dni 1545 uf Afermontag nach Ostern starb der erber . . . bosch der elter. davor am . . . abent im 1538 starb die erber magdalene . . . hauffraw.

Wappen Bosch und fuchshart.

7. Anno Dni 1328 sontag vor haferernte starb der erber sebastian spalter von Niernberg. D. G. g.

8. Anno dni 1502 uf montag nach margareta starb Thomas Merber (Herder?). D. G. g.

9. a. d. 1502 sabbato ante laurenty obiit venerabilis vir michael hofer cuius anima vivat deo.

10. 1517 dominica trinitatis obiit dominus laurentius griner socius divinatorum mysteriorum. Kelch.

11. Ano Dni 1568 uf Sontag nach dem hailigen Christtag starb der erber . . eberhard. D. G. g.

12. . . . obiit Dnus Feucht capellanus c. a. v. d.

13. Anno Dni 1510 am Donnerstag nach Johannis Täufers starb der erber Karolus Wernitzer und darvor 1492 jar am freitag vor georgi starb Dorothea berlerin seine hauffraw.

Eines Wappen: Wernitzer (Weißb. fig. 227); rechtes Wappen: Berlin.

14. 1492 auff mittich vor Urbani starb der erber ulrich fischart. D. G. G. S.

Wappen: 3 Halbmonde, gleiches Wappen wie Harrer 1419 in Weißb. fig. 89.

15 1517 am mittich nach invocavit starb der Erber wolfgang wernitzer D. G. G.

Wappen Wernitzer (Weißb. fig. 227).

16. 1506 jar am Mittwoch nach dem Palmtag starb der erber Jakob von Espelbach und darvor barbara helcherin sein eliche hauffraw im 1466 jar.

Eines Wappen: Espelbach (Weißb. fig. 58); rechtes Wappen: Helchner (Weißb. fig. 99).

17. An der Südseite zwei Wappen ohne Text. Einks Berlin, rechts in rotem Schilde rechtsgekehrter fleischfarbener Kopf und Brust eines Mannes.

18. Am linken Pfeiler der Pfarrhofsüre eine unleserliche Grabinschrift mit den Wappen der Eberhard und Bosch.

19. An der Nordwand des romanischen Turmes Majuskelschriften (vor 1390) ohne Zusammenhang: CVNRAD DVR (ca. 1390) HOVERHIN . . . u. a.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Königl. Staatsarchiv zu Schleswig.

Mitgeteilt von Archivrat Dr. Kupke.
(Manuskript Nr. 207.)

Jens Baerfues ao. 1455, Dominica quasimodogeniti nobilitiret hat folgendes Wapen bekommen einen bloßen oder nackeden fuß im blaven feld im Schilde und 2. Böffelhorner weiß und blau creuzweiß über dem Helm.

Arrild Griis nobilitiret 1546. Montag nach Michaeli sein Wapen ein roter Stern mit 5 Zacken im weißen feld, oben auf dem Helm 2 rote Sterne mit 5 Zacken.

Niels Einstrup ao. 1549, die Visitationis Maria nobilitiret. Wappen ein zweifacher Schild, davon der obriste Teil im Schilde weiß, der unterste schwarz, in dem obristen Theil stehen 3 schwarze Zacken von einem Stern und im untersten Teil vom Schilde, so schwarz ist, stehen zwö weiße Zacken von einem Stern und zu des Helmes Zeichen ein weißer Helm und 2 Wesselhörner auf selbigem Helm weiß und schwarz und zwischen selbigem Horn steht ein fünfsackiger Stern, die 3 obristen Zacken schwarz, die 2 untersten weiß.

Olaf Kalips 1550 Donnerstag post St. Viti et Modesti Martir. Dieses Wapen ein zweifacher Schild davon der oberste Theil roth mit einem halben weißen Hirsch, der unterste Teil im Schild mit 2 halben

blawen Lilien nebeneinander, vnd zu dem Helmzeichen ein halber weißer Hirsch.

Prof. Lauritzen den 8. Juli 1560. Das Wapen ist in seiner farbe gegeneinander verteilt, das oberste roth, und unterste blau, in dem rothen feld ein schwarzer Uhrhahn, in dem blauen feld drey gelbe negeblätter, auf dem helm 3 gelbe Eichenblätter vnd ein schwarzer Urhan.

D. Erasmus Glad den 29. April 1569. Dieses Wapen 3 weiße Swanhälse im blauen feld, die 2 oberste im feld, der 3. zwischen ihnen unterst im Schilde vnd 3 rothe Negebl., 1 oberst im Schilde zwischen den beiden Hälsen vnd ein auf jeder Seite bey dem Swanhals, und zu d. Helmzeichen 2 weiße Schwansflügeln und ein rothes Negebl. zwischen ihnen.

Michel Grönge 1571. ultimo May. Dieses Wapen 2 lange Büchsen im blauen feld mit gelben Ladstock, Schloß vnd Pfeife eisenfarb, ein weiß Loth unten im Schilde zwischen beiden Röhren, ein Loth unten im Schilde auf jeder Seite bei der Röhre, und ein rothes rohr oberst im Schilde zwischen beiden Röhre-pfeifen. Daß Helmzeichen ein halber Man mit einem rothen ausgeschnittenen Kollert mit gelbem Ärmel mit einem Rohr in der einen Hand, vnd ein eisenfarb. Sturmhaube auf dem Häupt.

Cristen Nielsen Lange den 17. Jan. 1572. Dieses Wapen ein rothes Pferd im weißen feld vnd ein rothes Pferd auf dem helm zwischen 2 Wesselhörner so in roth und weiß vertheilet sein.

Erick Munck den 11. Aug. 1580. Dieses W. 3 rothe Hanen mit einem gelben Sparrn im blauen feld. Die 2 Hanen oben bey d. Sparrn, der 3. unten im Schilde. Daß helm Zeichen 2 Wesselhörner ein jeder halb roth vnd halb gelb mit einem rothen Hahn in zwischen.

Peter Bagge den 21. Jan. 1582. Dieses W. ein rother Lindwurm im blauen feld vnd oben auf dem helm 2 gewaffnete vnd aufgestreckte Ärme mit einem ausgezogenen Schwert.

Christian Erichsen den 24. April 1616. Dessen W. ein Swarzes Pferd, vnd dabey das Hauptstück, Stange und Mundstück mit einer rothen Fahne auf einer Stange mit einem weißen Creutz im blauen feld, oben auf dem helm 3 Schanzkörbe mit vier grob geschütz zwischen sampt 2 rothen Fahnen mit weißen Creutz in.

Biörn Collesen 1457 vnd confirmiret den 15. Jan. 1620. Dessen Wapen ein weißer Beehr im blauen feld im Schild und ein weißer Beer auf dem helm.

Torben Torbensens confirmation auf seiner adelichen Freiheit den 1. Aug. 1622 et 25. Jan. 1632.

Holger Friderichsen confirmation den 3. Aug. 1624 der Rosenranter Wapen und namen zu führen.

Morten Mortensen Dessen W. eine blave rose im weißen feld, vnd ein weißer flügel im rothen feld, oben auf dem helm ein weißer flügel bekam confirmation mit dem namen Rosenwinge de dato 2. Aug. 1630.

Peter Wibe a Rege Galliae Lud. 13. nobil. et confirm. den 7. Aug. 1634.

Roland Crape, General in Ostindien und Gouverneur zu Damsbury den 26. April 1635. Ein Indianer im weißen Schild, gekleidet dessen Landsmanier mit einem rothen Band vmb den Kopf vnd ein weißes Schurz, mit seinem Gewehr in der Hand wie auch ein gleicher Indianer auf dem helm zwischen 2 Hörnern so halb roth vnd halb weiß sein.

Casper Due confirm. de dato 30. Dezember 1641.

Peter Marselius den 17. Septbr. 1643. Dessen W. ein stehender Elephant in einem weißen silbern feld zwischen 3 Aschbäumen, 2 hinten vnd vorn, der 3. aber stehet mit zwischen, der Elephant hatt ein Schloß auf dem rücken, darauf stehet eine Jungfer beides im Schilde und auf dem helm, die farben in diesem Wapen sind grün und weiß.

Zwer Due conf. den 26. May 1646.

Friderich Willum Rosenwinge à (4. den 18. Juli 1646.

Alexander Willum Rosenwinge sub eod. dato. Hinrich Willumsen Rosenwing den 2. Aug. 1646.

Hinrich Linderot Capitain den 1. December 1646. Dessen Wapen ein guldener Lindwurm im rothen feld so in dem einen fuß ein partisan helt, auf dem helm ein gleicher gulden Lindwurm.

Lauritz Goltling confirmation auf seiner vorigen Adelschaft den 23. Aug. 1648.

Johan Galting conf. den 8. Jul. 1650.

Jacob Due confirm. den 18. Jul. 1657.

Peter Karisius nobil. den 28. Martii 1659 dessen Wapen im rothen feld eine goldene gleichaufstehende runde Pilaer vnd darober über eine goldene Lilie, vmb selbige Pilaer schlanget sich eine weiße Schlange, oben auf dem offenen Schild oder helm ist erst gezeichnet ein rothgoldene Krone vnd darauf gleichfals eine gelbe gleich aufstehende runde Pilaer worauf eine gelbe Lilie.

Cornelius Lerche den 25. Jun. 1660 dessen Wapen vertheilt in roth und blau feld worin stehet eine weiße aufgerichtete Hausgabel vnd auf einer jeder Seite von der Hausgabel im blauen feld ein achtkantiger gelber Stern, zwischen der Hausgabel aber im Rothen feld 3 weiße Lerchen, von denen 1 stehet gegen die Spitze der Gabel oben über den beiden untersten, so gleich nach einander stehen und wenden das Haupt zu der linkern Seite, aber auf dem offenen helm stehen 5 aufgerichtete federn, die erste von der linken Hand ist blau, die 2. gelb, die mittelfte weiß, die 4. gelb und die 5. blau.

Niels Gyntelberg confirm. auf seine Adelschaft de dato den 1. August 1660.

Hinrich Ruse den 27. Jan. 1664 dessen W. in vier parten creutzweiß getheilt roth und gelb feld in dessen obersten vierten Theil, so gelb auf der linken Seite stehet sein voriges bishero gebrauchtes Wapen nembl. eine Schlange mit seiner eigenen natürlichen farbe Schlange weiß vmb einen bloßen Degen

gewunden, davon das gefaß versilbert vnd gleich so in dem untersten vierten Theil auf der rechten Seite, in einer jeden der andern 2. Vierteparten daß Wapen seil. in dem obersten Theil von der rechten Seite vnd untersten vierten part von der linken Seite, so beide roth sein, seind 3 gelbe kupferne Stücke ohne Cavetten mit elf dabey lagernden Stückkugeln in einem jegligen felde nembl. 2 an der Seite eines jeden Stücks vnd ein am ende für jedes Stückloch. Mitten auf dem Creutz von gedachtem großen in 4 parten getheilten Wapen, ist ein kleines Wapen mit rothem feld, darin stehen 2 gelbe gekrönte Lewen, unten gleich über einander oben auf dem offenen Helm stehet eine offene Krone, und darüber ein Turn, unten gegen die Krone roth und der oberste Theil umb die Krone gelb worauf ein Türkischer Janisar in seiner gewöhnlichen Kleidung stehet mit dem Angesicht gegen die linke Hand, zwischen dem rothen und gelben Teil vom Turn stehen auß auf der linken Hand vnd vor bey gedachtem Türk 3 slagte Estandarte vnd 4 fahnen deren eine gelb und roth umb die andere, aber auf der rechten Seite des Turns, so hinter des Türken Rücken ist, stehen gleichfalls 3 slagte Estandarten vnd 4 fahnen eine umb die andere roth und gelb.

Andreas Paul von Eiliencron den 4. Dezbr. 1665. Verbesserung auf sein vorig habendes Väterliches adeliches Wapen, nemlich mitten auf dem Creutz von dem großen in 4 parten abgetheilten Wapen stehet ein klein Wapen mit gelbem felde, darüber eine goldene Crone in erwehntem gelben felde stehet ein auf die hintersten füße stehender blawe Lewe mit einer guldenen Crone auf dem Häupt so auf 2 gegen das Wapen über liegende rote Balken so einen weißen Heroldstaf in den beiden fordersten füßen hält, welches er mit seinem eigenen bis dato geführten Wapen gebraucht.

Cort Eiverston Adolar den 7. febr. 1666. dessen Wapen in 4 theille Creutzweis getheillet, in dessen obersten vierten Teil auf der linken Seite, so weiß ist stehet ein halber gepflochtener wurm mit einem ausgeschlagenen flügel, dessen halber Snabel und ein fuß sind gelbe, in dem obristen vierten Theil gegen die rechte Seite, so gelb ist, ist ein bloßer ausgestreckter Arm von einer Wolke so einen bloßen Degen in der Hand hält vnd auf des Degens Spitze einen abgehawenen Türken Kopf, in dem untersten vierten Theil auf der linken Seite liegt in einem schwarzen feld ein weiß Castel oder festung mit 9 Schießlöcher worin kupferne Stücke liegen, aber auf der rechten Hand in einem blawen felde finden sich drey nach einander stehende halbe Monden mit den Spitzen aufwärtz, mitten auf dem Creutz von dem großen in 4 Theile getheilten Wapen mit weißem feld worin ein schwarzes Kriegsschiff, mit vollen Segeln, mit allen seinen Porten offen und ausgelegten Stücken, wie auch fliegende rothe gepflogtene flagge auf Caappene mit einem weißen Creutz in, wie auch eine große weiße flagge auf der Compane mit einem Creutz in, oben

auf dem offenen Helm stehen 7 Gallionen von 7 Galleyen vnd in einer jeden Gallion eine rothe ausgestreckte fliegende Estandart mit 3 Monden in einer jeden Estandart. Mitten zwischen diesen 7 Estandarten nembl. 3 auf der linken und 4 auf der rechten Seite in dem 4 Gallion liegt ein blawer runder Kugel mit dem stehenden Bildnis von fortuna daranst mit seinen eigenen farben abgemahlet.

Hans von Lewenhehn Generalmajor nobilit. den 22. Aug. 1669 ein offener gelber Helm worauf eine Crone darüber 2 flügeln stehen mit denen 2 untersten Enden in der cron halb roth und halb weiß, die flügel auf der rechten Hand ist roth oben vnd weiß unten die an der linken Seite weiß oben vnd rot unten zwischen diesen beiden flügeln stehet ein guldener Lew mit einer Cron auf dem Häupt, so sich mit den füßen und Mund nach der linken Seite wendet, mit dem rechten vordfuß haltend auf das obriste vnd weiße Theil von der linken flügel vnd mit dem linken fordersten fueß auf das unterste vnd rothe Teil von selbiger flügel, stehend mit den hintersten füßen auf der Crone so auf dem Helm stehet. Das Schild ist in 2 Parten in der länge getheillet nembl. auf der rechten Seite ist ein gelber Lew im rothen feld mit einer Crone auf dem Häupt stehend auf seinen hintersten füßen, vnd auf der linken Seite ist das Schild oben und unten weiß, aber mitten daranst ist eine grüne Insel oder Land mit einem grawen Turn auf vnd mit Wasser umb die Insel oder Land. Der Lewe so auf der rechten Seite im Schilde stehet wendet sich mit dem Haupt vnd füßen zu dem linken Teil vom Schild, streckt seinen rechten fordersten fuß von sich aufwärtz vnd hält mit dem linken fordersten fuß auf die Insel oder Land. Das Blumwerk umb das Schild ist roth und weiß.

Johannes Pauli de Gelder den 19. Oktober 1670. dessen Wapen ist getheillet in 4 Theille. In dem ersten obristen Theil vom Schilde scheineth ein weißes oder silberfarbes Creutz auf einem rothen felde, in dem anderen in einem himmelblawen felde Cavallier sitzend auf einem Castanienbraunpferd, so mit einem bloßen Degen drewet als wolte er zuhauen. in dem ersten untersten Theil ligt ein Stundeglas in die quere gestehet in einem weißscheinenden oder silberfarben felde in dem andern thut sich auf die Spitze oder Höhe von einer rothgelben oder golden farbe auf einem dunkelbraunen felde vnd stehete darin an der Seite gesezet 2 silberne pilaeren vnd die 3 mitten in aufgerichtet mit Odder in die Höhe. Das ganze Schild oder Wapen ist dunkel von dem offenen freyen vnd adelichen Helm, woraus hervor steigt ein blawer Meerermann dessen rechte Hand mit einem Wurfgewehr oder pfeil versehen, drewet damit zuzuschlagen.

frans Everhart von Spechan Obermarsch. den 24. October 1670 dessen W. ist in 4 quartieren getheilte, in dem ersten Obristen ein silber Castel im rothen felde, in andern ein Helm von natürlicher farbe gezieret mit roth und weißen plumagen im silbern felde

in dem ersten untersten gleichfalls ein Helm von natürlicher farbe geziert mit weiß und rothen plumagen im silbern felde, im andern ein Silber Castel im rothen feld. In diesem Schild ein ander klein Schild worin ein silbern Hahn mit einer kleinen goldenen Cron auf dem Haupt vnd ein golden Ring im Schnabel im blawen feld. Oben auf dem großen Schild stehet ein offener adeliger verguldeter Tournierhelm vnd eine mit perlen gezierte guldene Crone oben auf.

Detlef Lufkens, Oberster den 3. Dec. 1670. dessen W. in 4 quartier getheillet in dem ersten obersten ein roth Castel im weißen oder silber feld, in dem 2. Zwene verguldete Degen Kreuzweiß im rothen felde, in dem 1. untersten 2 verguldete Degen Kreuzweiß im rothen felde, in dem 2. ein roth Castel im weißen oder silbern feld. In dem großen Schild noch ein klein Schild, darin ein schwarz fliegend örenklau mit einer kleinen guldernen Crone über weißen feld. Oben auf dem großem Schilde stehet ein offener adelig verguldeter Tournierhelm mit einer guldernen Crone ober auf vnd oben in der guldernen Crone stehet ein schwarz bewaffneter Mann im vollen Harnisch mit einer rothen Estandart worin ein weißes Kreuz vnd 2 rothe und weiße fahnen in der rechten Arm und eine rothe Dragonerfahne worin ein weißes Kreuz vnd 2 andere rothe vnd weiße fanen in der linken Arm, die Estandarten wie auch die fahnen stehen mit ihren Enden unten in der Crone.

Georg Christian von Schulz Ritmeister den 29. Jun. 1671 dessen W. in 4 quartier getheillet, in dem ersten obersten Theil ein Reiter im vollem Harnisch mit rothen Plumagen auf dem Haupt auf einem grawen Pferde im silbern felde, im 2. ein guldern Jägerhorn im grünen feld, in dem ersten untersten ein gulden Jägerhorn im grünen feld, in dem 2. ein Reiter auf einem grawen Pferd wie oben im silbern felde. In dem großen in 4. q. getheilten Schilde ein ander klein Schild worin ein Bund Urahre (P) im blawen felde, oben auf dem großen Schild stehet ein offener adelicher verguldeter Tournierhelm vnd ein Reiter in vollem Harnisch mit rothen Plumagen auf dem Haupt auf einem grawen Pferd oben darauf.

Ederick Jensen von Wieborg Obrister den 1. Aug. 1671 dessen W. in 4 quartier getheillet in dem obersten ersten Ein Kriegerman in voller Harnisch mit einer Lance in der rechten Hand, rothe vnd weiße plumagen auf dem Haupt im gelben felde, im 2. Eine Schanzkorbe im blawen felde, im ersten untersten ein Schanzkorb im blawen feld, in dem 2. ein Kriegerman in voller Harnisch mit einer Lance in der rechten Hand, roth und weiße plumagen auf dem Haupt im gelben felde. Oben auf dem großen Schilde stehet ein offener adelicher verguldeter Tournierhelm und ein Schanzkorb darober auf, darin stehet ein Kriegerman etwas über halb in Harnisch mit einer Lance in der rechten Hand, rothe und weiße plumagen auf dem Haupt.

Nicolaus Euder Helvaderus von Silversteen den 17. Oktober 1671 dessen W. in 2 parten ge-

theillet davon 1. neun silbersteine schachgesezet im rothen felde, das 2. ein schwarzer wurm halb in blawen felde, oben auf dem Schild ein offener adelig. verguldeter Tournierhelm vnd zwei mit Harnisch bewaffnete ausgestreckte Arme, haltend einen Alberstein zwischen den Händen oben auf.

Peter Hansen Burgermeister vnd Zolner in Helsingneur 1476 Vigil. 8. Joh. Baphedae dessen W. 2 Lilien eine weiße und 1 blawe. Die weiße im blawen felde und die blawe im weißen felde im Schilde, auf dem Helm 2 Wesselhörner ein weiß und ein blaw mit einer Rosenkrantz blaw und weiß umb den Helm.

Nogens Jensen 1502 dessen W. eine blawe Rose im weißen felde und eine weiße flügel im rothen felde, daß Helmzeichen, oben auf dem Helm eine weiße flügel.

Lauritz Nversen 1529 Dingstag nach Laurenti dessen W. ein rother Hummer im blawen, mit 2 rothen Hummerscheeren auf dem Helm.

Das Wappen der Herren v. Maltzan.

Eine merkwürdige Variation in der Kirche zu Jacobsdorf, Kr. Kreuzburg, O.-S.

In der evangelischen Kirche zu Jacobsdorf, Kr. Kreuzburg, O.-S., befinden sich an die Holzwand gemalt die Wappen der 16 Ahnen eines Herrn Adam von Frankenberg und Proschlitz. Diese Wappen, in der Mitte des 17. Jahrhunderts dorthin gemalt, tragen merkwürdigerweise als Unterschrift nicht die Namen der betreffenden Familien, sondern nur die Bezeichnung: „a. dem Hause . . .“. Mein im Vorjahr leider verstorbener, hochverehrter Onkel, Herr Richard Tieschowitz v. Tieschowa, hat vor Jahren die Inschriften (die nur noch schwer leserlich sind) sowie danach die Wappen festgestellt. Es sind:

1. a. d. H. Proschlitz (Proschlitz): v. Frankenberg,
2. a. d. H. Neuhaus (Neihause): v. Gotsch,
3. a. d. H. Lützendorf (Louisdorf?): v. Reideburg,
4. a. d. H. . . . P: v. Nimptsch,
5. a. d. H. Fröbeln (Schollendorf): v. Rees (v. Corke),
6. a. d. H. Oppaw: v. Opperdorf,
7. a. d. H. Dase (Dahsau): v. Tschammer,
8. a. d. H. Jeltzsch: v. Kottulinski-Jeltzsch,
9. a. d. H. Konstadt: v. Posadowski,
10. a. d. H. Dülnow (Dilnow): v. Nawoy u. Dolna,
11. a. d. H. Bierawe: v. Greysneck,
12. a. d. H. Kölschnes (Költchen): v. Rothenburg,
13. a. d. H. Krahen (Kraschen): Burggraf zu Dohna,
14. a. d. H. Schönwald: v. Borschnitz,
15. a. d. H. Elsa (Eula): v. Kalkreuth.
16. a. d. H. der freien Herrschaft Milize (Militsch).

Dieses letzte Wappen machte die größten Schwierigkeiten. Es zeigt in rotem Schilde eine grüne Weintraube, Helmschmuck: dieselbe. Mein Onkel hatte

die Annahme vertreten, es handele sich wohl um das Wappen eines Vorbesizers von Mieltisch vor den Malkans. Ich nahm dagegen eine veränderte Form des Malkanschen Wappens an, ohne diese Annahme bisher beweisen zu können; denn der geringe Anhalt, daß die linke Schildeshälfte des Malkanschen Schildes in Gold einen roten Weinstock mit zwei roten Blättern und einer roten Weintraube zeigt, ließ mir niemand als Beweis gelten.

Nun fand ich aber zufällig in Nr. 2 des „Herold“ von 1892 eine Angabe, die meine Annahme zu stützen scheint. Dort sind S. 29 u. a. die Taufpaten der Gemahlin des Adam Posadowsky von Postelwitz auf Konstadt, der Catharina geb. Burggräfin zu Dohna, angegeben. Unter ihnen finden sich unter anderen: 3. November 1593: 2. Joachim Malkan, Freiherr; 9. Ehrh. Borschnitz; 11. Frau Eva Malkan. Unter den 14 Paten wiederholt sich also zweimal der Name Malkan. So ist die Verwandtschaft der Catharina zu Dohna mit den Malkan anzunehmen und damit auch, daß die grüne Weintraube in rotem Schilde eine Variante des Wappens der Herren v. Malkan darstellt.

Zugleich mag die Aufzählung der Ahnenwappen (9—16) dazu dienen, das Verwandtschaftsverhältnis Catharinas zu klären, die die mütterliche Großmutter Adams v. Frankenberg war.

Wilhelm Frhr. v. Richthofen.

Die Marchesa von Susa.

Genealogische Plauderei von J. O. Hager (Basel).

(Schluß.)

Wir hatten im Anfang gesagt, daß wir auch auf die Ahnentafel des natürlichen Vaters der Marchesa di Susa, des Königs von Sardinien und Herzogs von Savoyen, Victor Amadeus II., kurz etwas eingehen wollten, wegen einer besonderen Eigentümlichkeit dieser Ahnentafel. Diese Besonderheit besteht darin, daß unter des Königs Ahnen eine auffällig große Anzahl von Bastarden angetroffen wird; selbst für Souveräne auffällig groß. Souveräne nämlich sind es, die am meisten mit Ahnen dieser Sonderart ausgestattet zu sein pflegen. Abwärts in der Stufenfolge der gesellschaftlichen Schichten, im nicht-souveränen Hochadel, im hochtitulierten Adel, im Adel schlechtweg, im bürgerlichen Patriziat nimmt diese Erscheinung allmählich ab und dürfte wohl im mittleren Bürgertum ihr Minimum erreichen, um dann im Proletariat wieder zuzunehmen. Das ist allerdings nur der ungefähre Eindruck, der sich bei mir aus gelegentlichen Untersuchungen gebildet hat. Eine größere Sicherheit der Erkenntnis wird man nur durch umfangreiche und vielseitige Feststellungen gewinnen können.

Schon unter den acht Ahnen der III. Generation bei Victor Amadeus befindet sich ein Bastard, nämlich César de Bourbon, Herzog von Vendôme, der außer-

eheliche Sohn des Königs Heinrich IV. von Frankreich und der schönen Gabriele d'Estrees. Dann dauert es allerdings bis zur VI. Generation, bis wieder einer oder richtiger eine kommt: es ist Lucrezia Borgia, die Tochter des Papstes Alexander VI. (Rodrigo Lenzolio-Borgia) und der Vanozza de'Catanei. Von nun an reißt die Reihe nicht mehr ab. In der nächstfolgenden (VII.) Generation treten drei verschiedene Bastarde auf: die Caterina Sforza, Tochter des Herzogs von Mailand Galeazzo Maria Sforza und der Lucrezia Andriani, die Charlotte, Tochter des Königs Carl VII. von Frankreich von der Agnes Sorel (Charlotte wurde von ihrem Gatten Jacques de Brezé, Grafen v. Maulevrier, mit dem Degen durchbohrt gelegentlich des Attrapierens in flagranti mitsamt dem Galan Pierre de la Vergne) und Jacques, Bastard des Jean II. de Bourbon, Grafen von Vendôme, von der Guyonne Peigné de Dieuxville. In Generation VIII kommen wir zu Clarizia Orsini, Tochter des Kardinals Latino Orsini von einer unbekanntem Frau, und Gattin des Lorenzo il magnifico de' Medici, des ungekrönten Herrschers von Florenz. Diese erscheint sogar zweimal in der gleichen Generation und es reihen sich in derselben an sie noch an: Jean, der große Bastard von Orléans, Graf von Dunois und Longueville, Sohn des Louis, Herzogs von Orléans, und der Marietta v. Enghien-figneulles (Gattin des Albert le flamenc, Herrn v. Cany, Varennes usw.); Ferdinand I. König von Neapel, Bastard des Königs Alfons V. des Weisen von Aragon und Sicilien, und einer Frau, deren Namen ich bis jetzt noch nirgends angegeben gefunden habe; endlich Marie, Tochter des Königs Ludwige XI. von Frankreich und der Marguerite de Saffrenage-Albon (Gattin des Amblard de Beaumont, Herrn von Montfort). Wieder eine Generation weiter (IX.) kommen vor der Herzog von Mailand Francesco Sforza und seine Gemahlin Bianca Maria Visconti, welche beide Bastarde waren, er des Giacomuzio Attendolo, Grafen v. Cotignola, und der Lucia Trezana, sie des Filippo Maria Visconti, Herzogs von Mailand, und der Agnese di Maino. Immer noch in der gleichen Generation finden wir König João I. von Portugal, den natürlichen Sohn des Königs Pedro des Strengen von der Teresa Lourenço (diesen viermal; auch der große Bastard von Orléans kehrt in dieser Generation noch einmal wieder), dann Alfons von Portugal, den ersten Herzog von Braganza, Sohn des seihen genannten Königs Johann und der Ines Perez (diesen zweimal) und einmal die Jeanne, Bastarde von Luxemburg, Tochter des am 19. Dezember 1475 auf dem Grèveplatz zu Paris enthaupteten Cometales von Frankreich Louis, Grafen von Saint Pol, Brienne, Ligny, Conversano, Marle, Soissons usw. Der schon genannte König Johann von Portugal kommt auch in der X. Generation achtmal und in der XI. Generation viermal vor, sein Sohn, der Herzog von Braganza, in der X. viermal, dazu so viele neue, daß wir fernerhin nicht bei der persönlichen Aufzählung beharren können, sondern uns mit summarischen Zahlenangaben begnügen

müssen. Alles zusammengezählt, sind in der III. Generation 1, in der IV.: 0, V.: 0, VI.: 1, VII.: 3, VIII.: 5, IX.: 10, X.: 35, XI.: 41, XII.: 12, XIII.: 7, XIV.: 34, XV.: 57, in der III. bis XV. Generation insgesamt 206 Ahnenplätze mit Bastarden besetzt.

Wer die soeben angegebene Zahlenreihe graphisch darstellt (als Kurve oder richtiger gebrochene Linie), wird sich wundern über deren seltsame Gestalt mit einem Maximum in der X. und XI. Generation und einem zweiten, welches in der XIV. und XV. Generation einsetzt und auch fernerhin noch ein bis zwei Generationen ansteigen wird. Woher diese wunderliche Gestalt rührt, läßt sich unschwer feststellen. Die X. und XI. Ahnen-Generation des Königs Victor Amadeus entsprechen jenem Zeitalter, in welchem die königlichen Häuser sowohl von Portugal wie auch von Castilien sich in Bastardise förmlich auflösten und dann auch tatsächlich von je einem Bastard als sogenannte „unächte Häuser Burgund“ — sie stammen ja beide aus Burgund, ersteres aus dem Herzogtume, letzteres aus der Pfalzgrafschaft — fortgeführt wurden (in Portugal seit 1384, in Castilien schon seit 1369). Diese Verhältnisse haben natürlich einen starken Abglanz ihrer Art auf die Ahnentafel der späteren Souveräne, besonders aber dieses Königs von Sardinien geworfen. Das zweite Maximum, das seine volle Höhe erst hinter dem hier genommenen Abschluß der Ahnentafel findet, ist hauptsächlich hervorgerufen durch den König Manfred von Sicilien, den vorehelichen Sohn des Kaisers Friedrich II. und der Gräfin Bianca di Lanzia. Dieser König ist nämlich ein paar hundert Mal Ahn unseres Vittorio Amadeo.

Berechnet man den Anteil, den das Bastardblut am Geblüte des Königs Victor Amadeus überhaupt hat, nach der Methode, die Herr Kammerherr v. Kefule in seinem bekannten Aufsatz über die Degeneration der spanischen Habsburger angegeben hat, dann erhält man eine fürchterlich große Prozentzahl; man kommt — bitte nicht zu erschrecken — auf 26,5 Prozent (es steckt kein Rechnungsfehler in diesem Resultat). Hierbei sei noch etwas erwähnt, was eigentlich selbstverständlich ist, aber in der Eile vielleicht übersehen wird: dieser hohe Prozentsatz von Bastardblut in der Ahnenschaft überträgt sich nicht etwa in gleichbleibender Höhe auf die Nachkommenschaft, sondern bei jedem Herabsteigen um eine Generation erfährt er eine Division durch 2, wofür aber dann derjenige Prozentsatz hinzugerechnet wird, den der andere Elternteil mitbringt. Die Marchesa von Verua wird wenig über 1 Prozent Bastardblut haben, also kommen für die Marchesa von Susa knapp 14 Prozent heraus. Beim jetzigen König von Italien, der viermal von Victor Amadeus II. abstammt (dreimal in der VIII., einmal in der IX. Generation) hat der Prozentsatz, soweit er rein von dem letzteren herrührt, sich auf 0,36 Prozent herabgemindert, wozu aber natürlich die Beträge von — zurückgegangen bis auf die gleiche Zeithöhe, wie in der Berechnung für Victor Amadeus II. — vielen Tausenden anderer Ahnen kommen.

Eine Frage möchten wir jetzt noch, wenn auch nur oberflächlich, untersuchen: Wie ist Jeanne Baptiste mit ihrem Geliebten, dem sardinischen König, verwandt? Die Meinung nämlich, die ich oft ausgesprochen oder wenigstens angedeutet gefunden habe, daß in einem Bastard sich ein ganz anderes Blutgemisch vorfinde als in den legitim geborenen Sprößlingen souveräner Häuser, und daß, wenn nun einmal ein solcher Bastard bezw. seine Nachkommenschaft in die legitime Familie wieder einheiratet, dadurch ein gewaltiger Riß in das unter ewiger Inzucht gebildete Geblüt gemacht werde, gewissermaßen eine Recreation des Stammes hervorgerufen werde durch die Aufspaltung frischer Keiser. Das ist eine in den meisten Fällen falsche Vorstellung. Die Mätressen sind in der großen Mehrzahl der Fälle verwandt mit den Königen, es tritt also auch mit ihnen eine Inzucht ein, die sich höchstens graduell unterscheidet von derjenigen zwischen beiderseits souverän geborenen Paaren. Wenn allerdings ein König seine Gunstdamen aus dem Straßentot auslief, wie es Ludwig XV. mit der Maria Jeanne Daubernier, späteren Mlle. Lange, noch späteren Gräfin Du Barry gemacht hat, oder wenn ein so großzügig organisierter Geschlechtsbetrieb stattfindet, wie in dem Parc aux cerfs der Marquise von Pompadour, wo man nicht erst jedes Lärwchen nach der Ahnentafel fragen kann, da wird uns ein Strich durch unsere Betrachtungen gemacht; übrigens werden in solchen Fällen die Kinder selten anerkannt und kommen erst recht nicht dazu, ins legitime Haus wieder einzuheiraten. Der Geburtsrang der Mutter spielt nämlich stets eine sehr wichtige Rolle bei der gesellschaftlichen Stellung, die den unehelichen Sprößlingen angewiesen wird.

In der Überzahl der Fälle finden doch die Könige ihre Mätressen in der nächsten Umgebung ihrer Gemahlinnen, nämlich unter deren Dames d'honneur und Dames d'atour. Diese aber pflegt man aus dem höchsten Adel des Landes zu nehmen; sie haben fast stets Blut des Königshauses in ihren Adern und der König nicht selten Blut von ihrem speziellen Hause, noch ganz abgesehen von dritten Häusern, von denen beide Teile abstammen können. Habe ich z. B. in einem über Gabrielle d'Estrees handelnden Artikel im Gebrüder Vogtschen „Archiv“ bezw. im „Roland“ von dieser königlichen Geliebten nachgewiesen, daß sie eine ziemlich nahe Cousine von ihrem Maitre war, so liegen in meinen ungedruckten Manuskripten entsprechende Nachweise über Diana von Poitiers, die Marquise von Montespan, die Herzogin von Fontanges, die drei Schwestern Mailly-Nesle usw., und den jedesmaligen fürstlichen Herren, mit denen sie in Beziehung getreten waren. Oft ist das Blut einer Mätresse so geartet, daß man es nicht wesentlich von dem der legitimen Gemahlin unterscheiden kann, ja manchmal würde der Fürst auch die Geliebte geheiratet haben, wenn ihm nicht schon im Alter von 15 bis 18 Jahren eine legitime Gemahlin, meist ohne seine eigene Wahl, überbunden worden wäre. Verbot aber der Geburtsrang] der Geliebten

eine legitime Verbindung jedenfalls, dann lag es eben nur am damaligen Adelsrang der rein väterlichen Familie derselben; in ihrer wachsenden Breite nähern sich die Ahnentafeln der beiden Liebenden inhaltlich immer mehr. Und auch den Rangunterschied in der väterlichen Abstammung beachtet zuweilen ein energischer Fürst nicht, sondern setzt seinen Willen durch, allen Hindernissen zum Trotz. Gabrielle d'Estrées wäre sicher Königin von Frankreich geworden, wenn nicht die vergiftete Apfelsine im Hause des Juden Jamet ihrem Leben ein Ende gemacht hätte, und das leibeigen geborene „Mädchen von Marienburg“ ist Kaiserin aller Rußen geworden. Ich kenne eine Mätresse, die mehr Könige in ihrer Ahnentafel hat, als ihr königlicher Herr.

Nach diesen Vorbetrachtungen wird sich niemand wundern, wenn wir erklären, daß zahlreiche Verwandtschaftsbande zwischen König Victor Amadeus II. und der Marchesa di Verua bestehen. Eigentlich haben wir eines derselben schon erwähnt. Da wir nämlich nachgewiesen haben, daß Jeanne Baptiste von der Antoinette de Maignelais, Mätresse des Herzogs Franz II. von Bretagne, dagegen Victor Amadeus von Agnes Sorel, der Geliebten des Königs Carl VII. von Frankreich, stammt, beide galante Damen unter sich aber Cousinen waren, so resultiert eine Verwandtschaft, die in dem Großvater beider Damen, dem Raoul Tristan II., Herrn von Maignelais, Montigny, Coivrel usw. als gemeinschaftlichem Ahn sowohl der Marchesa di Verua wie des Königs von Sardinien zusammenläuft. Diese Verwandtschaft, konstruiert durch Cousinage der beiderseitig in Mitwirkung kommenden Mätressen, ist jedenfalls sehr interessant. Wer sie sich komplett entwickeln will, möge zur Notiz nehmen, daß der Raoul Tristan von Maignelais in der Ahnentafel des Königs an der Stelle X, 687, in derjenigen der Marchesa an der Stelle X, 773 steht (in Kekuleschen Ahnenziffern an den Stellen 1710 und 1796). Indessen ist diese Verwandtschaft — man sieht ja, daß der gemeinschaftliche Ahn beiderseitig in der X. Generation steht — bei weitem nicht die nächste, kürzeste. Letzterer Rang kommt folgenden zwei Verwandtschaften zu: A. Wie soeben erwähnt wurde und schon früher einmal bei Besprechung der Ahnentafel der Marchesa berührt worden ist, steht Franz II., der letzte Herzog der Bretagne, unter den Ahnen der Marchesa gemeinschaftlich mit seiner Mätresse Antoinette de Maignelais, und zwar in den Stellen VIII, 193, 194. Dieser selbe Herzog kommt auch in der Ahnentafel des Königs von Sardinien vor, hier aber nicht mit der Mätresse, sondern mit seiner zweiten legitimen Gemahlin Margaretha von Foix, Infantin von Navarra a. d. H. Grailly, und nicht erst in der VIII. Generation, sondern schon in den Stellen VII, 15, 16 (das sind wenigstens die Stellen des ersten Auftretens; außerdem kommt das Paar noch einmal in der gleichen und einmal in der nächstfolgenden Generation der königlichen Ahnentafel vor). Hier steht also der König um eine Generation näher an dem gemeinschaftlichen Ahn

als die Marchesa; er ist gewissermaßen ihr Onkel Gerade umgekehrt liegt es in dem Falle B. Alain IX., Vicomte von Rohan († 1461) tritt in seiner Ahnentafel erstmalig (er ist im ganzen siebenmal sein Ahn) an der Stelle VIII, 19 auf; in ihrer Ahnentafel (wo er im ganzen zweimal vorkommt) aber schon in VII, 37. Diesmal ist also sie seine Tante; übrigens hat Alain bei ihm seine erste Gemahlin: Marguerite de Bretagne neben sich, bei ihr seine zweite Gemahlin Marie von Lothringen-Vaudemont. Noch eine Verwandtschaft existiert, wo wiederum die königliche Ahnentafel den gemeinschaftlichen Ahn schon in der VII. Generation enthält, nämlich den Jean II. de Brosse, Herrn von Saint Sève, nebst seiner Gemahlin Nicolle de Blois-Bretagne a. d. H. Châtillon sur Marne, Gräfin von Penthièvre, in den Stellen VII, 3, 4 (später noch vier weitere Male); diesmal aber rutscht das gleiche Ahnenpaar in der Ahnentafel der Jeanne Baptiste bis zur IX. Generation hinauf (nämlich in die Plätze 393, 394), so daß sie zur Großnichte des Königs wird und die Verwandtschaft auch nicht enger ist, als die sofort zu erwähnenden „gleichschenkligen“ Verwandtschaften.

Solcher ihm und ihr gemeinschaftlicher Ahnen, die in beiden Ahnentafeln erstmalig in der VIII. Generation auftreten, gibt es eine ziemliche Anzahl; wir nennen: Jean III. de Brosse-Bretagne, Graf von Penthièvre, und seine Gemahlin Louise von Laval a. d. H. Montfort en Bretagne; François, Sire de Rieux et de Rochefort, Graf von Harcourt, und seine Gemahlin Jeanne de Rohan; Antoine von Lothringen-Rumigny, Graf von Vaudemont, Joinville usw. und seine Gemahlin Marie, Erbin von Harcourt; Chibaud de Luxemburg, Herr von Siennes, und seine Gemahlin Philippa von Melun-Antoing.

Hiermit genug der Verwandtschaften. Jetzt schnell noch einen Blick geworfen auf die Descendenz der einzigen überlebenden Tochter aus diesem Liebschaftsverhältnis, also der Marchesa von Susa, und ihres Gemahls, des dritten Fürsten von Carignano. Das Paar zeugte fünf Kinder (drei Söhne und zwei Töchter). Da aber von diesen nur ein Sohn und eine Tochter ein erwachsenes Alter erreichten und ihrerseits Nachkommen hinterließen, so reduziert sich für uns die Betrachtung auf diese beiden „fruchtbaren“ oder im Sinne der Descendenz „aktiven“ Kinder. Wir werden überhaupt im folgenden nie auf „tote“ Zweige der Descendenz eingehen, selbst wenn das Aussterben erst mehrere Generationen nach der Ablösung vom lebenden Gesamtstamm oder von einem lebenden Sonderzweige erfolgt. Die Tochter der Marchesa von Susa hieß Anna Teresa (* 1. November 1717, † 5. April 1745) und wurde vermählt am 5. November 1741 an Charles, Fürsten von Rohan-Soubise, den Besiegten von Rossbach. Dieses Paar hatte eine einzige Tochter, Victorine, vermählt an Henri Louis Marie, den Chef der Linie Guéménéee vom Hause Rohan, und dieses Paar wiederum ein einziges aktives Kind, Marie Louise Josephine, vermählt in den letzten noch übrigen Zweig Rochefort-

Montauban des Hauses Rohan. Von da stammt das ganze heutige Haus Rohan (natürlich nur die eigentlichen Rohan, die seit der Emigration von 1791 ihren Sitz in Böhmen und Österreich haben, nicht die Herzöge von Rohan a. d. H. Chabot, die in Frankreich verblieben sind), ferner eine Anzahl Familien des niederen französischen Adels und endlich einzelne Personen souveräner deutscher Häuser (Sachsen-Altenburg, Reuß-Köstritz) und eines standesherrlichen Hauses (Fürstenberg). — Es ist dies dieselbe Gruppe von Personen, die ich schon in meiner „Descendenz der Gabrielle d'Éstrées“ erörtert habe; überhaupt entspricht die gesamte Descendenz, mit der wir uns hier zu beschäftigen haben, demjenigen Personenkreise, den ich in dem zitierten Aufsatz bezeichnet habe als: dritter (illegitimer) Ast des männlichen Stammes innerhalb der Descendenz Gabriels. Es ist ja ganz natürlich, daß die Descendenz der Marchesa von Susa nur ein Teil der Descendenz der Gabrielle d'Éstrées ist, denn, wie oben nachgewiesen, hat der Vater der Marchesa di Susa, König Victor Amadeus II., den Sohn Gabriels, César von Vendôme, zum Ahnen. Indessen wollen wir hier einige Dinge, die dort nur ganz flüchtig berührt werden konnten, ein wenig weiter ausführen.

Der Sohn der Marchesa di Susa, Lodovico Vittorio Giuseppe, Fürst von Carignano, hat mit seiner Gemahlin Christine Henriette, einer Prinzessin des landgräflichen Hauses Hessen-Rheinfels-Rotenburg, sehr viel für Ausbreitung dieser Descendenz getan, denn außer dem ältesten Sohne, der den Stamm Savoyen-Carignano (heute auf dem italienischen Königsthron) aufrecht erhielt, und einem jüngeren Sohne (Eugen), dessen Descendenz in männlicher Linie heute allerdings in ein nicht-sukzessionsfähiges Adelshaus ausgeartet ist, hinterließ er drei Töchter, die in große Magnatenhäuser verheiratet wurden, nämlich in zwei italienische: Doria und Colonna, und ein böhmisches: Lobkowitz, das bekanntlich heute den deutschen Standesherrn beige stellt. Von diesen drei Töchtern, denen sich betreffs Ausbreitungsrichtung ihrer Descendenz noch eine Enkelin des vor ein paar Zeilen genannten Eugens anschloß, indem sie in das fürstliche Haus Massimo heiratete, stammt eine sehr ausgedehnte Partie des hochtitulierten italienischen Adels, der deutschen Standesherrn und des niederen deutschen Adels. Wir nennen folgende Familien, die auf diese Weise teils in ihrem ganzen Umfange, teils in einzelnen Linien und Zweigen zu der Descendenz der Marchesa di Susa einbezogen worden sind: Doria-Pamfili-Landi, Colonna-Barberini, Colonna-Palliano, Sacchetti-Palestrina, Rospigliosi, Chigi-Albani, Massimo, Torlonia, Corsini, Palffy-Teano; ferner Lobkowitz, Auersperg, Windischgrätz, Hohenlohe-Schillingsfürst-Ratibor, Croy, Crautmannsdorff-Weinsberg, Stolberg-Stolberg, Harrach, Schönborn, Blücher von Wahlstatt, Wrede, Paar. An souveränen Personen gehören außer den oben kurz berührten noch folgende in die Descendenz der Marchesa von Susa: die beiden Kinder des Herzogs Paul Friedrich von Mecklenburg und die

ganzen Häuser Italien, Portugal, Bonaparte (kaiserliches Haus).

Was die Intensität der Abstammung anlangt, so besitzt die größte, die bisher irgend jemand erreicht hat, der jetzt 23jährige Graf von Salemi, einziger Sohn des Herzogs von Aosta aus seiner zweiten Ehe; er stammt nämlich viermal von der Vittoria Francesca ab. Die Intensität 3 hat der regierende König von Italien nebst seinen vier Kindern. Auf 2 beläuft sie sich bei den übrigen Söhnen und Enkeln des Herzogs von Aosta, in den Häusern Portugal und Bonaparte, bei den Grafen von Harrach und einigen Windischgrätz. Im übrigen bleibt es immer bei einmaliger Abstammung bewenden und hat noch keine Kumulationen gegeben.

Wir sind zu Ende mit unseren Betrachtungen. In den Kreis derselben haben wir auch einige Erscheinungsformen des genealogischen Aufbaus der Menschheit und hier speziell der obersten Schichten derselben hereinziehen müssen, die sonst meist aus der öffentlichen Diskussion verbannt zu sein pflegen. Es ist einerseits begreiflich, daß Prüderie und höfische Rücksichten zur Ausschaltung solcher Dinge veranlassen, aber im Sinne der objektiven Wissenschaft ist das sehr bedauerlich, denn man wird niemals klare, sachlich richtige Bilder bekommen, wenn man konsequent um Einzelnes herumläuft, ohne es zu berühren, selbst wenn es von Bedeutung für die Erfassung des Ganzen ist. Nebenbei glauben wir gezeigt zu haben, daß man eben diese Dinge gar nicht als etwas so Horribles und Penibles zu betrachten braucht, wenn man nur der Natürlichkeit und Menschlichkeit dabei genügend Rechnung trägt.

Die Familie Seegebart.

Betreffend die Anfrage Nr. 129 in Nr. 6 des „D. Herold“ von 1912.

Die Familie Seegebart (Seegebarth, Seegebart, Seegebad, Seegebath) hat zwei bekanntere Persönlichkeiten hervorgebracht: den Helden von Chaslau und Chotusitz, Feldprediger beim Prinz Leopoldischen Regiment, nachherigen Pfarrer zu Ehin (Havelland) Joachim Friedrich Seegebart (1712–1752), von dem Fontane in seinen Wanderungen durch die Mark Brandenburg bei Ehin näheres berichtet, und den Generalpostmeister und Chef des preußischen Postwesens Johann Friedrich (von) Seegebarth (1747–1823), über dessen verdienstvolle Laufbahn Ausführliches in Matthias, Darstellung des preuß. Postwesens, Berlin 1812, Bd. I, zu finden ist. Beide haben höchstwahrscheinlich in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zu einander gestanden. Soweit ich Anlaß und Gelegenheit hatte, der Vergangenheit der Familie nachzugehen, stammt der Zweig, dem beide angehört haben, aus Schöpfung bei Eberswalde und hat sich in Amtsstellungen in der Provinz Sachsen und im Havelland ausgebreitet, sich auch vorübergehend mit dem Gute

Schöneiche im Barnim ansässig gemacht. Ein anderer Zweig ist pfarramtlich in Tempelburg, Reg.-Bez. Cöslin, nachgewiesen. Beide stehen wahrscheinlich in verwandtschaftlichem Zusammenhange. Der traditionelle Anspruch, mit dem schwedischen Adelsgeschlecht von Segebaden eines Stammes zu sein, hat eine gewisse Anerkennung in dem dem Generalpostmeister bei seiner Nobilitierung am 6. Juli 1789 verliehenen Wappen gefunden, welches dem des erloschenen schwedischen Adelsgeschlechts entlehnt ist (vergl. v. Ledebur, Adelslexikon). Es zeigt übrigens im silbern-rot-gespaltenen Felde ein sechsendiges Hirschgeweih; auf dem gekrönten Helm mit rot-silbernen Decken zwischen dem Hirschgeweih Kopf und Hals eines gekrönten schwarzen Adlers und als Schildhalter zwei gekrönte schwarze Adler (vergl. auch v. Zedlitz, Adelslexikon, Suppl. S. 415; Grigner, brandenb.-preuß. Standeserhöhungen [1798]). Ob und wie der von Grigner noch erwähnte Postinspektor Karl Ignaz Valentin Seegebarth, welcher am 2. August 1721 ebenfalls mit dem Hirschgeweih-Wappen die preuß. Bestätigung des polnischen Adels erhielt (vergl. auch v. Zernicki-Szeliga, Der polnische Adel), mit der hier behandelten Familie zusammenhängt, ist nicht erwiesen. Vermutlich hat er dem schwedischen Geschlechte näher gestanden; die Vornamen wenigstens sind den märkisch-pommerschen Stämmen völlig fremd. Urkundlich erwiesen ist für letztere die Blutsgemeinschaft mit der schwedischen Adelsfamilie nicht.

Henriette Charlotte Seegebarth, die Gattin des preuß. Großkanzlers Heinrich Julius von Goldbeck und Reinhart (* Stendal 2. August 1733,¹⁾ † Berlin 10. Juni 1818¹⁾) wird bisweilen als Tochter des Generalpostmeisters Johann Friedrich v. Seegebarth aufgeführt (vergl. Deutscher Herold, Monatschrift 1904 S. 7, Anfrage des Grafen Schlippenbach-Arendsee). Dies ist nach ihrem Geburtsdatum: 15. Mai 1742,¹⁾ unmöglich; denn der Generalpostmeister selbst war erst am 3. August 1747 zu Berlin geboren (amtliche Auskunft des Kaiserl. Reichspostamts). Widerlegt wird es wohl auch dadurch, daß sich am 15. Dezember 1823 der Geh. Postrat Pistor und Frau Geh. Oberfinanzrat Philippine von Ischoß geb. Pistor als Kinder und Erben um die Gewährung der Bezüge des verstorbenen Generalpostmeisters Johann Friedrich von Seegebarth für das Gnadenvierteljahr bewarben. Wie das Kindesverhältnis dieser Bewerber begründet war (wohl Stiefkindschaft), steht nicht fest, wenn aber die Großkanzlerin von Goldbeck, die damals allerdings schon tot war, eine leibliche Tochter des Generalpostmeisters gewesen wäre, so würden doch jedenfalls ihre Erben, z. B. ihr Sohn und ihr noch lebender verwitweter Schwiegersohn Graf Wilhelm von Carmer auf Rügen konkurriert haben. Die eheliche Verbindung Henriette Charlotte Seegebarths mit dem Justizminister und Großkanzler von Goldbeck läßt jedoch

¹⁾ Gothaisches briefadeliges Taschenbuch 1911 (Art. v. Goldbeck).

darauf schließen, daß sie mit dem Generalpostmeister als dem einzigen damals in gleich hoher amtlicher und gesellschaftlicher Stellung lebenden Gliede der Familie Seegebarth nahe verwandt war. Sie kann deshalb mit ziemlicher Bestimmtheit als seine Schwester gelten, was auch nach den beiderseitigen Geburtsdaten sehr gut zusammenpaßt.

Nach aktenmäßiger Auskunft des Kaiserl. Reichspostamts hat der Generalpostmeister bei der Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums am 24. November 1817 erzählt, daß sein Großvater zu Anfang des vorhergehenden Jahrhunderts Postfahrer (Postillion) in Bernau gewesen sei (was sich durch die unter seinen Papieren vorgefundenen Nachrichten auch bestätigt hätte), und aus den Personalakten geht weiter hervor, daß sein Vater, welchen er bereits in den ersten Jahren seines Lebens verloren hatte, ein geachteter, sehr bemittelter Kaufmann gewesen ist. Die Mutter hatte sich bald wieder mit dem Kaufmann Werstler in Berlin verheiratet, bei dem Johann Friedrich Seegebarth anfänglich auch „die Handlung“ erlernt hatte. Erst als mit dessen Fallissement auch sein ganzes väterliches Erbteil verloren gegangen war, war er (1767) als Kanzlist bei der Geh. Staatskanzlei in königliche Dienste getreten. Diese Nachrichten ermöglichen die Einreihung in die aus Kirchenbüchern festzustellende Stammreihe.

A. Märkischer Stamm.

I. Joachim Seegebart (Seegebarth), * Schöpfung b. Eberswalde 1660, † Bernau 6. Mai 1733, □ 10. Mai, alt 73 Jahre, mit einer Leichenpredigt und Parentation („natus erat Schöpfungdii“, Kirchenbuch Bernau). In Patenverzeichnissen 1705 als Neustädtischer (d. h. Eberswalder) Postillion, 1707 als Postillion von Neustadt, 1715–1729 als „der alte Postillion“ aufgeführt. × Marie Elisabeth Gewert (1722 der alte Postillion Pate, „vor den auch seine Frau gestanden“, 1715 „Joachim Sägebart und Frau Marie Gewerts“, 1729 „Marie Elisabeth Gewerts, des alten Postillions Seegebarts Ehefr.“ Paten in Bernau).

Kinder II. 1. Daniel Friedrich Seegebart (Seegebarth), * Bernau 29. Dezember 1710 (gtft. 4. Januar 1711, des Postillions Joachim S.s Sohnlein; Kirchenbuch Bernau), † Wolmirstedt 3. August 1773, alt 61 Jahre, 7 Monate, 3 Tage (Kirchenbuch St. Katharinen das.), Garnisonprediger in Geldern, 1749 nach Wolmirstedt berufen (Staatsarchiv Magdeburg), Königl. preuß. Kirchen- und Schulinspektor der 2. Magdeburg. Inspektion, Pastor primarius zu Wolmirstedt, × I. Magdeburg 12. August 1750 Johanna Auguste Sucro, * 1734, † Wolmirstedt 4. Januar 1756, des Konfistorialrats, Kirchen- und Schulinspektors des Holzkreises und Dompredigers, später Ober-Dompredigers Christoph Sucro zu Magdeburg dritte Tochter; II. Wolmirstedt 2. August 1757 Christiane Juliane Morgenstern, * 1729, † Wolmirstedt

31. Mai 1759, alt 30 Jahr, des † Kammerrats Joachim Günther Morgenstern zu Neuen-
dorf Tochter.

Kinder: aus erster Ehe: III. 1. Doro-
thea Auguste, * 1751, † Wolmirstedt 15. Sep-
tember 1783, × Wolmirstedt 16. April 1774
Johann Andreas Nordhausen, Pastor
prim. zu Wolmirstedt.

III. 2. Christoph Friedrich, * Wolmir-
stedt 30. Dezember 1753, † das. 30. Juli 1754.

III. 3. Christian Friedrich, * Wolmir-
stedt 30. September 1754, † das. 14. Ok-
tober 1754.

III. 4. Johann Friedrich, * Wolmirstedt
1. Januar 1756 — weiteres nicht ermittelt.

Aus zweiter Ehe: III. 5. Joachim
Friedrich, * Wolmirstedt 25. Mai 1759 —
weiteres nicht ermittelt.

III. 6. Sofia Benigna, * Wolmirstedt
25. Mai 1759, × das. 30. November 1790
Daniel Friedrich Doerge, Accise-Kontro-
leur zu Wolmirstedt.

II. 2. Friedrich Seegebart (Segebarth),
* etwa 1716/17, † zwischen 30. Juli 1752 und
2. August 1753. Hierher gehörig, weil er nach
dem Zeugnis seines Sohnes, des Generalpost-
meisters, ein Sohn des Bernauer Postillions war.
Bankier zu Berlin, kauft dort etwa 1740 das
Haus Spandauerstr. 53 (Auskunft des Reichs-
postamts) und 1746 („Bankhalter Friedrich See-
gebarth genannt“) vom Kuratorium des Berliner
Waisenhauses das Gut Schöneiche (Barnim)
[Berghaus, Landbuch der Mark Brandenburg
II. 450], 1752 Pate in Ehin bei des Pfarrers
Joachim Friedrich Seegebarts Sohn. ×
fredersdorffin (friedersdorffin), 1750 als
frau Seegebartin geb. friedersdorf, des Bankiers
S. in Berlin Ehegenossin Pate in Ehin, des-
gleichen 1753 als des † Bankiers S. in Berlin
Witwe geb. fredersdorffen, Erbfrau auf Schön-
eiche, Pate bei des Kircheninspektors Daniel
friedrich Seegebart Sohn in Wolmirstedt
(s. II. 1); 30. November 1754, zum mindesten
schon verlobt, wenn nicht schon verheiratet, mit
Bankier Werstler zu Berlin, da dieser damals
zweifelloos infolge der Beziehungen zur Witwe S.
bei des Kircheninspektors S. Sohn in Wolmir-
stedt Pate ist. Schöneiche 1760 an frau von
Oerzen verkauft (Berghaus, Landbuch a. a. O.).

Kinder: III. 7. P Henriette Dorothea
Seegebart, * . . . 15. Mai 1742, † 24. April
1816, × Heinrich Julius von Goldbeck
und Reinhart, * Stendal 2. August 1733,
† Berlin 10. Juni 1818, preuß. Justizminister
und Großkanzler.

III. 8. Johann Friedrich von Seege-
barth, * Berlin 3. August 1747, † Berlin

15. Dezember 1823, □ Kirchhof vor dem
Halleischen Tor, 1774 Hof- und Postrat, 1776
Kriegs-, Domänen- und Ober-Rechnungsrat,
1791 Wirkl. Hof-Postmeister, 1799 Geh. Ober-
finanzrath, 1806 Präsident des Generalpost-
amts, 1808 Generalpostmeister und Chef des
Postwesens, Ritter des Roten Adlerordens
(1810), Besitzer des Hauses „Unter den
Linden 67“ in Berlin; ob verheiratet?

II. 3. Michael Friedrich Seegebart, * . . . ,
† . . . 1754/59 als des Taufvaters zweiter Bruder
Pate in Wolmirstedt bei des Kircheninspektors
Daniel friedrichs Kindern (s. II. 1), Pfarrer in
Sieversdorf und Hohenofen — Näheres bisher
nicht ermittelt.

II. 4. Gottlieb Friedrich Segebarth,
* Bernau 29. März 1718 („des gewesenen Postillions
Söhlein“), 1753 Kaufmann in Berlin (neben des
† Bankiers Witwe — weshalb er nicht mit dem
Bankier identisch sein kann — Pate in Wolmir-
stedt [s. II. 1]) — Näheres bisher nicht ermittelt.

II. 5. Rahel Segebarth, * . . . , †
als des † Postillions hinterlassene einzige
Tochter (laut Eintragung im Kirchenbuch Bernau),
× Ziez bei Ziesar 17. Mai 1742 Erdmann
Deckart, Pfarrer zu Ziez und Rogäsen bei
Ziesar (Reg.-Bez. Magdeburg).

II. 6. Marie Elisabeth Sägebart, * Bernau
2. Juni 1723 „des alten Postillions Töchterlein“,
† Bernau 23. März 1725, □ 29. März mit
Parentation.

Ich möchte zu den Kindern des Postillions
auch noch folgende rechnen:

II. 7. Anna Dorothea Segebarth ×
Büttnerin, 1750 als „älteste Schwester des
Taufvaters“ Pate in Ehin bei des Pfarrers
Joachim friedrich Seegebarths Sohn.
Allerdings würde dem die Benennung von
Rahel S. (II 5) als des † Postillions hinter-
lassene einzige Tochter widersprechen.

II. 8. Joachim Friedrich Segebarth, den
Helden von Chaslau und Thotusitz, *
14. April 1712, † Ehin 26. Mai 1752, Grabstein
in der Kirche Ehin (cf. Fontane, Wanderungen),
feldprediger im Prinz Leopoldischen Regiment,
Pfarrer zu Ehin und Knoblauch. Er ist zweifellos
ein Bruder von II. 7., paßt aber in den Kreis
der Kinder des Postillions sowohl nach seinem
Geburtsjahr, wie namentlich nach der Zusam-
setzung seines Vornamens (friedrich, wie alle
Söhne des Postillions, und Joachim, des letzteren
eigener Name). Auch steht der Kircheninspektor
Daniel friedrich S. aus Wolmirstedt (II. 1)
1750 Pate bei seinem zweiten Sohn und um-
gekehrt seine Witwe Christiane Elisabeth
1754 bei des ersteren zweitem Sohne. Gerade
die gegenseitige Patenschaft kann freilich auch

beruhen auf der Verwandtschaft der Ehefrauen. Joachim Friedrich S. war nämlich vermählt mit Christiane Elisabeth Sucro, des Konsistorialrats und Ober-Dompredigers Christoph Sucro zu Magdeburg Tochter, der Schwester von Daniel Friedrich S.s erster Frau (s. II. 1.).

Kinder: III. 9. Christiane Char-	} Weiteres bisher nicht ermittelt.
lotte, * Ehin 13. April 1746.	
III. 10. Christoph Friedrich, *	
Ehin 14. April 1748.	
III. 11. Joachim Joseph, * Ehin	
24. August 1750.	
III. 12. Peter August, * Ehin	
30. Juli 1752.	

B. Pommerscher Stamm.

I. Johann Wilhelm Segebad, * 1684/85, † 8. Januar 1767, jenseits des Dorfes Clausshagen auf dem Felde totgefroren aufgefunden, seines Alters 82 Jahre, □ Kirche Tempelburg, in der er sich eine Grabstelle „schon vor etlichen Jahren“ gekauft hatte. Bürger und Altermann des Raschmachersgewerbes zu Tempelburg (Tempelburg, Kirchenbuch der evangel. Gemeinde).

II. Johann Segebarth, Raschmachermeister zu Tempelburg, der am 27. März 1752 dort Pate steht (evang. Gem.), war vielleicht sein Sohn; dessen Kinder waren vielleicht die folgenden:

III. 1. Johann Peter Segebart, * 1720, □ Tempelburg (evang.) 2. Juli 1726 („Johann S.s Raschmachers Söhnlein“), seines Alters 6 Jahr mit Collecten.

III. 2. Anna Dorothea Segebart, * ca. 1722, □ Tempelburg (evang.) 28. Januar 1765, alt 43 Jahre, × Tempelburg (kath.) 12. Februar 1748 Kaufmann Mathias Gom (Kom, Jom) zu Tempelburg.

III. 3. Anna Lowisa Segebart, wahrscheinlich × ca. 1750 Johann Georg Tobolt zu Tempelburg, mit dem sie, und zwar als A. L. Segebarths, 17. September 1754 (kath.) zusammen Pate steht.

III. 4. Johann Segebart, * ca. 1726, × Tempelburg (evang.) 17. Oktober 1753 Christina Schulzen.

III. 5. Wilhelm Segebart, * ca. 1730/35, Kaufmann; schwört 19. April 1755 als W. S. aus Tempelburg stipulata manu zu Landsberg a. W. den Bürgereid (Eidbuch Landsberg). Dieser Handlung war eine Beschwerde Segebarths bei der Regierung in Frankfurt vorausgegangen, da er das Bürgerrecht nicht hatte nehmen wollen, weil er Fabrikant wäre. Der Magistrat wandte jedoch dagegen ein, er sei nicht Fabrikant, sondern ein Mietsbürger, der einen Handel mit Wolle und Tuch betreibe; er kaufe Wolle und lasse außerhalb der Stadt Tuch weben, das er mit aufgekauften Tuchen nach Danzig, Königsberg usw. verkaufe. Wie aus einem Altkapertorium der Regierung in Frankfurt a. O.

hervorgeht, reichte sein Handel hiermit bis nach Rußland, denn 1775 wurden ihm von der Accise „Pohlische und Böhmisches grobe Pack Leinwand in Beschlag genommen, die er zur Versendung der Tuche nach Rußland gebrauchte (Repertorium, vermischte Städtesachen). 1792 ist die Landsberger firma Wilhelm Seegebarth & Co. in Händen der Kaufleute Selchow & Maagen, an die er sie bei seinem Verzuge aus der Stadt verkauft haben dürfte (Auskunft des Pfarrers Rackwitz—Landsberg a. W.). × N. N.

Kinder: IV. 1. Friederike Dorothea Seegebath (Seegebarth), * ca. 1775/80, † Königsberg N. N. 4. Februar 1804, × Landsberg a. W. 1. November 1796 (Kirchenbuch des Regts. v. Katte) Karl Friedrich Sigismund von Treskow, Lieut. im Dragoner-Regt. von Katte, später Rittm. a. D. Herrn auf Schmarsendorf, Blankenfelde, Wedell und Blessin, * Leine 30. Januar 1772, † Blankenfelde 16 Mai 1853 (geschieden, sie wieder vermählt).

IV. 2. Wilhelmine Marie Seegebarth (Seegebath), * ca. 1780/83, † . . ., × Landsberg a. W. 31. Januar 1798 (Kirchenbuch des Regts. v. Katte) Ernst Gottfried Georg von der Lancken, Lieut. im Dragoner-Regt. von Katte, geschieden Landsberg a. W. 20. Juni 1801, nachdem die Eheleute nach den Scheidungsakten schon vorher jahrelang getrennt gelebt hatten, so daß es sich anscheinend nur um eine Scheinehe gehandelt hat (s. Deutscher Herold Vierteljahrschrift XXXIII [1905] S. 395).

NB. Über diese beiden Damen und ihre Herkunft schwebt ein gewisses geheimnisvolles Dunkel. Es ist fast so, als wenn die Spuren absichtlich verwischt worden wären. Denn obwohl ihre Lebenszeit doch noch gar nicht weit zurückliegt und obwohl aus der Treskowschen Ehe noch zahlreiche Nachkommen am Leben sind, ist näheres nicht zu ermitteln gewesen. In der Treskowschen Familie lebt die Vermutung, daß der Vater ein Sproß des schwedischen Adelsgeschlechts gewesen sei, was indessen wenigstens hinsichtlich seiner direkten Beziehungen durch die Angabe seines Herkunftsortes Tempelburg im Landsberger Eidbuch ziemlich überzeugend widerlegt wird. Er soll sich nach nur kurzem Aufenthalt in Landsberg angeblich nach Berlin begeben haben, wo seine Spur sich dann völlig verlore. Dies wird von der Familie v. Treskow mit politischen Umtrieben und Gährungen in Schweden in Zusammenhang gebracht. Der Unterfertigte wäre für jede Aufklärung sehr dankbar, auch zur Erstattung von Ankosten dafür gern bereit.

In Berliner Kirchenbüchern sind noch verzeichnet:

a) Johann Friedrich Seegebarth (* 1727), † Berlin (St. Georgen) 14. Februar 1802, alt 75 Jahre, als General-Chargen-Kassendiener;

b) Johann (Joachim) Seegebart, Fourier (1743), später Feldwebel (1746) im Regt. von Winning, vermählt mit Anna Regina Rützen (Ritschen).

Kinder: 1. Johann Christian, getauft Berlin (Garnisonkirche) 16. Mai 1743;

2. Marie, getauft Berlin (Garnisonkirche)

11. Januar 1746.

c) (Johann) August Seegebarth, Musketier im Regt. v. Winning.

Kinder: 1. Johann August, * 1797, † Berlin (Garnisonkirche) 17. Juli 1797, acht Wochen alt;

2. totgeborene Tochter, * † Berlin 13. Februar 1801.

Posen, Königsring 3a, 1. Juli 1912.

Frhr. von Houwald,
Regierungsrat, Mitglied des Herold.

Bücherchau.

Georg Thierer, Ortsgeschichte von Gussenstadt auf der Schwäbischen Alb. Mit 63 Abbildungen, darunter 3 Tafeln. Stuttgart 1912 (Greiner & Pfeiffer). 3 M.

Es ist nicht nur ein ganz vorzüglich ausgestattetes, ein mit außerordentlichem Fleiße und großer Liebe zusammengetragenes und geschriebenes, sondern ein hervorragendes, wichtiges und nach vielen Richtungen hin geradezu vorbildliches Buch, über das ich hier heute zu berichten habe!

Thierer hat sich im Jahre 1908 durch seine umfangreiche „Chronik und Stammbaum der Familien Thierer der Schwäbischen Alb“ bereits vorteilhaft bekannt gemacht. Nun hat er der Wissenschaft auch die Ortschronik seiner Heimatgemeinde Gussenstadt beschert! Die „Chronik“ eines ländlichen Gemeinwesens! Aber das Wort „Chronik“, im üblichen Sinne verstanden, deckt sich keineswegs mit dem Inhalt des umfangreichen, sehr stattlichen Bandes (332 S.). Der Begriff „Chronik“ ist in diesem Sinne viel zu eng. Es ist eine erschöpfende Darstellung von allem, aber auch allem Wissenswerten über Gussenstadt! Mit vollem Rechte hat sich daher die „Württembergische Kommission für Landesgeschichte“ in den „Württembergischen Vierteljahrsheften“ geäußert: „Es ist die erschöpfendste aller Ortsgeschichten, es geht eine gewinnbringende und achtunggebietende Wirkung davon aus, es gibt kaum eine Seite des Lebens und der Daseinsbedingungen dieser Gemeinde, die nicht ihre Darstellung oder Beleuchtung fände, und manche Kapitel haben mehr als örtliche Bedeutung.“

Nur heiße Liebe zur Heimat, so wäre noch ergänzend zu sagen, konnte für den Verfasser den Antrieb bilden zu den Opfern, die diese Veröffentlichung bedang. Zu Opfern an Arbeit, denn es handelt sich um die Frucht mehrjähriger, bienenhaften Fleißes. Zu Opfern an Geld, denn die eigenen Auslagen des Verfassers betragen gegen 5000 M., von denen der Verkauf, auch bei befriedigendem Absatz, bei dem unglaublich geringen Preise von 3 M., nur einen geringen Bruchteil wieder einbringen wird.

Um einen Begriff von dem überraschend reichen Inhalt zu geben, füge ich hier die Überschriften der wesentlichsten

Abschnitte ein: die Erdgeschichte unseres heimischen Bodens; die Besiedlung des Bezirks; Ursprung und Name von Gussenstadt; die Herren von Gussenstadt; das Lehen; Lage, Klima, Boden, Wasserverhältnisse; das Dorf; Einleitung zum Häuserverzeichnis; Namen zum Häuserverzeichnis; Häuserverzeichnis; Haus- und Familiengeschichtliches; Familiennamen; Namen der nach Amerika Ausgewanderten; Namen einiger nach auswärts verzogener namhafterer Gussenstädter; Namen von Zugzogenen; Bevölkerungstabelle; Erläuterungen dazu; Todesursachen; Stammbäume; Volksleben; Volkstümliche Tiernamen; Volkstümliche Pflanzennamen; Volkslieder, Schelmenreime und Tanzlieder; die Hausbibliothek des gemeinen Mannes von 1792 bis 1816; Flur- und Gewannnamen; Blütenkalender und pflanzengeographisch wichtige Gewächse, Zeittafel. Ein vorzügliches Register macht den Beschluß. Das Schwergewicht des ganzen Werkes liegt in den Abschnitten: Häuserverzeichnis (S. 47—114); Haus- und Familiengeschichtliches (S. 115—198) und Stammbäume (22 Stück; S. 213 bis 235), wie das ja auch der Umfang dieser Abschnitte erkennen läßt. In ihnen steckt mehr Stoff und mehr Arbeit, als in 10 Durchschnitts-„Familiengeschichten“ zusammengenommen. Allerdings erstrebte es der Verfasser ja auch, nicht die Geschichte eines Geschlechts, sondern die aller Ortsbewohner zu geben. Dieses Ziel hat er auch erreicht. Und sehr richtig hat er erkannt, daß er bei der Behandlung einer ländlichen Gemeinde mit bodenständischer Bevölkerung eben die Anwesen zugrunde legen mußte und nicht die Familien. Georg Thierer, von Beruf Kaufmann, seit 1907 von der geschäftlichen Tätigkeit zurückgetreten, ist „Autodidakt“ und Familiengeschichts- und Ortsgeschichtsforscher nur aus Liebhaberei. Neidlos wird ihm aber zugestanden werden müssen, daß seine „Chronik und Stammbaum der Familien Thierer usw.“ und das hier besprochene Werk zu dem Besten gehören, was bisher auf diesen Gebieten geboten worden ist. — Druck, Papier und Bilderschmuck sowie der Einband sind hervorragend. Gediegen wie der Inhalt.

Dr. Stephan Kefule v. Stradonitz.

Conrad Bornhak, „Preussisches Staatsrecht“, 2. Aufl. 2. Bd.: „Verwaltungsrecht, allgemeiner Teil“. Breslau 1912. Verlag von Alfred Langewort.

Den 1. Band des „Neuen Bornhak“ habe ich in Nr. 8 vom August 1911, S. 190 dieser Zeitschrift gebührend angezeigt. Alles, was ich damals zum Lobe des Werkes gesagt habe, daß die 2. Auflage durch allgemein verständliche Darstellung und leicht faßliche Sprache für alle Gebildeten, nicht bloß für Juristen lesbar sei, daß das Werk auch bei den Lesern dieser Zeitschrift die eingehendste Beachtung verdiene, daß es von hohem Werte, daß es trefflich ausgestattet sei und daß der Preis ein mäßiger genannt werden könne, gilt auch von dem vorliegenden 2. Bande. Ich möchte heute hinzufügen, daß der „Neue Bornhak“ in jede größere Privatbibliothek eines Mannes der besseren Stände als ein „Hausbuch“ hineingehört. Sagt doch der Verfasser im Vorwort dieses 2. Bandes mit vollem Rechte, „das Verwaltungsrecht sei gewissermaßen das Recht des täglichen Lebens, wo sich unangefehlt die Kreise der Staatsgewalt und des Einzellebens in teils angenehmer, teils unangenehmer, regelmäßig aber notwendiger Weise kreuzen!“

Wenn ich aber beim 1. Bande in bezug auf einige ganz geringfügige Kleinigkeiten „gemäkelt“ habe, so kann ich dieses beim 2. Bande mit gutem Gewissen unterlassen, denn ich habe nichts zu „mäkeln“ gefunden!

Dr. Stephan Kefule v. Stradonitz.

Der literarischen Beilage Nr. 11 von 1912 der „Kölnischen Volksztg.“ entnehmen wir nachstehende Besprechung:

Adel und Bürgertum in der ehemaligen Abtei Fulda.
Von P. Idefons Herwegen O. S. B. (Maria Laach).

Das forschende Auge entdeckt in der Geschichte des frühmittelalterlichen Mönchtums mehrfach Ansätze zur Bildung eines germanischen Klosterrechts. Im westgotischen Spanien wurde der Untertaneneid zur Grundlage einer Klosterverfassung (s. Herwegen: Das Faktum des h. Fruktuosus von Braga. Kirchenrechtliche Abhandlungen. Hrgb. von Ulrich Stutz, Heft 40. Stuttgart 1907), und den Franken gelang es, wie ich demnächst in meiner Geschichte der Benediktinischen Professoreformel (Heft 3 der Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens) zeigen werde, den römischen Gehorsamsbegriff in den germanischen Treubegriff umzugestalten. Allein diese volkstümlichen Rechtschöpfungen mußten mit der autoritativen Durchführung der Benediktinerregel deren universaler Auffassung, die das monastische Ideal vollkommener zum Ausdruck brachte, erliegen. In einer Institution aber hat sich, dank den mit ihr verknüpften politischen Machtfaktoren, der germanische Individualgeist erfolgreich durchgesetzt: in der Vorherrschaft des Adels auf dem Gebiete des mittelalterlichen Klosterwesens. Aloys Schulte in Bonn und seine Schüler haben unsere Kenntnis dieser eigenartigen Erscheinung berichtigt und erweitert. Mit Recht hebt Schulte hervor, daß die freiherrlichen Klöster aus echt deutschem Geiste erwachsen seien. Wenn er aber in „Blutesstolz und urkräftigem Standesgefühl“ ihre Wurzeln sieht, so möchte ich dagegen glauben, daß hier kein ethisches Moment maßgebend war, daß vielmehr germanisches Rechtsempfinden die edelfreien Abteien geschaffen hat. Dafür sprechen auch die Resultate einer gleichfalls durch Schulte angeregten Untersuchung von Friedrich Wilhelm Haack über die Standesverhältnisse der Abteien Fulda und Hersfeld bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts, die das siebente Heft der Quellen und Abhandlungen zur Geschichte der Abtei und der Diözese Fulda (herausgegeben von Gregor Richter. Fulda 1911) eröffnet.

In Fulda, dessen Klosterordnung sich enge an Rom und Monte Cassino angeschlossen, war man anfangs bestrebt, in strenger Beobachtung der Benediktinerregel bei der Aufnahme keinen Unterschied zwischen freien und Unfreien zu machen. Allein die Macht der seit Jahrhunderten überlieferten Rechtsvorstellungen war stärker als die von außen übernommenen Vorschriften. Die im Volkstum begründeten und durch das feudale Staatswesen stark betonten Standesunterschiede kamen auch innerhalb der Klostermauern zur Geltung. Nach Rabans Code wurde Fulda allmählich zu einer Domäne des freien Adels, zugleich aber wurde der geistliche Charakter des Klosters durch dessen Streben nach politischer Machtstellung immer mehr verdunkelt. Verhältnismäßig früh aber verlor Fulda schon seine Freiständigkeit und zwar — was höchst beachtenswert ist — nicht auf dem Wege, den Schulte als den gewöhnlichen nachgewiesen hat, nämlich durch eine von romanischem Geiste getragene Klosterreform, sondern durch die Realpolitik eines deutschen Herrschers, Kaiser Heinrichs II. Besonders wertvoll sind Haacks Untersuchungen über die Urkundensälschungen des Mönches Eberhard zugunsten der Fuldaer Dienstmansschaft, die ein Urteil über die Vertretung des unfreien Standes im Kloster bis zum 13. Jahrhundert sehr erschweren.

Dem bürgerlichen Element in der Abtei Fulda von 1627 bis zur Säkularisation widmet der Herausgeber selbst eine umfassende Abhandlung. Nicht weniger als 219 Mönche führt Richter mit ihren Lebensdaten mit Angaben ihrer Ämter und gegebenenfalls mit ihrer Bibliographie auf. Ein Professen-

verzeichnis der adeligen Benediktiner von Fulda für den gleichen Zeitraum hat der Verfasser schon früher veröffentlicht.

Vertraten diese auch damals noch die politische Seite der fürstlichen Abtei, so trugen die bürgerlichen Mönche um so mehr zur Blüte des geistigen Lebens im Stifte bei. Ein bedeutender Wirkungskreis eröffnete sich ihnen im Jahre 1734 mit der Errichtung der Universität Fulda. Lehrtätigkeit und literarische Schaffensfreude erwachten kurz vor dem Untergang der Stiftung des hl. Bonifacius noch einmal in einem Umfange, der an die schönen Tage ihrer Jugendzeit unter dem Praeceptor Germaniae erinnert. Aber der Geist der modernen Universität war ein anderer als jener der karolingischen Klosterschule. Das macht sich auch in den von Aufklärungs-ideen nicht unberührt gebliebenen Werken der Fuldaer Benediktiner bemerkbar. Der deutsche Individualismus, der in der mittelalterlichen Abtei aus materiell-politischen Rücksichten die Freiständigkeit mit allen Mitteln angestrebt hatte, äußerte sich jetzt, wenigstens bei einzelnen Mitgliedern des Konvents, in mehr idealistischer Form in der Pflege kantischer Philosophie und febronianisch-josephinischer Kirchenrechts.

Dieser für die Ordens- und Gelehrtengegeschichte gleich beachtenswerten Arbeit läßt Richter noch die Fuldaer Klosterstatuten des Fürstbistums Heinrich VIII. vom Jahre 1762 folgen. Sie bekunden das Streben, den altmonastischen Geist neu zu beleben, zeigen aber auch den Einfluß, den die Jesuitenschule auf die Aszese in den alten Klöstern übte; ihre Praxis bildete dort das verjüngende ferment. — Die wenigen Andeutungen, auf die sich ein Referat an dieser Stelle beschränken muß, werden den Fachgenossen genugsam erkennen lassen, daß der Inhalt unseres Heftes weit über den Rahmen Fuldaer Lokalgeschichte hinausragt.

Von dem bekannten Verfasser zahlreicher Arbeiten zur Genealogie altpreussischer Familien, Herrn Konfistorial-Sekretär E. Machholz in Magdeburg, erschienen soeben im Selbstverlag (Magdeburg, Tauentzienstr. 3) die auf langjährigen archivalischen Studien in Königsberg i. Pr. und in Berlin beruhenden Materialien zur Geschichte der Reformierten in Altpreußen und im Ermland. 300 Jahre preussischer Kirchengeschichte. — Zum 25. Dezember 1913.

Die 208 Seiten starke Arbeit bringt im I. Teil: Allgemeines (erstes Auftreten, Verbreitung, Abnahme, Verfassung und Verwaltung, Stiftungen, Stipendien, Schulwesen, Kirchenbücher, Gesangbücher, Rückblick); im II. Teil: Ortsgeschichte; im III. Teil: Biographien der Prediger.

Ein Anhang enthält eine Reihe von bisher noch ungedruckten Urkunden und wichtigen Korrespondenzen, und ein umfangreiches Personen-, Orts- und Sachregister erleichtert die Benutzung des Buches. Ihm ist ferner eine Situationskarte von 46 × 59 cm beigegeben.

Ein ganz besonderer Wert dürfte insofern in der Arbeit liegen, als sie den Nachweis der zu dem Thema bis zur Gegenwart erschienenen druckschriftlichen (auch Zeitschriften-) Literatur bringt. Wo sich also die Darstellung durch den ihr gezogenen Rahmen hat Einschränkungen auferlegen müssen, wird der bei jedem Kapitel gegebene Literaturnachweis aus- helfen. Auch die in den verschiedenen Archiven ruhenden handschriftlichen Quellen sind nach Möglichkeit mit ihren Signaturen zitiert.

So dürften die „Materialien“ für jeden, der der Geschichte Preußens, insbesondere aber der preussischen Kirchengeschichte oder der Biographie der evangelischen Geistlichen Preußens ein Interesse entgegenbringt, ein willkommenes Nachschlagewerk werden.

Der Preis des Buches stellt sich netto auf 3 M.

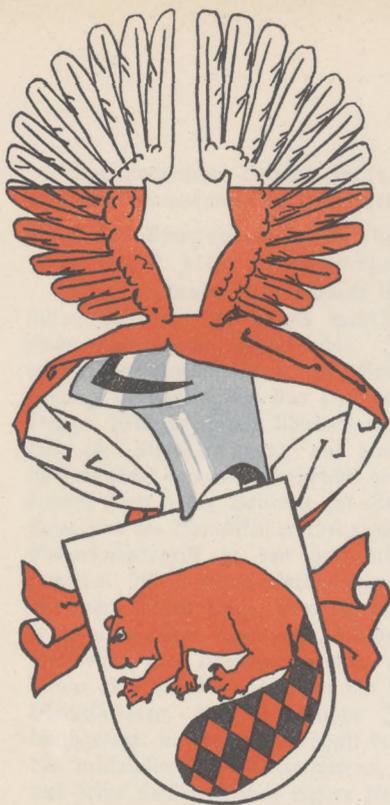


Bismarck

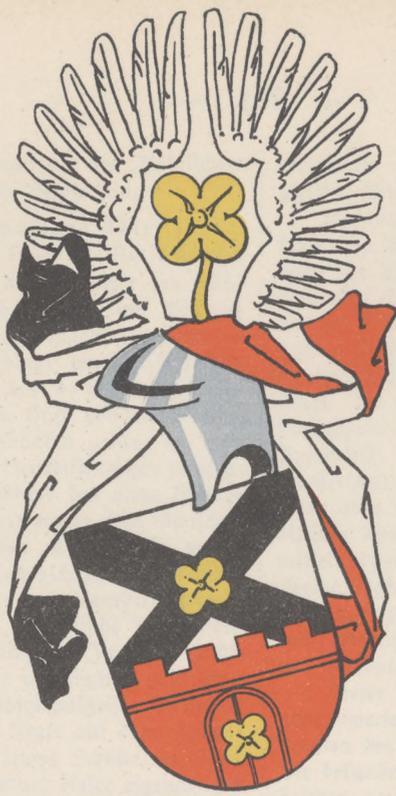


Bismarck

Das Reich der Deutschen
1871-1918



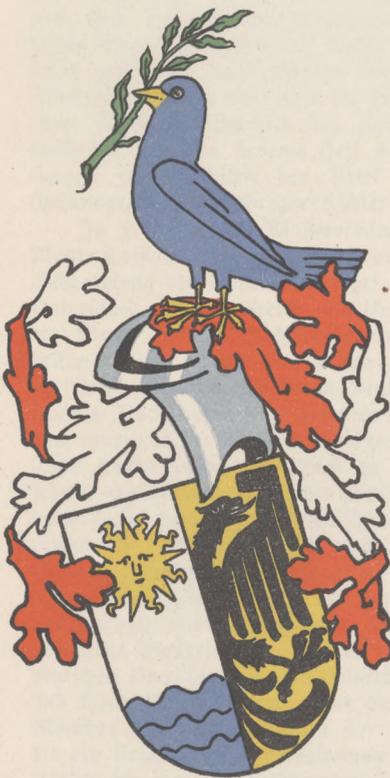
• Biber •



• Behn •



• Brandis •



• Dunker •



• Harder •



• Stammann •

Wappen Hamburger Familien

Aus dem Genealogischen Handbuch Bürgerlicher Familien Band 21 (Hamburger Familien Band 3)

gez. von Ed. L. Lorenz-Meyer

Vermischtes.

Berichtigung. — Die 3 thüringischen dynastischen Burggrafengeschlechter, darunter die Stranz v. Tüllstedt (Döllstedt bei Gotha), saßen auf Leisnig im heutigen Kgr. Sachsen (Meißen), wie es richtig statt „Leizref“ in voriger Nummer heißen muß. Kurd v. Stranz.

— Zur Friesenschen Familiengeschichte. Nicht im 12., sondern erst in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts infolge der entsetzlichen Springsfluten, die auch zur Bildung des Dollart führten, fanden große Wanderungen aus dem verheerten Friesland statt, beispielsweise auch nach den baltischen Länden bis zum finnischen Meerbusen, da dieser stolze Bauernstamm zum Teil landlos geworden war. Außer wenigen dynastischen Häuptlingen, von denen sich die Inn- und Knyphausen noch erhalten haben, gab es keinen friesischen (Ministeral-) Adel. Das gemeinsame Wappen möchte ich daher als Gauzeichen (Klan) ansprechen. Kurd v. Stranz.

Zur Kunstbeilage.

Mit gütiger Erlaubnis des Herrn Ed. L. Lorenz-Meyer und der Verlagshandlung C. U. Starke geben wir auf beiliegender Tafel sechs Wappen Hamburgischer Familien aus dem soeben erschienenen dritten Bande des Hamburger Geschlechterbuches (21. Band des Deutschen Geschlechterbuches), bearbeitet von Dr. jur. Bernhard Koerner und Dr. jur. Ascan Lutteroth.

Die kraftvollen und stilgerechten, an die besten Arbeiten der Wappenkünstler des 15. Jahrhunderts erinnernden Zeichnungen Ed. Lorenz-Meyers wirken durch die echt heraldische flachmusterartige Behandlung und die einfache aber charakteristische Linienführung sehr eindrucksvoll.

Anfragen.

Unter dieser Rubrik sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von ¼ Spalte kostenfrei. Überschüssende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

161.

Zur Regiments-Stammliste suche ich genaue Personalien folgender ehemals kurbessischer Artillerieoffiziere usw., auch die der betr. Eltern (vgl. Nr. 7 d. Bl.):

16. (v.) Frankenberg, 1813 Sek.-Lt.
17. v. Gehren, Friedrich, * 1796, 1820 Auditeur, † 1883.
18. v. Gironcourt, Carl, * 1833.
19. v. Gironcourt (de Domecourt), Carl August, 1776 Sek.-Lt.
20. v. Gironcourt, Friedrich Adolph, * 1802, † 1840.
21. v. Gohr, Joh. Heinrich, † 1784, Gen.-Lt.
22. v. Gohr, Joh. Wilhelm, * 1721, 1777 Gen.-Major.
23. Golze, August, 1802 Sek.-Lt.
24. Görcke, Casimir, 1796 Sek.-Lt.
25. v. Hadeln, Heinr. Helmrich, 1813 Sek.-Lt., 1816 in nassauischen Diensten.
26. Hassel, Friedrich, † 1743, Oberst.
27. v. Hattenbach, Carl, † 1739, Gen.-Lt.
28. v. Heimrod, Wilhelm, 1787 Sek.-Lt.
29. Heller, Joh. Wendel, 1645 Oberstlt., vorher in mansfeldischen Diensten.
30. Hepppe, Joh. Phil., † 1701, Oberst.

31. Hilschenbach, Carl Ludwig, † 1800, Sek.-Lt.
32. (v.) Huth, Carl Ludwig, † 1823, Major a. D.
33. Huth, Friedrich Wilhelm, 1815 Stückjunfer.
34. Jacob, George, 1762 Sek.-Lt.
35. Jordan, Philipp, † 1813, Capitain.
36. Jordan, Philipp, † 1793, Prem.-Lt.
37. Jordan, Carl, * 1786, 1804 Stückjunfer.
38. Joseph, Johann, † 1767, Lieutnant.
39. Kayser, Joh. George, 1776 Sek.-Lt.
40. Klambek, Joh. Henrich, † 1789 Gen.-Major.
41. Kleinhans, Christian, † 1807, 1794 Sek.-Lt.
42. Kleinhans, Joh. Georg, * 1762, 1791 Sek.-Lt.
43. Korngiebel, Carl Justus, 1777 Sek.-Lt.
44. Kref, Joh. Mart., † 1813 Oberstlt.
45. Krug, George, 1760 Leutnant.
46. Krug, Otto, † 1798 Leutnant.
47. Külmer, Joh. Jacob, 1760 Sek.-Lt., † 1804.
48. de la Chapelle, Carl Emil, * 1791, † 1812.
49. Lempe, Ludwig, † 1799 Gen.-Major a. D.
50. Leopold, Phil. Wilhelm, † 1785 Oberst.
51. v. Lerber, N. N., 1805 Sek.-Lt.
52. v. Malaspina, Geo. Henrich, 1790 Sek.-Lt.
53. Marcus, George, 1760 Sek.-Lt.
54. (v.) Martens, Henr. Jacob, 1799 Sek.-Lt., † Küstlein?
55. v. Meyerfeld, Friedrich, 1784 Sek.-Lt., † 1830.
56. v. Minnigerode, August, 1787 Sek.-Lt.
57. Mittler, Franz, 1815 Stückjunfer.
58. Müldner, Geo. Wilhelm, 1793 Bayer. Quartiermeister.

Oranienstein (Kadettenhaus). Stabsarzt Dr. Has.

162.

Gesucht werden je die 8 Ahnen von:

1. Sabine Magdalene v. Krosigk a. d. H. Staffurt, × 1641 Wolf v. Schlegel auf Merzin, Zehringen usw., * 1584, † 1658.
2. Maria v. Krummensee aus Alt-Landsberg, × Richard v. Barfuß auf Predikow, † 1613.
3. Magdalene Freiin Schaffgotsch, * 1594, † 1622, × 1607 Jakob v. Burgsdorff auf Blumberg, Hohenjesar und Podelzig, Hofmarschall, * 1579, † 1627.
4. Elisabeth v. Winterfeld, × Heinrich v. Blumenthal auf Horst, Blumenthal und Dahlhausen, † 1640 oder 1641. Weimar, Südstr. 28.

Wilhelm Frhr. v. Nauendorf.

163.

Ich bitte um Angabe von Bibliotheken und Archiven in Deutschland und Osterreich, wo sich größere Leichenpredigt-sammlungen befinden. Die Sammlungen in Berlin, Braunschweig, Göttingen, Wernigerode und Bückeburg sind mir bereits bekannt.

Fraustadt. Dr. v. Cornberg, M. d. H.

164.

Wer kann mir Auskunft geben, Aufenthalt usw. über: Max v. Wolframsdorff, Förster in Zytina (Rybnik), * Heinau 17. April 1862, † . . . , × Ratiborhammer 1884 Agnes Schubert, * Ratiborhammer 15. Januar 1863

- | | | |
|---------------------------------------|----------|----------|
| 1. Sohn? | 2. Sohn? | 3. Sohn? |
| gingen in Ratiborhammer zur Schule. | | |
| Nachrichten bitte an mich persönlich. | | |
| Zurzeit Minden i. W. | | |

v. Wolframsdorff,
Leutnant im Oldenb. Inf.-Regt. 91, M. d. H.

165.

Wer kann mir Auskunft geben über die Wappen der Familien v. Kelpen, v. Aldensen, v. Syderssen, v. Ribbers (wahrscheinlich alle vier aus Niedersachsen stammend)?

Fritzlar in Hessen.

Oberleutnant Bock v. Wülfsingen.

166.

Mitteilungen jeder Art über die Familie v. Spießen (Spies, Spees) — Wappen: in Weiß ein roter Querbalken, um den ein Adlersfang greift — werden erbeten. Kneschke, Ledebur, Hedlich, Steinen Westf. Geschichte und Zeitschrift für vaterl. Geschichte, Münster 1865, sind bekannt. Insbesondere sind Nachrichten über Joseph Anton v. S., der im 30jährigen Kriege Kaiserlicher Oberst gewesen sein soll, von Interesse.

Potsdam, Roonstr. 6. v. Spießen, Reg.-Assessor.

167.

Um Ergänzung der nachfolgenden Ahnentafel und eventuell um weitere Fortführung wird gebeten:

Baltzer	Christof
v. Horcker auf	v. Schack auf
Kursdorff,	Prillwitz,
* ... zu ...	* ... zu ...
† ... zu ...	† ... zu ...
(vor 1643)	× ... zu ...

Georg v. Horcker auf Kurs-	Sophie Katharine v. Schack
dorff und Glasow, *	auf Prillwitz, * . . . zu
† (lebte um 1643),	† zu
× wann?	

Agnete v. Horcker auf Glasow, * . . . zu, † zu, × Moritz Michael v. Hagen auf Naulin. Einbeck, Hubeweg 11. Major v. Hagen, M. d. H.

168.

Der nach den bisherigen Feststellungen älteste Ahnherr des Soester Stadtadelsgeschlechts v. Klocke, der Soester Großrichter Johannes Klocke (1367) unterzeichnet seit 1369 auch wohl als „Johannes Elvekyng anders Klocke geheiten“. Den Namen Elvekyng habe ich in Soest anderweitig nicht angetroffen, auch Johannes Nachkommen führen ihn nicht mehr. Nur im Münsterland habe ich ihn noch feststellen können (Anfang des 14. Jahrhunderts bei Seppenrade einen Albertus de Elvikingtorpe, 1358 in Coesfeld einen Henricus Elverkinch, 1384 ff. ein Domus Elveking, jetzt Ellertmann, im Kip. Ascheberg u. a.). Um Angaben, wo der Name E. sonst noch vorkommt, namentlich vor 1367, bittet

3. St. Münster i. W.

Friedrich v. Klocke, stud. hist., M. d. H.

169.

Ich ersuche um Nachrichten über die Nachkommen:

1. des Ludwig Malcomesius von und zu Reichenegg, * Darmstadt 3. April 1678, † als Amtmann in Homberg a. d. O. 13. Juni 1732, × Louise Philippine Henriette v. Bode, verw. v. Bühl;

2. des Friedrich Carl M. v. u. zu R., * Gießen 9. März 1689, und des Weiprecht M. v. u. zu R., * Darmstadt 30. Juni 1685, Brüder des vorigen (beide studierten an der Universität Gießen Anno 1703—1706).

Wien VII, Hofstallstr. 5. Baron Malcomes.

170.

Lebte vor ca. 30 Jahren auf einem Gute (Alt- oder Neu-Brielitz?) zwischen Pyritz und Stargard ein Herr v. Rotermund?

— Wer sind die Nachkommen des Gotthard v. R. (lebte in der ersten Hälfte des 17. Jahrh.)? Sein Vater war Johann v. R. (Kahof oder Buchhof bei Mitau). Dessen Vater Georg v. R., aus Meckl. stammend, 1583 von Herzog Gotth. v. Kurland mit Meddum belehnt, erhielt Poln. Adelsdiplom (Wappen: das der Meckl.-Vorpomm.-Rügensch. v. R.). — Ich suche die Abstammung des Carl Friedr. Rottermund, † 1815, Ratsherr, auf Gut Ohlenbeck b. Goldingen (Kurl.), × I. Baronesse v. Vietinghoff-Scheel, II. Kath. Waeber (Wappen: das der Meckl.-Vorpomm.-Rügensch. v. R.). — Wer könnte mir gütigst näheres über die Grafen v. Rottermund in Russ.-Polen mitteilen? Auch bei der österr. Armee gab es Grafen v. R. — Für jede Mitteilung wäre ich sehr dankbar.

Stuttgart-Cannstatt. Otto Rothermund, M. d. H.

171.

Wer übernimmt für mich gegen Gegendienste (im Rheinland) Forschungen in der Geheimen Kriegskanzlei und Königschen handschriftlichen Sammlung der Kgl. Bibliothek zu Berlin? Forschungen gegen Entgelt sind unerwünscht. Antwort bitte direkt an mich.

Bonn a. Rh., Kaserne 160. v. Gottberg, Leutnant.

172.

Näheres erbeten über die Rittmeister v. Byern, v. Meyer, v. Wiedebach, Jacob Ewald v. Steinkeller, Leutnants v. Grüter, v. d. Mülbe, v. Darchmin, Kornets v. Studnitz, v. Schmeling, 1740 im Kür.-Rgt. Nr. 1 v. Buddenbrock.

Bonn a. Rh., Kaserne 160. v. Gottberg, Leutnant.

173.

Bitte um eventuelle Berichtigung sowie um Dervollständigung der Lücken bezw. um Angabe, wo ich das Fehlende finde:

1. Katharina v. Koze, * 4. November 1543, † 30. Mai 1619, × Christoph v. Hake auf Stülpe, †

2. Hans (Johann) v. Koze, * 15. Dezember 1546, † 18. August 1616, × I. . . . 22. November 1579 Anna v. Bartensleben a. d. H. Wolfsburg, *, † Gr. Germersleben 17. April 1604, II. Gröbzig 24. April 1611 Dorothea v. dem Werder a. d. H. Gröbzig, *, †

3. Dorothea v. Koze, * 6. Februar 1550, † 5. Juni 1620, × 1589 Joachim v. Treskow auf Schollehne und Niegripp, † 1608.

4. Anna v. Koze, *, †, × I. . . . Kurt v. Arnim auf Voitzenburg und Plauen, † II. Dietrich v. d. Schulenburg auf Beezendorf, Landeshauptmann der Altmark, †

5. Kunigunde v. Koze, *, †, × Jobst v. Arnim, †

Potsdam, Viktoriastr. 17.

Hans v. Koze, Hauptmann a. D.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betreffend die Anfrage 33 in Nr. 2 d. „D. Herald“ von 1912.

Eine Ahnentafel v. Selre befindet sich in Fahne, Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland und Westfalen. 6 Bände. Düsseldorf 1876—1883.

v. Gottberg, Leutnant.

Betreffend die Anfrage 113 in Nr. 6 d. „D. Herold“ von 1912.

Das Füsilierbataillon v. Greiffenberg Nr. 4 kam bei seiner Errichtung 1787 nach Bromberg in Garnison und wurde nach der dritten Teilung Polens 1795 nach Wroclaweck verlegt. Vor dem Major v. Greiffenberg war der Oberstleutnant v. Lieberoth Chef des Bataillons und hieß es daher Füß.-Bat. v. Lieberoth. Es gehörte zur südpfeussischen Inspektion, vorher zur westpfeussischen. 1806 ist das Bataillon untergegangen.

Liegnitz, Katzbachstr. 3. v. Thümen, Major 3. D.

Betreffend die Anfrage 117 in Nr. 6 des „D. Herold“ von 1912.

Zu Ziffer 2: Auskunft kann voraussichtlich erteilen Herr Landrat aus dem Winkel in Peine.

Zu Ziffer 3: Thimo v. Rauchhaupt ist zu finden im Gothaer Uradel 1905 S. 675.

Hannover. Dr. jur. R. v. Damm.

Betreffend die Anfrage 118 in Nr. 6 d. „D. Herold“ von 1912.

Zu Ziffer 2: Johann Albrecht v. Behr, auf Stellichte, * 26. Januar 1647, † . . . (vor 1707), war der Sohn von Friedrich v. Behr, * Groß-Häuslingen 6. August 1605, † Hoya 30. August 1656, □ in Stellichte (Leichenrede auf ihn von Conrad Romling, Celle 1657), und Catharina Dorothea v. d. Schulenburg. Die Großeltern väterlicherseits waren Johann v. B., * Edwahlen in Kurland 5. Juli 1577, † Celle 27. August 1628 (Leichenrede auf ihn von Bruno v. Broitzen), und Maria v. Bothmer (× 8. September 1603).

Quelle: f. Vogel, Versuch einer Geschlechts-geschichte des hochadeligen Hauses der Herren Behr im Hannoverschen und Kurländischen, Celle 1815, §§ 40, 42, 43.

Zu Ziffer 3: Die Eltern des 1730 † Hans Heinrich v. Bülow auf Kloddram (nicht Kladrin!) waren (nach: J. f. J. v. Bülow, Beschreibung des Geschlechts v. B., Neubrandenburg 1780 S. 95 Nr. 115): Hans Heinrich v. B. (das. Nr. 93), × Dorothea v. Bülow. Großeltern: Hans Heinrich v. B. (Nr. 36, † 1653) und Margarete v. Oerzen a. d. H. Roggow (× 1619, † 1652), und mütterlicherseits: Dethloff v. B. (Nr. 23) und Anna v. Levehow a. d. H. Lelfendorff. Weitere Vorfahren sind a. a. O. nachzulesen.

Hannover. Dr. jur. R. v. Damm.

Betreffend die Anfrage 129² in Nr. 6 d. „D. Herold“ von 1912.

Gattinnen des Geh. Kabinettsrats A. E. f. Moers waren: 1. Johanne Dorothea Christiane v. Windheim, * 1734, † 1781; 2. Johanne Emilie Friederike v. Windheim, * 1738, † 1828, beides Töchter 1. Ehe des Kriminalrats Johann Christian v. W. (* 1711, † Halberstadt 26. Juli 1793) und der A. A. Meyer. J. C. v. W.s Eltern waren Christian Jobst v. W., Canonicus zu St. Mauritii in Halberstadt, * 9. November 1677, † 1761, und Anna Catharina Lüdecke.

Hannover. Dr. jur. R. v. Damm.

Betreffend die Anfrage 146 in Nr. 7 d. „D. Herold“ von 1912.

ad 2. Thomas Christian v. Berlepsch, * 1668, † Cassel 21. November 1752, 25. Erb-kämmerer, hessisch-kasseler Generalleutnant, Gouverneur in Cassel, × 7. August 1707 Henriette v. Tettau aus dem Hause Worinen, * 15. Dezember 1687, † 30. August 1761. Eltern: Christian Günther v. Berlepsch, † 2. Januar 1694, × 11. November 1668 Sophie Catharine Grote aus dem Hause Hackenfeld, † Hameln 25. November 1709.

ad 12. Salomon Friedrich Carl Ludwig v. Donop, * Sylbach, Amt Salzuflen, 7. Juni 1781, † Lage 30. Oktober 1842, vormals Herr auf Sylbach, Kurfürstlich hessischer Haupt-

mann a. D., × Sylbach 23. September 1807 Amalia Magdalene v. Vangerow, * Herford 20. Mai 1790, † Lage 7. April 1846. Eltern: Friedrich Wilhelm Moritz v. Donop, * 13. Februar 1745, † 12. November 1794, Herr auf Sylbach, × 5. Juni 1780 Katharine Ernestine Luise v. Bardeleben, * Kattenbruch 9. August 1745, † . . .

Berlin N. 24, Prinz-Friedrich-Karlstr. 1.
v. Petersdorff, Leutnant im Regt. Alexander.

Betreffend die Anfrage 146 in Nr. 7 des „D. Herold“ von 1912.

2. Christian Günther v. Berlepsch auf Bodung und Buhla, Oberst, × Sophia Grodin

Thomas Christian, auf Buhla, Welsbach, Großen Bodung, Ober Gebra.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 142 in Nr. 7 d. „D. Herold“ von 1912.

Gottfried v. Rauchhaupt, auf Hohen Thurm Erbherr, × Anna v. Belzig

Rudolph, auf Hohen Thurm und Brosendorff, × Anna Elisabeth v. Witzleben

Hildebrand, kurf. sächs. Rittmeister, auf Hohen Thurm und Wolpen, × Catharina v. Schlaberndorff, gewesenen Hofmeisterin der Königin von Dänemark

Albrecht Volrath, königl. schwedischer und Hessen-Kasselscher Obrist, Erbherr auf Landin, × Anna Agnesa v. Alvensleben, * 1618, † 4. Juli 1661

Johann Gottfried, * 15. September 1654, † 8. Dezember 1730 zu Hohennauen, Erbherr auf Hohennauen, Mühlenburg, Rinau, Strodene, Priezen, Semlin, Schönholz, × 12. September 1678 zu Landin Dorothea Elisabeth v. Halberstadt, Tochter des Balthasar Gebhard v. Halberstadt, mecklenburg. Generalmajor, auf Langenbrütz, Leezen, Woltow und Gorfelow Erbherr, und der Clara v. Thun a. d. H. Schlemmin

Hans Otto, × 16. Juli 1726 Elisabeth Dorothea v. Osterhausen, * 14. Juli 1705 zu Motterwitz, † 4. Oktober 1731. Hans v. Osterhausen, sächs. Oberst, × Agnes v. Miltitz a. d. H. Siebeneichen

Hans Ernst, Erbherr auf Böhlen und Poderschau, kurf. sächs. Kriegskommissar, × Martha Maria v. Bottfeld a. d. H. Geusa

Hans George, Erbherr auf Böhlen und Poderschau, × Elisabeth v. Luckowen a. d. H. Döberitz

Christian Heinrich, Erbherr auf Motterwitz, königl. polnischer und kurf. sächs. Appellationsrat, † 13. Mai 1708, × Maria Elisabeth v. Enden aus Taubenheim

Elisabeth Dorothea, * 14. Juli 1705 zu Motterwitz.
Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 149 in Nr. 7 d. „D. Herold“ von 1912.

2. Hans v. Koze, × Dorothea v. Alten, Tochter des Anton v. Alten und der Anna v. Marenholz.

3. Berndt v. d. Assenburg, × Anna v. Alvensleben
Adelheid, † 6. Oktober 1588. Heinrich.

Berlin N. 39, Sellerstr. 2. Dr. Wagner.

Betreffend die Anfrage 147³ in Nr. 7 d. „D. Herold“ von 1912.

Quellen: Geschichte der v. Winterfeldt. — Königs collect. — Elzows Adelspiegel. — v. Hoinckhusen, Geneal. — Lepel im Archiv Schwerin. — Leichenpredigt auf Anna Sophia v. Lepel. — v. Lepelsche Urkunden.

Claus v. Lepel auf Seckeritz, Bug- gow, Rubow, 1/2 Meselfow, 1/2 Lütow 1544, × um 1555, † 1579	Sophia v. Hahn a. d. H. Damerow	Hartwig v. Pressentin, Mecklenb. Hauptmann auf Goldberg, Kübs und Krivitz	Elisabeth v. Mollke a. d. H. Toiten- winkel	Joachim v. Halberstadt	Armgard v. Quitow	Friedrich v. Göge	Lucretia v. Quitow	
Adam v. Lepel auf Seckeritz und Gram- bow, * 1559, † 24. Ja- nuar 1649 × 1594 zu Prestin	Isabe v. Pressentin a. d. H. Prestin, * 1559, † 27. Januar 1649	Christoph v. Halberstadt auf Lütken- brütz, Cambs und Gottes- gabe, Amts- hauptmann zu Brugstall	Elisabeth v. Göge(n) a. d. H. Sehlen- dorf	Hartwig v. Lepel auf Seckeritz und Gram- bow, fürstlich nieder- sächsischer Jägermeister, * 13. Mai 1599, † . . . April 1676				Armgard Lucretia v. Halber- stadt a. d. H. Lütkenbrütz v. Lepel, M. d. H.
Lucretia Gertrud v. Lepel, × 1661 Wedig Adam v. Quitow auf Eldenburg, Ruhstadt, Stavenow, Vogtshagen.								

Betreffend die Anfrage 156 in Nr. 7 d. „D. Herold“ von 1912.
Peter Thomas De la Palme du Pré, × Gertrud Maria
v. Köhne-Jasky, * 1656, † 1720

Christine Louise, × v. Tippelskirch Berlin N. 39, Sellerstr. 2.	Anna Gottlieb, × v. Weisensfels	Friedrich Ernst Dr. Wagner.
---	------------------------------------	--------------------------------

Betreffend die Anfrage 159 in Nr. 7 d. „D. Herold“ von 1912.

Folgende Mitglieder meiner Familie haben bei den alten
Kürassier-Regimentern gestanden:

1. Georg Moritz v. Petersdorff (aus Buddendorf bei
Gollnow i. Pom.), * 1699, † 1749, × . . . v. Schönebeck
(Ehe kinderlos). Sohn des Hans Caspar v. P., * 1654,
† 1730, × Elisabeth v. Briesen. — 17. April 1717 Cornet
bei Schluppenbach Kür.-Rgt. Nr. 1, 12. November 1718 Lieute-
nant, 5. Mai 1722 kassiert, „als er einige Recruten durch
Pohlen bring. u. solche von den Pohlen mit Gewalt abge-
nommen worden“.

2. Joachim Wilhelm v. Petersdorff, * 1697, † 1753,
× . . . v. Puttkammer, verw. v. Schmiedeberg. Sohn des
Melchior Christian v. P., kurfürstlich brandenburgischen Lieute-
nants im Regiment v. Heiden, * 8. November 1666, × I. 1694

Anna Dorothea v. Rhein, II. 1696 . . . v. Flemming (Mutter
Joachim Wilhelms), † 1736. — 18. Oktober 1718 Cornet bei
Schluppenbach Kür.-Rgt. 1 (nach 4 jähriger Dienstzeit), 15. Juli
1724 Lieutenant bei Buddendorf Kür.-Rgt. 1, 1. Februar 1736
der Abschied bewilligt. Starb kinderlos.

3. Carl Friedrich v. Petersdorff, auch Carl Christoph,
gehört dem aus der Neumark stammenden Geschlechte an,
welches ein anderes Wappen führt. Ihr Stammbaum be-
findet sich nicht in meinem Besitz. — 5. Dezember 1784 Cornet
bei Bachhoff Kür.-Rgt. Nr. 2, 19. November 1790 Lieutenant,
8. Januar 1793 der Abschied bewilligt.

4. Henning Christian Ernst v. Petersdorff, * 8. Juni
1708, † 4. Juli 1770, Herr auf Jacobsdorf und Speck bei
Gollnow i. Pom., × Sophie Luise v. Barfuß, † 4. Juni 1765.
Sohn des Friedrich Wilhelm v. P., * 4. Mai 1662, † 4. Fe-
bruar 1708, Herrn auf Jacobsdorf, Speck, Puddenzig und
Lütkenhagen bei Gollnow i. Pom., × Elisabeth v. Mildener.
— 23. März 1730 Cornet bei Rochow Kür.-Rgt. Nr. 5,
15. Juni 1738 Lieutenant, 24. November 1741 der Abschied
bewilligt.

5. Georg Ernst v. Petersdorff, meiner, der pommerischen,
Familie angehörend, doch, wahrscheinlich wegen falschen Vor-
namens, noch nicht näher zu bestimmen, * 1715, † Ende Ja-
nuar oder Anfang Februar 1739. — 24. Juni 1735 Cornet
bei Nahmer Kür.-Rgt. Nr. 10 (Rgt. Gens d'Armes) nach
1 jähriger Dienstzeit, 15. Juni 1738 Lieutenant.

Nähere Nachrichten über die Geschichte obiger Regimente
würden mir sehr willkommen.

Berlin N. 24, Prinz-Friedrich-Karlstr. 1.

v. Petersdorff, Leutnant im Regt. Alexander.

Die Einsender von Anfragen und Antworten werden
höflichst und dringend ersucht, recht deutlich zu schreiben,
namentlich Eigennamen und Ziffern, da sonst Druckfehler
unvermeidlich sind.

Berichtigung.

In dem Artikel „Diplome im Kgl. Staatsarchiv zu
Schleswig“ in der Nr. 6 dieses Blattes sind infolge Verspätung
einer Korrektur einige hier zu verbessernde Druckfehler stehen
geblieben:

Unter 1724 ist zu lesen: Beauvan statt Beauvan.

• 1725/1727 ist hinter Schlüter zu lesen: in den
Adelstand.

• 1734 ist zu lesen: v. Borries statt v. d. Borries.

• 1735 „ Hattorf statt Hatlerf.

• 1738 „ Hansing statt Hausing.

• 1753 „ Brüde statt Bruder.

• 1767 „ Brüder und Vettern statt Bruder
und Vetter.

• „ Rode statt Bode.

• 1768 „ Lanfen statt Lanhen.

• 1774 „ Clamor statt Pamor.

• 1782 „ Leda statt Lede.

• 1793 „ Scriba statt Scrise.

• 1815 „ Kommerz statt Kämmerer.

Bardewick statt Larsewich.

Beilage: Wappen Hamburger Familien, gez. von Ed. L. Lorenz-Meyer.